Stumme Zeugen

Bildstöcke, Kapellen, Denkmäler
Gedenkkultur in Mattersburg

Georg Luif

Danksagung

Der Verfasser Georg Luif dankt für alle Hinweise und Anregungen. Mein besonderer Dank gilt Amtsleiter Karl Aufner und Willi Bauer.

Das 70er Haus der Geschichten veröffentlicht zu seinen Ausstellungen begleitendes schriftliches Material. Dies dient einerseits als Dokumentation und andrerseits zum Nachlesen.

Das „70er Haus der Geschichten“ in Mattersburg, Hinterg.70 ist Informationsstelle, Archiv, Kontakt- und Ansprechort für diejenigen, die die Vergangenheit erforschen und daraus Fragen für die Zukunft stellen.

Mattersburg September 2018.

2.Auflage November 2021

Impressum:

Herausgeber und Verantwortlicher:

Dr. Georg Luif, Hinterg. 70, 7210 Mattersburg.

Druck:

online Druck GmbH, Brown-Boveri-Straße 8, 2351 Wr. Neudorf

Mattersburg, September 2018

Mattersburg

KULTUR BURGENLAND

Halterkreuz/ Totenleuchte

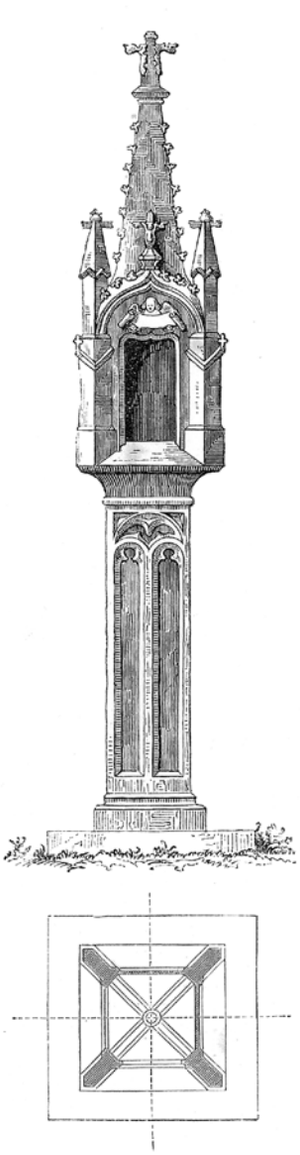
Die gotische Lichtsäule steht im Schubertpark in der Schubertstraße 17. Sie ist mit 1446 (oder 1442?) datiert. Der ursprüngliche Standort ist nicht bekannt. Es kann aber angenommen werden, dass die Lichtsäule beim Kirchenfriedhof errichtet wurde.[1] Sicher ist, dass diese Lichtsäule im 19.Jahrhundert auf der Viehweide nahe der Bezirkshauptmannschaft gestanden ist. Wahrscheinlich steht die Lichtsäule auf der Trift (Flurname) gegenüber dem Halterhaus, das 1934 dem Haus der Familie Seedoch (Tierarzt) weichen muss. [2]

Anlässlich der ungarischen Millenniumsfeier 1896 wird sie mit einer Inschrift versehen, aber erst 1898 in das Zentrum von Mattersdorf am rechten Wulka-Ufer vor das Volksschulhaus gesetzt. Als Ersatz wird das Poschkreuz an die Stelle des Halterkreuzes gesetzt.

1926 wird die Lichtsäule aus dem Zentrum in den Schubertpark auf einen neu durch Steinmetzmeister Anton Stich hergestellten quadratischen Sockel versetzt.

Diese gotische Lichtsäule wird wahrscheinlich noch von der Mattersdorf-Forchtensteiner Herrschaft als „Totenleuchte“ errichtet.

Jetzt wird diese Säule „Halterkreuz“ oder „Hirtenkreuz“ genannt, was auf ihren ehemaligen Standplatz bei der Viehweide gegenüber dem Halterhaus zurückzuführen ist.



Skizze aus Kaiserl.Königl. Central-Commission S.323 Wien 1862

1 Gewöhnlich wurden die Totenleuchten im Friedhof oder am Friedhofseingang aufgestellt. Ich bin der festen Überzeugung, dass die Mattersburger Toten-leuchte ursprünglich im Friedhof, der sich damals rund um die Kirche erstreckte, gestanden hat. (siehe Dr. Paul, Stadtnachrichten 2000/1)

2 Diese Vermutung wird durch die Aussage der ältesten Mitbürger unserer Stadt bestätigt, sodaß wir mit Sicherheit sagen können: Das Halterkreuz, das im Jahre 1896 als Millenniumsdenkmal vor das heutige Rathaus gestellt wurde und sich nun im Schubert-Park befindet, stand vorher in der Hirtengasse gegenüber dem Halterhaus, einige Meter von dem Verkaufskiosk der Trafik Klein entfernt, in Richtung zum Gebäude der Bezirkshauptmannschaft hin. Die Bezeichnungen Trift, Halterhaus, Halterkreuz und Hirtengasse stehen also in einer bestimmten Beziehung zueinander. (siehe Dr. Gröller, Stadtnachrichten 1966/1-4)

Die Bezeichnung Halterkreuz findet sich im Gemeindeprotokoll vom 2.Mai 1896 und der Name Hirtenkreuz in der Lorenzchronik.

Das Halterkreuz besteht aus einem mit Blendmaßwerk und Fialen versehenen Schaft. Darauf steht ein breiter Tabernakelaufsatz oder laternenartiger Aufsatz, der an zwei Seiten geöffnet ist.

Der Tabernakel ist mit krabbenbesetzten Kielbögen und Kreuzblumen geschmückt. An der Südseite befindet sich ein Engel mit einem leeren Spruchband. Was besonders auffällt, ist die Jahreszahl 1442/1446 (die letzte Ziffer ist etwas verwittert und kann nicht mit Sicherheit als eine 6 genommen werden). In diesem Jahr starb der letzte Graf des Geschlechtes von Mattersdorf-Forchtenstein. An der Säule ist keine Votivinschrift oder Hinweis auf einen Pest- oder Seuchenheiligen angebracht.

Die Lichtsäule als Totenlicht kann als Sinnbild des ewigen Lichtes gedeutet werden. Licht ist das Symbol Gottes. Dem Licht Gottes steht die Finsternis gegenüber. Das Licht ist Symbol der Schöpfung und der Erlösung. Am Allerseelentag steht das Licht der Kerzen im Mittelpunkt des Totengedenkens. In der Folge wird die Lichtsäule als Laterne für die Viehweide eingesetzt. 1896 wird sie als politisches Denkmal verwendet und in das Zentrum von Mattersdorf gesetzt. Die Angliederung des Burgenlandes an Österreich wird durch die Stadtgemeinde zum Anlass genommen, die ungarische Inschrift zu tilgen. Gleichzeitig wird die Lichtsäule an einem abgelegenen Ort „versteckt“.

Halterkreuz Blickrichtung Hauptplatz (Gezeichnet von Friederike Lorenz-Hartl)

JAHRTAUSENDFEIER

Die ungarischen Komitatsbehörden haben damals verfügt, daß jede Gemeinde — auch die deutschen — dieses Fest feierlich zu begehen hat und daß die größeren Orte zur Erinnerung an dieses Geschehen auch ein Denkmal aufzustellen haben. Daher mußte sich der damalige Gemeinderat von Mattersdorf mit dieser Angelegenheit notgedrungen befassen. Unter dem Vorsitz des damaligen Marktrichters Josef Leitgeb wurde am 2. Mai 1896 eine Festsitzung des Gemeinderates abgehalten, bei der der damalige Ortspfarrer Köppl die Festrede in ungarischer Sprache hielt. Im Protokoll dieser Sitzung können wir zum Punkt 9 der Tagesordnung (das Protokoll ist in deutscher Sprache verfasst) folgendes lesen: „Weiters wurde beschlossen, das sogenannte Halterkreuz vor das Schulhaus versetzen zu lassen, dort aufzustellen und zu renovieren". Am 4. Mai wurde dieser Beschluss der Öffentlichkeit durch Trommelschlag bekanntgegeben; die Kundmachung lautete: „In der am 2. Mai 1896 abgehaltenen Ausschusssitzung wurde beschlossen, zur Erinnerung des tausendjährigen Bestehens unseres Vaterlandes die Erinnerungssäule, sogenanntes Halterkreuz, renovieren zu lassen und vor dem Schulhaus aufzustellen. Etwaige Einwendungen sind binnen 15 Tagen anzumelden." Obwohl keine Einwendungen in späteren Protokollen zu finden sind, haben sich die Mattersdorfer nicht beeilt, die Verfügung der Regierung durchzuführen und das Halterkreuz von seinem alten Standplatz zu entfernen.

(siehe Dr.Gröller Stadtnachrichten 1966/4)

TOTENLICHT WIRD HALTERKREUZ

Im Mittelalter werden auf Friedhöfen in freistehende Bauwerke sogenannte Totenleuchten errichtet, wo sich im oberen Teil mehrseitig geöffnete Laternen befinden. Kleinere Lichthäuschen bei Kirchen und Friedhöfen werden dann auch als Totenleuchten bezeichnet. In Pestzeiten werden diese Totenleuchten auch bei den Massengräbern der Pesttoten errichtet. Weitere Bezeichnungen dafür sind Friedhofsleuchte, Kirchhoflaterne und Armenseelenlicht. Im französischen werden sie *Lanternes des morts* genannt. Die Totenleuchten werden bis in das 17.Jahrhundert errichtet.

In den „Mittheilungen der Kaiserl.Königl. Central-Commission" aus 1862 wird das Halterkreuz als Lichtsäule bezeichnet und auf dem Freien Feld verortet. „Ebenso ist auch die vierte dieser Säulen ... nur an zwei Seiten geöffnet. Sie steht bei Mattersdorf, zwei Stunden von Ödenburg. Diese Säulen haben uns vom geweihten Raum des Friedhofes an die Kreuzwege geführt und zum Stadtthore wie auf's freie Feld. Als kirchliche Cultgeräthe sind sie indessen doch immer zu betrachten; wenn auch vielleicht sie ihre Entstehung dem Volksglauben, dem Glauben an die bösen Geister, die sich am Kreuzweg tummeln, oder vielleicht eine besondere Begebenheit, wie einem Morde, der auf diesen Stellen vorgekommen ist, verdanken."

Nach Dr. Gröller wird in späteren Jahren die Totenleuchte als Halterkreuz verwendet. Der Name „Halte" bedeutet Weideplatz für das Vieh. Sie dient dann dazu, den auf der Weide sich befindlichen Tieren eine Orientierung in der Nacht zugeben. Das Vieh befindet sich vom Mai bis Oktober auf der Weide. Die Weide dehnt sich von den Holzstadeln der Hintergasse bis zu den Tilläckern aus. Deshalb wird das Halterkreuz am Rande der Viehweide hingestellt, wo die Trift (Weg zur Weide) liegt. Auf der Josephinischen Landkarte ist das Halterkreuz an der Ausfahrtstraße eingezeichnet.

Totenleuchte

Totenleuchte (Lichtsäule; Friedhofsleuchte, Armeseelenleuchte) ist ein hoher Steinpfeiler mit einem Gefäß an der Spitze, das eine Lichtquelle aufnehmen kann. Eine Abart ist die Totenleuchte, die an einer Kirchenwand integriert ist.

Der Ursprung der Totenleuchte ist in Frankreich zu sehen. Sie verbreitet sich in West- und Süddeutschland sowie in Österreich. Die ersten Totenleuchten finden sich bereits im 13.Jahrhundert in Kärnten. Dieser Brauch hält sich in Österreich bis in das 17.Jahrhundert.

Im Licht lebt die Seele weiter. Den Toten soll das Licht in der Finsternis leuchten. Andrerseits gibt es Schutz vor der Finsternis und den Toten. (Schutzmal) In der katholischen Kirche wird es zur „Heiligen Flamme“ und „Ewigem Licht“, das den Hinterbliebenen Tröstung spendet und zum Gebet für die Toten aufruft (Andachtsmal). Die Mystik des Mittelalters, die Mahnung vor dem Tod und der Vergänglichkeit drückt sich darin aus.

Als Schutzmal gibt die Totenleuchte Schutz vor Krankheit, Unglück und bösen Mächten. Auch kann das mittelalterliche Totengedenken als soziale Handlung angesehen werden, die eine Gemeinschaft der Lebenden mit den Toten erzeugt. Die Toten sind gegenwärtig.

Halterkreuz: Fotoaufnahme aus 1960

Foto um 1900: Das Halterkreuz als Milleniumdenkmal befindet sich vor der Volksschule

VERSETZUNG DES HALTERKREUZES

Die Säule wird aus Anlass der Millenniumsfeier (Tausendjahrfeier) 1896 von Franz Storno restauriert und erneuert. Ungarn feiert mit der Millenniumsfeier die Besetzung der Donau-Theißebene im Jahr 896 durch die Magyaren. Daher wird allen größeren Gemeinden die Errichtung eines Denkmales angeordnet. Im Rahmen der Restaurierung werden der Schaft der Säule, die Krabben auf der Pyramide und der figurale Schmuck mit Steinkitt ausgebessert.

Als Inschrift wird folgender Text angebracht:

Millennium és öseink emlékére - helyreállitotta Nagymarton Község 1896 – ban.
(Zur Erinnerung an die Tausendjahrfeier und unsere Ahnen - aufgestellt von der Gemeinde Mattersdorf 1896.)

1926 ersucht die Gemeinde Mattersburg um eine Subvention bei der burgenländischen Landesregierung an, damit die verwitterte Lichtsäule restauriert und die Millenniumsinschrift ersetzt werden könne. Der Angliederung Burgenlands an Österreich soll damit Rechnung getragen werden. Das Bundesdenkmalamt erlaubt die Entfernung der Inschrift, verweigert aber die Anbringung einer neuen Inschrift betreffend der Angliederung an Österreich und der Stadterhebung. Das Gutachten der Landesregierung empfiehlt auch die Verlegung der Säule in den neu errichteten Schubertpark. Im Gutachten der Landesregierung heißt es nämlich: „Weiters wird bemerkt, daß das sowohl vom Kunststandpunkt als auch vom historischen Standpunkt aus wertvolle Marterl gegenwärtig den denkbar ungünstigsten Aufstellungspunkt innehat. Es wird im Winkel zwischen der Burgenländischen Mittelschule (damals im Rathaus untergebracht) und dem Waagehäuschen vollständig unterdrückt. Als ein günstiger Platz für die Neuaufstellung wird die neugeschaffene Parkanlage beim Kriegerdenkmal befunden“. (siehe Dr. Gröller, Stadtnachrichten 1966/1-4)

Halterkreuz Blickrichtung Wulka/Schulgasse (Gezeichnet von Friederike Lorenz-Hartl)

Die Gesamtkosten der Restaurierung durch den Mattersburger Steinmetzmeister Stich betragen 800.- Schilling, wobei das Bundesdenkmalamt 250.- und die Landesregierung 100.- Schilling beisteuert. Es wird der Schaft der Säule vollkommen erneuert, die Krabben auf der Pyramide und die figurale Dekoration mit Steinkitt ausgebessert.

1971 schlägt der Verschönerungsverein in den Stadtnachrichten vor: „Da das historisch wertvolle Halterkreuz durch seinen Standort im Schubertpark zu sehr versteckt ist, soll es von dort wegkommen und auf seinem alten Platz vor dem jetzigen Rathaus wieder aufgestellt werden“. 1993 wird das Halterkreuz im Zuge der Neugestaltung des Schubertparkes renoviert.

Dreifaltigkeitssäule/Pestsäule

Die barocke Dreifaltigkeitssäule oder Pestsäule steht am Hauptplatz vom Mattersburg.

Die Pestsäule besteht aus Sandstein. Um den Sockel der Pestsäule sind die Figuren der vier Pestheiligen Rochus, Sebastian, Barbara und Magdalena angebracht. Am oberen Sockel steht die Figur der Maria Immaculata und die Relieffigur der Hl. Rosalia. Darüber erhebt sich die mit Weinranken geschmückte Säule mit Kompositkapitell und Cherubsköpfen. An der Spitze der Säule thront der Gnadenstuhl.

Die Pestepidemie von 1713 verschont Mattersdorf. Die Pestsäule wird 1714 als Danksagung an die Verschonung vor der Pest errichtet. Die verschiedenen Schutzheiligen gegen die Pest werden in dieser Säule angebracht, um weiteren Schutz zu erhalten.

GESCHICHTE.

Als in den Ortschaften um Mattersburg 1713 die Pest grassiert, geloben die Bewohner von Mattersburg eine Säule zu errichten, wenn Mattersburg von der Pest verschont werde. Die Säule wird dann durch die Esterházysche Steinmetzwerkstatt in Eisenstadt errichtet und am 3.August 1714 eingeweiht.

1796 wird die Steinbalustrade bei einer Überschwemmung zerstört. 1799 werden die Beschädigungen durch das Hochwasser ausgebessert und die Steinumfassung durch ein eisernes Gatter ersetzt. Im Denckbuch von Mattersdorf schreibt darüber der Notär Wittmann:

„Anno 1799 ist auch die auf den Platz stehende Dreyfaltigkeit - Säule Renovirt und ausgebessert worden, dann vorhin wahrr um die Säule ein steinernes Gelander, welches aber Anno 1796 durch das grosse Wasser, wovon oben Folio 64 geschrieben ist,um geworfen und zernichtet worden, und weillen unsere VorEldern diese Säule Anno 1714 zur Dancksagung, daß Gott den Marckt Anno 1713 von der Pest, die in benachbarten Ortschaften, in Specie in Forchtenau Crassirte, gnädigst behüttet hat, aufrichten lassen, so könde man auch nicht aböden lassen, und würde also anstatt des steinernen Gelander das Eiserne Gatter gemacht, und die Säulle frisch gefasset.“

Dieses eiserne Gatter stellt der Mattersdorfer Schmied Andere Flenger her. Der Eisenstädter Maler Lorenz Lust macht die einschlägigen Restaurierungsarbeiten und die Fassung der Statuen. Die Gesamtkosten der Renovierung betragen 321 Gulden und 26 Kreuzer. Durch Spenden werden 53 Gulden aufgebracht. Den Rest bezahlt die Gemeinde.

Bild auf einer Postkarte aus dem Jahre 1899. Die Säule steht auf einem einfachen Podest. Rundherum befindet sich das Eisengatter.

Seit dem Bestehen der Säule wird sie von der Familie Freyberger (ab den 1970er Jahren Fleischhauer Morawitz) betreut und geschmückt.

1814 wird in Erinnerung an die Errichtung der Pestsäule eine Jahrhundertfeier veranstaltet. Darüber berichtet der Chronist Wittmann ausführlich.

Jahrhundertfeier 1814

Bericht von Jakob Wittmann

„Ein dergleichen Festin ist in diesen 1814 er Jahr am 31 ten July, hir auch gehalten worden; nehmlich das hunter jährige Secolum wegen aufrichtung der Heilig Dreyfaltigkeit Sauln auf dem Platz welche von unseren Voreldern Anno 1714 am 3ten Augusti aufgesetzet worden, daß aber das Festin 3 Tag zu vorgehalten wurde ist darum geschehen weillen es an ein Sontag, und zu gleich des Hl. Pfarrer sein Namens - Tag wahr, da uns unsere Vorfahrer von selben traurigen und Kumer Vollen Zeit, sonst nichts schriftliches unterlassen als was auf einer Tafel in dieser Saullen eingegraben, und uns zu einen Denckmall der Güte Gottes hinter lassen; daß als Anno 1713 Gott diese und andere Gegend und Länder mit der leitigen Seich der Pest heimgesuchet, haben die Bewohner dieses Marckt diese Saulln aufzurichten verlobet daß aber selbiges Jahr nicht mehr hat geschehen können; und Gott hat die Bewohner dieses Marckt gnädiglich vor diesen Übel behüttet: dessen wir uns an obmelten Tag danckbarlich gegen Gott haben erinern wohlen und dieses Fest feyrlich folgender Gestalt gehalten. Der Propst von Calvari - Berg gienge mit Bischof Hauben und Stab in Begleitung 8 Geistlichen, und in Procession des Volcks unter singen und betten mit Musig von der Kirchen aus, zur obgedachten Saulln auf auf den Platz, alda wurde ein Pretig gehalten wobey auch viell fremte Leuth wahren, nach dieser gienge die Procession widerum in die Kirchen zurück alwo gedachter Hohwirdiger Hl. Propst das Hochamt gehalten, wobey ihm 8 Geistliche aufgewartet, und unter diesen mit Pöller ist geschossen worden, hernach das De Dum Laudamus angestimet, wornach Herr Pfarrer ein prächtiges Mittagmall gegeben. Auf dem Abende wurde die oft bemeld Saulln mit 115 Lampen Glösser beleichtet, die an einen, von grünen Streichern gemachten Trumpf Bogen, und auch an die Saulln bis oben, und noch ober der Heil Dreyfaltigkeit Statio gemachten hölzernen Bogen angebracht worden, dabey wurde der Litoney von der Heil Dreyfaltigkeit gebettet, und das Liet von der Heil Dreyfaltigkeit gesungen, und also beschlossen. In Eisenstadt ist dieses Festin schon voriges Jahr gehalten worden.“

Eine große Überholung der Pestsäule findet 1913 statt. Eine kleine Inschrift zeigt dies an der Säulenbasis. Es werden die Schrifttafeln erneuert und ein breiteres, dreistufiges Podest errichtet. So wird die Säule auf das Niveau der Höhe des Gehsteiges angehoben und wird in die Mitte des Hauptplatzes verschoben. Die Laternen an der Immaculata werden entfernt. Es wird eine Marmortafel in den Sockel eingebracht, auf der die verwitterten Inschriften kopiert sind. In der Übertragung der Inschriften wird das Errichtungsjahr fälschlicherweise mit 1614 angegeben.

Renovierung 1913

Erzählung von Anton Steiger

„Doch durch das immer wieder notwendige Aufschütten des Platzes mit Schotter und Sand, um ihn halbwegs begehbar und befahrbar zu erhalten, wurde das Niveau angehoben, und das machte nach den vielen Jahren bereits mehr als einen halben Meter aus. Asphalt gab es damals nämlich noch nicht. So versank der Sockel der Dreifaltigkeitssäule allmählich, die Stufen waren bereits verschwunden, aber auch der obere Teil des Denkmals hatte schon sehr gelitten. Die auf Sandstein gemeißelte Schrift war kaum mehr zu entziffern, und es fehlten bereits einige Heiligenstatuen. Es war ein beschämender Zustand für die Gemeinde. Seit Generationen hatte das daneben liegende Bauernhaus Freiberger die Betreuung dieses Denkmals besorgt. Man hatte es immer wieder gereinigt und für die zwei Lichter besorgt, die als Laternen befestigt waren. Das Öl für die Lichter hatte immer das Wolpert-Kaufhaus gespendet.

Die Familie Freiberger hatte schon lange darauf gedrängt, daß eine Renovierung dringend notwendig wäre. Man fürchtete, daß ein Unwetter mit starkem Wind die Säule umstürzen könnte. Auch der Wolpert-Bauer sah das ein, und als Präses der Oberen Kasse; wollte er sich um die Renovierung annehmen. Er besprach sich mit dem damaligen Pfarrer Köppl und versprach eine großzügige Unterstützung von Seiten der Sparkasse. Die Sanierung wurde also beschlossen, und die Arbeit dem Ödenburger Steinmetzmeister Mechle übergeben. Im Jahr 1913, also ein Jahr vor Ausbruch des ersten Weltkrieges, fing man mit der Arbeit an. Die Säule sollte komplett abgetragen und auf einem höheren Sockel wieder aufgebaut werden. Obwohl erstklassige Fachkräfte am Werk waren, gab es bald Schwierigkeiten. Die hohe Säule ließ sich von dem oberen Sockel nicht lösen. Als man sie aufstemmte, stellte sich heraus, daß mitten durch die Säule eine starke Eisenstange als Stütze gezogen war, die jedem Sturm standgehalten hätte. Als schließlich alles abgetragen war, baute man einen etwa 7o cm hohen Sockel auf, auf den die sanierte Dreifaltigkeitssäule daraufgesetzt wurde. Die Sandsteinplatten mit der Beschriftung wurden durch Marmortafeln ersetzt.

Es hatte viel Mühe gekostet, die verwitterte Schrift noch zu entziffern. Die ersten zwei Ziffern der Jahreszahl der Errichtung waren unleserlich geworden, die letzten zwei Ziffern konnte man als 14 feststellen. Es gab manche Debatten, man folgte aber schließlich der Ansicht des Pfarrers Köppl, daß die Säule 1614 errichtet worden war. Der Bauführer wendete ein, daß die Säule, ihrem Stil entsprechend mindestens hundert Jahre jünger sein müsse, denn die Verzierung von Weinranken auf Säulen gab es erst im 18.Jahrhundert. Doch Pfarrer Köppl bestand auf seiner Ansicht, und so wurde die Jahreszahl 1614 als das Jahr der Errichtung auf der Marmortafel eingegeben. Doch schon nach einigen Jahren stellte es sich heraus, daß der Bauführer rechtgehabt und die Säule im Pestjahr 1714 errichtet worden war.

**ALS VIEL BENACHBARDE UMLIE
GENDE OHRTER DER ALLMOCH
TIGE GOTT MIT LEUDTGER SEUCH
DER PESTILENZ BESUCHETE
HAT SICH EINE EHRSAME GEMEINDES
HOCHLÖBLICHEN MARKT MATTERS
DORF EINHÖLLIG VEREINIGT DIE
SE SÄULEN ZUR EHRE DER ALLER
HÖCHSTEN DREIFALTIGKEIT GE
STELLET UND IST VON DER PEST
GOTT SEI LOB UND EHR UNBE
RÜHRT ERHALTEN WORDEN
HÖCHSTES VERTRAUEN AUF
DIE VERHEISSUNG 1614".**

Text der anlässlich der Renovierung 1913 an die Pestsäule angebracht wird

Es wird eine zusätzliche Marmorplatte eingesetzt, auf der die ungarische Inschrift „Isten dicsöségére az Özök emlékére" (Zur Ehre Gottes und zur Erinnerung) angebracht wird. Die Gesamtkosten betragen 3.448 Kronen und 25 Heller.

1930 erhält die Säule eine elektrische Beleuchtung.

Bild aus den 1930er Jahren. Die Beleuchtung ist bereits installiert

Unter der nationalsozialistischen Gemeindeverwaltung wird 1939 anlässlich der Asphaltierung des Hauptplatzes die Pestsäule von der östlichen Mittellage des Hauptplatzes an die westliche, breitere Seite versetzt. Es wird eine Denkschrift in den Sockel eingebaut. Die Marmorplatte mit der 1913 angebrachten ungarischen Inschrift wird umgeändert in „Zur Ehre Gottes und zum Gedenken unserer Ahnen" und in deutscher Sprache verfasst.

Zeichnung von Friederike Lorenz-Hartl

1995 wird die Pestsäule von der Gemeinde restauriert.

2015/2016 wird die Pestsäule anlässlich der Feier zu 90 Jahre Stadterhebung generalsaniert. Die Kosten betragen rund € 80.000.-, wovon ein Teil vom Bundesdenkmalamt finanziert wird. Es gibt inzwischen Schäden im Bereich des Sockels, außerdem sind einige Figuren schadhaft. Die Steinfiguren sind teilweise verwittert.

Bei der Sanierung werden zwei historische Dokumente in einer Metallhülse vorgefunden. Aus den gefundenen Dokumenten geht hervor, dass die Säule 1913 saniert und auch 1938 wieder in Stand gesetzt wurde. Im Zuge des Wiederaufbaus der Säule wurde jetzt eine Box mit Kopien der alten Dokumente sowie ein aktuelles Schriftstück betreffend der Sanierung in das Ziegelwerk der Pestsäule eingemauert. Am 3. Juli 2016 wird eine Messe vor der generalsanierten Pestsäule abgehalten.

Restaurator Peter Zehetmayer und Stadtrat Manfred Klug mit den alten Dokumenten (aus Stadtnachrichten 05/2016)

Rosalia (1130-1166)

Die Informationen über das Leben der Heiligen Rosalia sind fiktiv. Sie soll als Tochter des Grafen Sinibaldi in Sizilien aufgewachsen sein. Nach der Hinrichtung ihres Vaters zog sie sich als Eremitin in eine Höhle in die Einsamkeit zurück. Nach der Überlieferung ist ihr Leichnam unverwest und trägt einen Kranz aus Rosen auf dem Kopf. Erst 1625 wird der Kult wiederbelebt. Insbesondere in Ungarn ist der Rosalienkult (siehe Rosalienkapelle) verbreitet. In der Ikonografie wird sie mit offenem Haar, einem Kranz weißer Rosen als Zeichen ihrer Jungfräulichkeit und mit Kreuz und Totenkopf dargestellt.

Maria Immaculata

(unbefleckte Empfängnis)

Die Darstellungsform der Immaculata zeigt die stehende Maria ohne Kind. Aus dem spanischen Hochbarock verbreitet sich dieses Kunstgenre in ganz Europa. Die Attribute der Immaculata bestehen aus der Schlange als Symbol der Sünde, der Weltkugel als Symbol des Sieges über die gesamte weltlichen Sünden, der Sternenkranz um das Haupt und die Mondsichel als Zeichen der Apokalypse.

Rosalia
Schutzpatronin gegen die Pest, gilt als typische Heilige der Gegenreformation

Barbara
Schutzpatronin der Bergleute und Nothelferin

Gnadenstuhl

Der Gnadenstuhl ist ein mittelalterlicher Bildschöpfung, die das katholische Konzept der Dreifaltigkeit darstellen will. Um 1120 wird dieser Bildtypus in Messbüchern eingeführt. Gottvater hält Jesus Christus am Kreuz mit beiden Armen. Die Taube als Symbol des Heiligen Geistes schwebt über bzw. unter dem Kreuz.

Magdalena
Schutzpatronin der Frauen, Sünderinnen, Winzer

Sebastian
Schutzpatron gegen Pest und der Soldaten

Maria Immaculata

Rochus
Schutzpatron gegen die Pest

Zeichnung von Friederike Lorenz-Hartl

Denkmäler in Mattersburg

In Mattersburg befinden sich 26 Denkmäler, die vom Bundesdenkmalamt unter Denkmalschutz gestellt sind:

Bergerkapelle, Johann Nepomuk Berger Kapelle
Bildstock, Josefskreuz
Bildstock, Märzenkreuz
Bildstock, Poschkreuz
Bildstock, Stücklkreuz
Bildstock, Tillkreuz
Eisenbahnviadukt – Talviadukt Bahnlinie Wr. Neustadt-Sopron
Evangelischer Glockenturm
Figurenbildstock hl. Anna Selbdritt
Figurenbildstock Madonna
Friedhofskapelle
Frischherz- oder Krügelkreuz
Jüdischer Friedhof
Katholische Pfarrkirche hl. Leonhard
Katholische Pfarrkirche hl. Martin
Kirchenstiege
Kirchhof
Kriegerkapelle
Kulturzentrum Mattersburg
Lichtsäule, Halterkreuz
Mariensäule
Pest-/Dreifaltigkeitssäule Hauptplatz
Pest-/Dreifaltigkeitssäule (Sebastiansäule) Kirche
Pest-/Dreifaltigkeitssäule Walbersdorf
Postgebäude
Rinnsalkapelle (richtigerweise Rinselkapelle)

Laut Bundesdenkmalamt geht es beim Denkmalschutz um die Erforschung und Veröffentlichung des historischen Erbes zur Mobilisierung des öffentlichen Interesses für deren Erhaltung. 1850 erlässt Kaiser Franz Joseph I. eine Allerhöchste Entschließung, auf deren Grundlage 1853 die „k.k Central-Comission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmäler“ gegründet wird.

Grundsätzlich besteht das Problem der Kunsttopographie in den sich ändernden Beurteilungskriterien der Denkmäler, die auf die Identifikation des Menschen und seinem kulturellen Erbe (Gedächtnis) hinweisen. Weiter ist auch die Frage zu beantworten, inwieweit wissenschaftliche Beurteilung mit den Strategien der Erhaltung zusammenkommen. Denkmalschutz und Denkmalpflege hängen vom Wissen und Kenntnis über die Denkmäler ab.

1993 wird von der Österreichischen Kunsttopographie Band XLIX „Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirks Mattersburg“ mit knapp 600 Seiten herausgegeben. Auf 60 Seiten werden die Kunstdenkmäler in Mattersburg behandelt. Ausführlichst werden die beiden Pfarrkirchen in Mattersburg und Walbersdorf beleuchtet.

In Mattersburg ist die historische bäuerliche Kultur mit Streck- und Zwerchhöfen auf Restbestände zusammengeschrumpft. Auch der Anspruch auf Wohnqualität und neuen technischen Möglichkeiten führt zum Abriss bestehender Bauten. Der Ortsbildcharakter eines Breitangerdorfes ist verloren gegangen. Durch die Zerstörung und Neubau des Judenviertels mit seinen winkeligen Gassen wird der Stadtkern modernisiert und gleichzeitig ein kulturelles Erbe zerstört.

Bildstock

Bildstock wird vor allem eine Säule in den Alpenländern bezeichnet, im Burgenland wird der Begriff Kreuz verwendet. Die nähere Bezeichnung erfolgt nach folgenden Kriterien:

- äußeres Merkmal (Rotes Kreuz, Hochkreuz,...)
- Name des Errichters oder Grundbesitzers
- Name des Heiligen (Annakreuz, Mariensäule)
- Ursache (Pestkreuz)
- Standort

Auch der Begriff Marterl stammt aus dem lateinischen Martyrium und bezeichnet zuerst Säulen mit der Darstellung der Kreuzigung. Der Begriff wird dann auf andere Bildsäulen übertragen. Diese Kleindenkmäler stehen für sich allein und sind nicht Teil eines größeren Kunstdenkmales.

Der Bildstock folgt zeitlich der Totenleuchte. Das Licht wird vom Bild abgelöst. Sie haben die gleiche Form. Aber anstatt einem offenen Tabarnakel für das Licht, besteht der Tabarnakel aus massiven Stein. Um 1600 lösen die Bildstöcke die Totenleuchten ab.

Diese Kleindenkmäler wurden aufgestellt zum Gedenken an die Opfer von Katastrophen, an Menschen, oder auch aus Dankbarkeit für Errettung aus Gefahr, Genesung von Krankheit, Heimkehr aus dem Krieg und dergleichen. Es sind vor allem Sühne- und Gedenkkreuze. Zumeist werden diese Kreuze für diejenigen aufgestellt, die einen plötzlichen Tod erlitten haben.

Es können folgende Arten unterschieden werden:

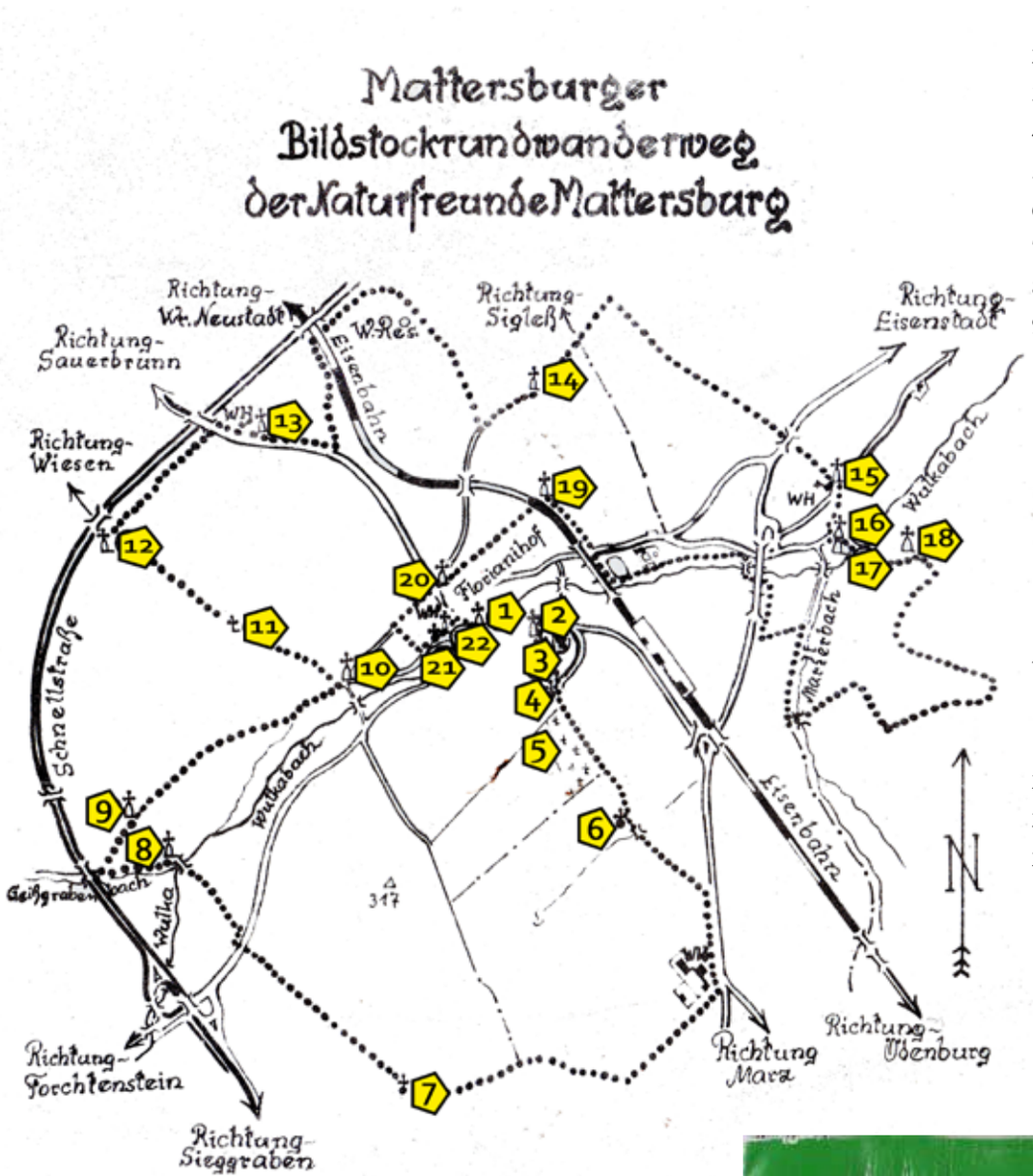
- Unglücks- und Totenmal
- Gedächtnissäule als Schutzmal wie Pestsäule oder Kriegskreuz
- Votivsäule als Dank für überstandene Gefahren
- Betsäule für Hingerichtete als Armsünder- und Galgenkreuz
- Flurbildstock als Schutzmal gegen Unwetter und Flurschäden

Monumentale Bildstöcke, vor allem die Pestsäulen, finden sich auf den Hauptplätzen der Gemeinden. Die kleineren Bildstöcke finden sich an den Rändern der Gemeinde oder auf Feldwegen und Wegkreuzungen.

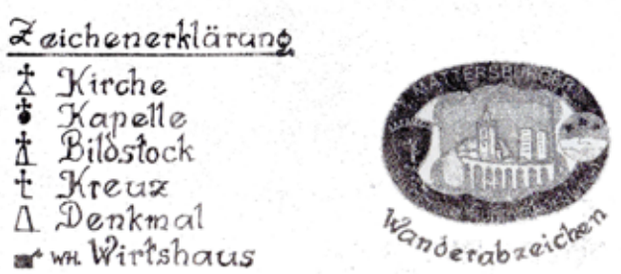
Immer sind sie Zeichen des Glaubens, wie Inschriften und Bilder belegen.

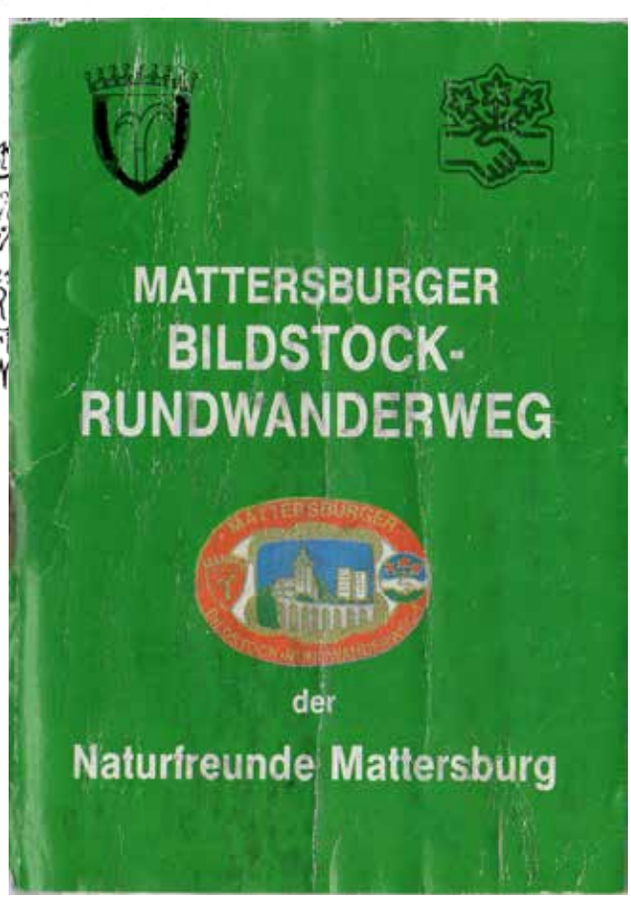
Während der Gegenreformation werden zahlreiche Bildstöcke in barocker Form errichtet. Vor allem in der Umgebung von Klöstern und Wallfahrtsorten werden sie errichtet. So finden sich in protestantischen Orten eine geringere Anzahl von Bildstöcken.

Im 18.Jahrhundert tritt die Marienverehrung wieder verstärkt auf, wobei Fürst Paul Esterházy und Bischof Franz Zichy (1743-1783) als Förderer des Marienkults eine bedeutende Rolle spielen.



1. Dreifaltigkeitssäule
2.Sebastianbildsäule
3. Stadtpfarrkirche
4. Bergerkapelle
5. Soldatenfriedhof
6. Rinselkapelle
7. Auskreitkapelle
8. Stegkreuz
9. Stücklkreuz
10. Frischherzkreuz
11. Kochkreuz
12. Tillkreuz
13. Rote Kreuz
14. Märzenkreuz
15. Mariensäule
16. Katholische Pfarrkirche
17. Evangelischer Glockenturm
18. Dreifaltigkeitssäule
19. Marienkreuz
20 Poschkreuz
21. Kriegerkapelle
22. Halterkreuz





Dieser Wanderweg wird im Mai 1986 von den Naturfreunden Mattersburg zum 60. jährigen Jubiläum der Stadterhebung unter dem Obmann Michael Hanbauer herausgegeben. An der Erstellung der Broschüre arbeiteten Martin Lackinger, Georg Kolar und Michael Hanbauer mit. Das Ziel dieser Broschüre ist es neben dem kulturellen Beitrag für die Mitbürger und Gäste auch gesundheitlichen Nutzen für den Wanderer zu bringen.

Es werden seit dieser Zeit laufend Bildstock-Wanderwege unter Amtsleiter Karl Aufner veranstaltet.

Rotes Kreuz

Der Bildstock befindet sich an der Straße von Mattersburg nach Sauerbrunn. Dieser Hügel gehört zum Bereich des Galgenberges, an dem der Galgen als Symbol der Gerichtsbarkeit von Mattersdorf steht.

Der Bildstock, ein schlanker vierkantiger Pfeiler mit einem geschlossenen Tabernakel, steht auf einer quadratischen Basis. Kreuz auf Volutensockel sind in strengen Renaissanceformen. Der Bildstock ist aus Sankt Margarethener Sandstein gemacht. Die Inschrift auf der Vorderseite der Säule lautet übertragen:

„Dies Kreuz haben aufrichten lassen die ehrsamen Männer Mitnachbar Tama Kirnbauer, Fassbinder, und Mathias Phliegler, beide hier wohnhaft, Gott zum Lobe und Freude und zum Gedächtnis an George Phlegler, gewesener Hufschmied, welcher am 10.September 1655 gestorben ist. Gott sei ihm gnädig. Amen!"

Da dieses Kreuz außerhalb der Ortschaft und zur damaligen Zeit an keinem Verkehrsweg liegt, muss angenommen werden, dass Georg Phliegler dort durch ein Verbrechen oder einem Unglücksfall zu Tode gekommen ist.

Aus der Inschrift ist zu ersehen, dass die Mattersdorfer Thomas Kirnbauer, ein Fassbinder, und Mathias Phliegler zum Lob und Ehre Gottes und im Andenken an Georg Phliegler, einen Hufschmied, der am 10. September 1655 gestorben ist, diesen Bildstock errichten haben lassen

Der Historiker Dr. Gröller nimmt in seiner Abhandlung über diesen Bildstock Bezug auf die Geheimnisse, die dieses Rote Kreuz umgeben. So wird erzählt, dass dort ein Massengrab von Türken oder von Pesttoten existiert:

„Wie schon erwähnt, sind mit diesem Wegkreuz viele Sagen verbunden, die meistens —-zu erklären versuchen, warum man diesen Bildstock gerade an dieser Stelle aufrichtete, obwohl die Gegend damals etwas verrufen war. Obendrein wissen wir, daß zur Zeit der Aufstellung der Säule durch diesen Hotterteil weder eine Straße noch ein Karrenweg führte. Das Gelände war mit Buschwerk bewachsen und diente den Mattersdorfern als Viehweide. Da der Aufstellungsort zum Gelände des Gerichtsberges gehörte, auf dem weithin sichtbar der Galgen drohte (an der Stelle des heutigen Wasserreservoirs), galt die Gegend alten Überlieferungen zufolge als nicht ganz geheuer. Der ganze Riedteil wurde erst am Beginn des vorigen Jahrhunderts für den Ackerbau nutzbar gemacht. Umso verwunderlicher ist es daher, daß man die Säule in dieser Einöde aufgestellt hatte. Denn der Weg nach Wiesen und von dort nach Neudörfl (der Ort Sauerbrunn existierte damals noch nicht) verlief anders als heute. Er zweigte von der Schubertstraße beim Binderkreuz auf der Höhe des heutigen Krüglerhauses ab, durchschnitt den Tilläcker-, Pathaläcker-, Edelthal- und Kogeläckerried und führte am Fuße des Kogelberges vorbei in die Ortschaft Wiesen.

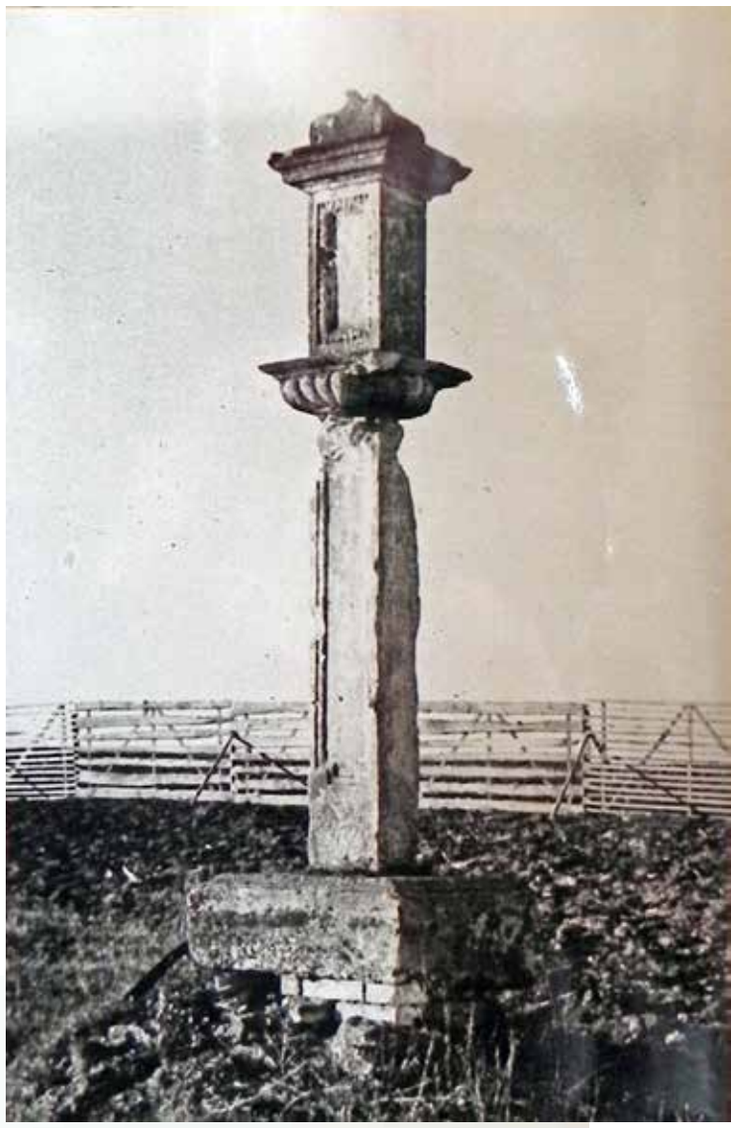
Vielfach ist auch die Meinung verbreitet, das Wegkreuz stünde auf einem Pest-Massengrab. Denn in Pestzelten begrub man die Pesttoten nicht auf dem Friedhofe, sondern in einem Massengrab, dem Pestloch, außerhalb der Gemeinde. Auf solche Pestgräber wurden oftmals Lichtsäulen oder Bildstöcke, die Pestheiligen geweiht waren, gesetzt. Bekannt ist auch die Sage, daß im Jahre 1683, als die Türken Wien belagerten, eine türkische Streifschar in dieser Gegend umgekommen und verscharrt worden sei. Um die Seelen der toten Heiden zu bannen, habe man auf ihrem Grabe die Säule aufgestellt."(aus Stadtnachrichten 1968/12)

In den 1960er Jahren wird bei Arbeiten zu Kabelverlegung das Fundament des Bildstockes beschädigt, sodass er umfällt und in Stücke zerbricht. Die Trümmer liegen dort einige Zeit unbeachtet. Die Gemeinde Mattersburg lässt dann diesen Bildstock 1968 wieder vom Steinmetzmeister Anton Stich aus Mattersburg restaurieren.

Zeichnung von Friederike Lorenz-Hartl

DIS KREUZ
HABEN AUF
RICHTE LAS
EN DIE EHRSA
MÄ ER ALS
M: TAMA KIR
NBAUER BINDER
UND MATHIAS
PHLIEGLER
BEDE WOHN
ET ALHIE GO
TT ZU LOB
UND FREUD
ZUR GETE
CHTNUS GE
ORGE PHLIE
GLER GEWÖ
STER HUEF
SCHMIT SE
WÖLCHER
GESTORBE
AN ?655
DEN 10 SEBD
DEME GOTT
GENETIG SE
IN WOLLE
AMEN

Steinmetzmeister Stich bei der Renovierung 1968



Mollersburg
Rotes Kreuz (Lichtsäule)
Aufnahme: Rudolf Brandlhofer
Orig., Zeit um 1960

Lage: an der Straße nach Sauerbrunn

Auf einem ausladenden, mächtigen, unterbrochenen, mehrmals mit Ziegeln gedeckten Podament hohes quadratisches Pfeiler mit unter hausförmig, oben bogenförmig abgeschlossenen Spiegeln und ausladendem, gebuckeltem Gesims mit profilierter Deckplatte. Hohes, geschlossenes Tabernakelaufsatz mit Spiegeln, deren Ränder flechtartige Rahmenverzierungen aufweisen. Stark ausladende, profilierte Deckplatte, darüber Rest eines ballusterförmigen Sockels, dessen Spitze abgebrochen ist und sicher ein Kreuz trug. Sehr arg beschädigt.
Eines der imposantesten und markantesten Flurdenkmäler von Mollersburg.
Inschrift im rückwärtigen Spiegel fast unleserlich verwittert:

"Dis Creiz | haben auf | richte las | sen die ersa | me .... | ... | und Matthias | Pflieger | .... | .... | welche gest | ... am 10 Sepd | den Gott | genedig se | linwde | Amen ..."

1968 rest.

Formen der Flurdenkmäler

Steinkreuz

Die Steinkreuze werden bis in das 16.Jahrhundert errichtet. Sie stellen hauptsächlich Rechtsdenkmäler dar. Sie werden als Sühne für eine Bluttat verwendet. Der Aufstellungsort wird vom Tatort bestimmt. Vor der Übernahme des römischen deutschen Rechtes und der Rechtsprechung durch die Grundherrschaft wird das Recht der germanischen Totschlagsbuße als Ersatz der Blutrache geübt. Neben der Zahlung eines Wergeldes als friedlicher Ausgleich und Buße an die Familie des Getöteten wird im Mittelalter durch die Kirche auch die Errichtung eine Steinkreuzes als Sühne verlangt. Weiter müssen an die Kirche Zahlungen in Form der Lesung von Seelenmessen, Wachsspenden usw. geleistet werden. Für den Täter sind die Kosten für die Errichtung eines Steinkreuzes bedeutend. Andrerseits wird Fürbitte für das Seelenheil des Getöteten beim Steinkreuz geleistet und so für das Wohl des Getöteten im Jenseits gesorgt. Die Blütezeit der Steinkreuze und des Sühnevertrags ist im 14. und 15.Jahrhundert mit dem Ende der Blutrache als private Tatverfolgung. Laut allgemeinem deutschen Strafgesetzbuch „Carolina“ durch Karl V. 1532 wird die Ahndung eines Totschlages die Angelegenheit eines Gerichtes. Einige Autoren sehen in den Steinkreuzen auch Grenzsteine und/oder altgermanische Kultsteine. In Mattersburg sind keine Steinkreuze bekannt. Es gibt aber in Marz das Scheibenkreuz.

Bildstock/Martersäule

Martersäulen befinden sich an Orten mit viel Verkehr und stehen an Wegkreuzungen und Ortseingängen. Sie sind Stiftungen frommer Katholiken. Jeder Vorbeigehende spricht ein kurzes Gebet, das dem Stifter zu Gute kommt. Die Gründe für eine Stiftung sind Dank, Andenken an Verstorbene oder ein frommes Werk zum Heil ihrer Seele. Die Steinsäulen bzw. Steinpfeiler sind 2 bis 3 Meter hoch und sind dreigeteilt mit Sockel, Schaft und Laterne. Oben ist eine Bekrönung (Aedicula) angebracht. Zumeist enthält diese an vier Seiten vertiefte Nischen. Da oftmals die Kreuzigung Christi „Marter Christi“ dargestellt wird, werden diese Säulen Martersäulen genannt. In Gebieten der Reformation werden keine Martersäulen aufgestellt, da Stiftungen zum Seelenheil („Seelgerät“) nicht anerkannt werden. Vor allem die Barockmartern sind Zeichen der katholischen Gegenreformation.

Marterl

Das Marterl ist ein Erinnerungszeichen an einen Menschen, der plötzlich gestorben ist. Oftmals wird ein Bild angebracht, das das Ereignis beschreibt oder abbildet.

Feldkreuz

Im 18.Jahrhundert werden hochragende Kreuze an Verkehrswegen aufgestellt. Die Darstellung der „Marter Christi“ wird nun selbst zum Flurdenkmal. Im 19.Jahrhundert wird der Bildstock mit dem Feldkreuz verbunden. Auf einen Sockel kommt eine Kreuzigungdarstellung aus Gusseisen oder Kunststein. Eine weitere Sonderform des Feldkreuzes ist die Darstellungsweise des „Wappen Christi“, bei der nur das Kreuz, aber mit den Leidenswerkzeugen Christi (krähender Hahn, Inschriftband J.N.R.J., Dornenkrone, flammendes Herz, Kelch, usw.) präsentiert wird.

Vielfalt der Flurdenkmäler

Das Kreuz dient zur Abwehr vor Dämonen und Teufeln, die der Bevölkerung Krankheit, Not und Streit bringen.

Unglückskreuz

Die Kreuze werden an Orten errichtet, wo ein Unglück geschehen ist. So erinnert die Erdbebensäule an das Erdbeben von 1690. Auch heute noch werden Holzkreuze auf Straßen errichtet, die an einen Unfall erinnern.

Sühnekreuz

Das Sühnekreuz wird an Stellen errichtet, wo ein Verbrechen begangen wurde. Das Sühne- oder Mordkreuz muss im Mittelalter vom Täter als Teil der Sühne errichtet werden. So stammt das Trausdorfer Sühnekreuz aus 1455. In der Zeit der Reformation verschwindet die Pflicht des Sühnekreuzsetzens.

Armsünder-, Galgen- oder Urtelkreuz

Das Kreuz wird bei den Richtplätzen aufgestellt, wo die Verurteilten die Gelegenheit hatten, ihr letztes Gebet zu verrichten.

Schutzkreuz

Auf diesen Schutzkreuzen sind Heilige angebracht, die vor bestimmten Gefahren angerufen werden können. Schutzheilige gibt es gegen Unwetter (Donatus), Feuer und Wasser (Florian), Brückeneinsturz (Nepomuk), Weingartenunheil (Vitus), Bergunglück (Barbara).

Votivsäule

Als Danksagung und Erfüllung eines Gelübdes werden Votivsäulen errichtet. Am häufigsten sind sie in der Form von Dreifaltigkeits- und Mariensäulen zu finden. Als Schutzpatrone gelten der Hl.Rochus und Hl.Sebastian. So sind auch die Pestsäule und Cholerakreuz Votivsäulen. Die großen Pestseuchen haben eine verheerende Wirkung auf die Bevölkerung Die letzten Pestseuchen finden 1645, 1679, 1691 und 1713/14 statt.

Siegeskreuz

Schwedenkreuz: Diese Säulen werden zur Erinnerung an den 30-jährigen Krieg errichtet. Ferdinand III. erlässt 1650 ein Mandat, dass eine bestimmte Inschrift an den Säulen anzubringen sei. Neben einem Kruxifix soll der Reim stehen: „Lob, Preiss und Dank dem Frieds-Gott/Der uns hat geführt aus der Krieges Noth.“

Raaberkreuz: Die Wiedereroberung der Festung Raab 1598 von den Osmanen wird mit großem Jubel gefeiert. Rudolf II. erlässt ein kaiserliches Patent, dass in Kreuzen und Martersäulen folgender Reim eingetragen werde: „Sag Gott dem Herrn Lob und Dank/dass Raab ist kommen in der Christen Hand/Den 29.Martii im 1598 Jar.“

Türkenkreuz und Kuruzzenkreuz: In Erinnerung der Türkenkämpfe werden in verschiedenen Orten Kreuze errichtet.

Franzosenkreuz: Diese Kreuze nehmen Bezug auf die Franzosenkriege zu Beginn des 19.Jahrhunderts.

Handwerkersäule:

Verschiedene Innungen oder einzelne Handwerker wie Bäcker, Schmiede, Binder, Müller und andere errichten Kreuze.

Poschkreuz

Das Poschkreuz an der Ecke Angergasse-Hirtengasse ist eine neugotische Nachbildung einer Lichtsäule. Sie ist vierkantig mit Maßwerkpfeiler und Spitzhelm über dem Tabernakel mit einem gusseisernen Kreuz. Sie ist dem Halterkreuz ähnlich. Der würfelförmige Sockel mit der Inschrift „Stephan und Maria Posch 1713“ stammt von einer älteren Säule und wird bei der Renovierung im neugotisch Stil verändert.

Dieses Poschkreuz ist eine Pestsäule, die von der Familie Posch infolge eines Gelübdes aufgestellt wird, weil sie von der letzten großen Pestwelle im Jahre 1713 verschont geblieben ist.

GESCHICHTE

Es ist nicht bekannt, an welchem Ort diese Säule 1713 aufgestellt wird. In der Lorenzchronik wird erwähnt, dass 1896 die Säule im „Knechtlgarten“ steht. Der Knechtlgarten entspricht dem Grundstück des Fuhrwerksunternehmens Baumeister und der Autoreparaturwerkstätte Braunsteiner in der Michael Kochstraße. Nach der Versetzung des Halterkreuzes als Millenniumsdenkmal 1898 vor das Rathaus wird dieses Poschkreuz aus dem Knechtlgarten an die Stelle des Halterkreuzes am Rande der heutigen Wiener-Straße gegenüber der Maschinenhandlung Karner gesetzt. 1938 wird es neuerlich versetzt und in das rückwärtige Ende der neugeschaffenen Gartenanlage gestellt, wo es sich heute noch befindet.

Auf der Votivinschrift, die an der Vorderseite des Sockels der Säule angebracht ist, steht: „Ex voto: (d.h. auf Grund eines Gelübdes) Zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit habe ich, Stephan Posch und Maria, meine Hauswirtin, dieses Kreuz zur Danksagung wegen der Pest allda setzen lassen.

Den 28. Mai 1713.“

EXVOTO
ZU EHRN DER AL
LER HE: TREY FALTIGKEIT
HABIH STEPHAN POSCH UND
MARIA MEINE HAUSWIRTIN
DISES CRUZ ZU DANCKSA
GUNG WEGEN TER PEST
ALDA SEZEN LASEN
DEN 28 MAY
ANO 1713

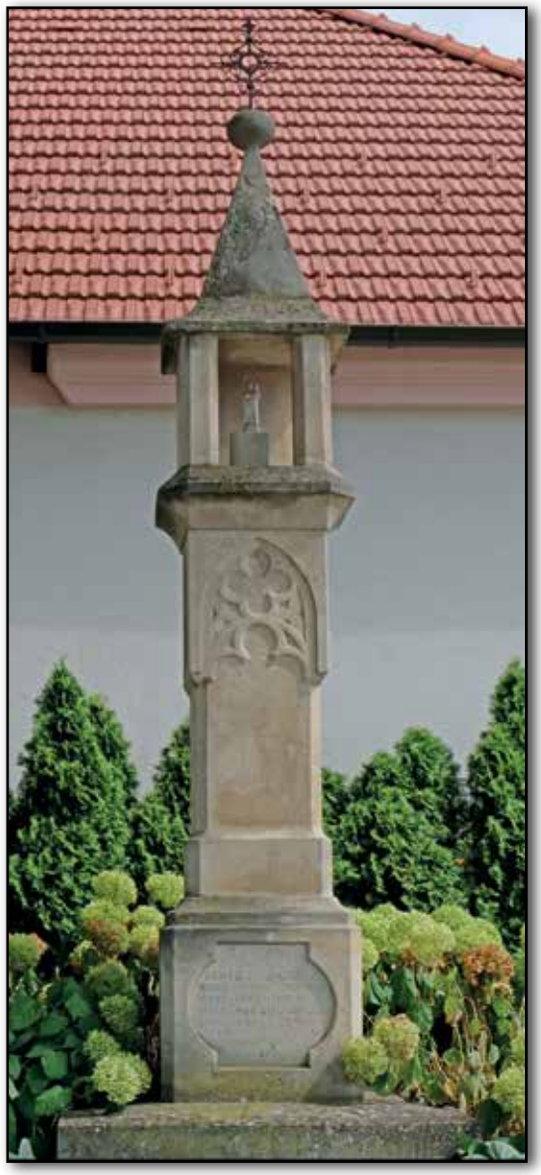


Foto der Bezirkshauptmannschaft um 1915 - das Poschkreuz ist am rechten Bildrand zu sehen.

Frischherzkreuz / Krüglerkreuz

Das Frischherzkreuz auch Krügler- oder KrieglerKreuz steht auf einem kleinen Platz in der Hintergasse 78 gegenüber dem Krüglerhaus in der Schubertstraße 29-31. Im 18.Jahrhundert geht dort die Straße bzw. Feldweg über Wiesen nach Wr. Neustadt vorbei.

Der Name Frischherz bezieht sich auf den Namen des Stifters des Kreuzes. Die auch verwendete Bezeichnung Krüglerkreuz bezieht sich auf das gegenüberliegende Krüglerhaus. Die dritte gebrauchte Bezeichnung Binderkreuz stammt vom Beruf des Stifters, der ein Fassbinder ist.

Der Bildstock besteht aus einer quadratischen Sockelbasis und einer toskanischen Säule, worauf auf einem einfachen Kapitell der Gnadenstuhl (Bildtyp der Dreifaltigkeit) steht. Am vorderen Sockel ist eine vertiefte Inschrift angebracht und trägt eine Stiftungsinschrift aus 1711. Die Inschrift lautet übertragen: „Im Jahre 1711 am 8.Mai habe ich Meister Paul Frischherz Fassbinder und Mitnachbar in Mattersdorf und meine Ehewirtin Urschula zu Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit dieses Kreuz machen lassen“.

ANNO 1711 DEN 8 MEII
HAB ICH MAISTER PAUL
FRISCHHERZ VASPINTER
UNT MIT-NACHPAHR IN MARCKH
MÖTERSTARF. URSCHULA
MEINE EHEBIERTIN TER ALER
HEILIGSTEN TREJ FALTIG
KEITH ZU EHREN TISES
CREUZ MACHEN
LASEN

Am hinteren Sockel ist ein Relief angebracht, dass das Zunftzeichen der Fassbinder mit Fass und Zirkel darstellt.

Das Frischherzkreuz widmet der Fassbinder Paul Frischherz der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Nach einer Sage soll Paul Frischherz das Kreuz als Dank für die Errettung aus türkischer Gefangenschaft aufstellen haben lassen.

Durch die Stiftung von Fassbinder Paul Frischherz und seiner Frau Ursula wird diese Säule 1711 errichtet. 1896 wird die Säule gotisiert. 1938 wird die Säule an den jetzigen Platz gebracht. 1957 wird die Einmündung der Hintergasse in die Schubertstraße neu gestaltet. Der neu geschaffene Platz wird mit einem Springbrunnen versehen. Das Krüglerkreuz erhält so einen würdigen Aufstellungsplatz.

Nach der Beschädigung der Säule wird sie 1984 von dem Steinmetz Anton Stich restauriert.

Zeichnung von Friederike Lorenz-Hartl

Sage vom Frischherzkreuz

(nach Ankerl Ludwig)

Der 18-jährige Paul Frischherz aus Trautmannsdorf in Niederösterreich geriet im Jahre 1683 in türkische Gefangenschaft und kam als Sklave nach Ägypten. Ein gutmütiger Pascha gewann ihn lieb und machte ihn zum Vorsteher zweier Orte am Nil. Frischherz war aber trotz seiner guten Stellung in der Fremde unglücklich und hatte große Sehnsucht nach der Heimat. Als der Pascha nach mehreren Jahren wieder in den Krieg gegen Österreich zog, mußte Frischherz ihn begleiten. Nun durfte der Niederösterreicher auf Befreiung hoffen und so verkaufte er alle seine Kostbarkeiten, ließ sich einen türkischen Sattel anfertigen und verbarg darin sein Gold. Im Kriege verlor Frischherz seinen Herrn und versuchte nun zu fliehen. In einer finsteren Nacht stieß er auf einen österreichischen Posten. Weil ihn dieser für einen Türken hielt, wurde er gefangen genommen. Frischherz verlor nicht nur wieder die Freiheit, sondern auch sein Pferd mit dem kostbaren Sattel. Nach einigen Tagen wurde er als Österreicher erkannt und freigelassen, aber niemand wollte etwas vom Goldsattel gesehen haben. Frischherz legte nun, da er gänzlich verarmt war, den weiten Weg über Ungarn in seine Heimat zu Fuß zurück. In Mattersburg fand er bei einem Faßbinder Aufnahme. Dort verblieb er viele Jahre, wurde selbst Meister und heiratete nach dem Tode seines Lehrherrn dessen Witwe. Als gläubiger und frommer Christ ließ Frischherz im westlichen Teil von Mattersburg eine Gedenksäule errichten, die heute noch zu sehen ist.

Kochkreuz

Neben dem alten Karrenweg nach Wiesen, gleich nach der „Schärf-Siedlung“ steht das Kochkreuz. Es befindet sich am halben Weg zwischen Frischherz- und Tillkreuz.

Das Kreuz ist nach dem verunglückten Mathias Koch benannt.

Auf einer vierkantigen Basis steht darauf ein gusseisernes Kreuz mit der Inschrift auf der Kartusche „Mathias Koch 1905-1931“.

GESCHICHTE

An dieser Stelle verunglückt am 24.April 1931 Matthias Koch in einer Lehmgrube. Bei Lehmarbeiten, um Lehm für das Ausschmieren eines Backofens zu gewinnen, stürzt die Lehmgrube ein und begräbt Matthias Koch. Er kann nur mehr tot geborgen werden. Seine Angehörigen lassen zu seinem Gedenken an dieser Stelle das Kreuz errichten.

Der plötzliche Tod

In der katholischen Lehre ist der Tod die Strafe der Erbsünde. Um nach dem Tod wieder zu Gott zu kommen, muss die Seele gottfähig sein. Jene, die nicht im Stand der Gnade sind, kommen in die Hölle. Das bedeutet für die Sterbenden, dass sie auf ihren Tod vorbereitet, ihre Sünden bekennen und diese ihnen vergeben werden. Die Gläubigen haben deshalb große Angst vor einem plötzlichen Tod.

Im 12.Jahrhundert verankert sich dann das Konzept des Fegefeuers (Purgatorium) in der Volksfrömmigkeit, das erlaubt, trotz lässlicher Sünden nach einer Zeit der Reinigung zu Gott zu kommen. Durch die Pestepidemien und Massenbestattungen ist es nicht mehr möglich, die kirchlichen Sterberituale wie die Erstattung der lässlichen Sünden zu vollziehen.

Durch das Schaffen des Fegefeuers wird so den Seelen ermöglicht, die lässlichen Sünden durch das reinigende Feuer abzubüßen. Gleichzeitig kann den Seelen durch Maßnahmen der Lebenden geholfen werden. Hilfe kommt durch:

- Gebete
- Lesen von Messen
- Taten der Nächstenliebe
- Ablasshandel (ab 1476)

Dieses Konzept des Fegefeuers lehnt Martin Luther ab. Seligkeit entsteht allein durch die Annahme des Glaubens.

Die Bildstöcke mit ihren Inschriften sollen den Vorbeikommenden dazu bewegen, dem plötzlich Verstorbenen ein Gebet zu widmen. So entstehen viele Kapellen, Bildstöcke und Säulen, die als Schutz, Danksagung und Erinnerung dienen.

Denkmal und Denkbild

Das Denkmal verkörpert nicht nur Geschichte, es wird auch zum Schauplatz der Geschichte.

Über Denkmäler entstehen Identitätskonstruktionen und darin wird das Selbstbildnis verarbeitet. Die individuelle Erinnerung und Vergessen wandelt sich in das kollektive Gedächtnis.

Auf Kommunikation oder soziale Interaktion gestütztes Gedächtnis und kulturelle Interaktion benötigt die Wirkmacht der Bilder und Symbole (Denkmäler). Das kulturelle Gedächtnis wird so institutionell abgesichert und ist dauerhaft vorhanden. Über Generationen wird eine Stabilisierung der Erinnerung geschaffen. Museen, Archive, Bibliotheken, Bauwerke, Brauchtum bewahren die Vergangenheit auf, die ihre lebendige Verbindungen verloren hat. Dieses kulturelle Gedächtnis muss immer wieder vermittelt werden und wird neu gedeutet.

Geschichte bzw. Historiker dienen dazu, das kollektive Gedächtnis als Identität aufzubrechen und kritisch zu hinterfragen. Die Vielstimmigkeit und Widersprüchlichkeit der individuellen Erfahrungen wie in den Zeitzeugeninterviews ermöglicht eine unterschiedliche bzw. multiperspektivistische Darstellung von Geschehnissen, ein Aufbrechen einer kohärenten Geschichtskonstruktion.

Märzenkreuz/Mörzenkreuz

Das Märzen- oder Mörzenkreuz steht am Ende der Angergasse auf einer Höhe nordöstlich der Stadt auf dem alten Weg nach Sigleß.

Die bisherigen Beschreibungen dieses Kreuzes gehen von der Annahme aus, dass der Name auf den Frühlingsbeginn März hinweisen könnte. Es ist keine Inschrift zu finden.

Es ist ein vierkantiger Steinpfeiler aus dem 18. Jahrhundert, der mit neugotischen Maßwerkformen (Dreiblatt) unter der Deckplatte verziert ist. Auf einer aufgesetzten Pyramide erhebt sich oberhalb ein eisernes, mit Pultdach versehenes Kruzifix mit einem vergoldeten Corpus.

Wahrheit der Erinnerung

Das Gedächtnis ist kein Apparat zum exakten Registrieren und Konservieren von Ereignissen. Erinnerungen sind ungenau und gefiltert. Die Erinnerung muss mit historischen Dokumenten bzw. externer Evidenz konfrontiert werden. Erinnerung stellt Fragmente und Teile eines Ereignisses dar.

Das Erlebte wird umgedeutet und zur Stützung eines Selbstbildnisses verwendet.

Durch Selbstreflexion werden die eigenen Erfahrungen bewertet. Dieser Diskurs schwankt zwischen Authentizität und Erfindung.

„Wer sich dem Gewissen und der Verantwortung für sein früheres Leben nicht stellen will, schafft seine Erinnerungen ab und legt sich eine neue Identität zu.“ (laut Assmann Seite 141)

Tillkreuz/Kog(e)lkreuz

Das Tillkreuz befindet sich nordwestlich vom Kochkreuz unmittelbar vor der Schnellstraßenbrücke auf dem alten Karrenweg nach Wiesen.

Auf dem Steinpfeiler mit abgefasten Kanten und einer Lampe befindet sich ein Quaderaufsatz mit eingefassten Reliefs von Maria Immaculata, Hl. Florian, Hl. Andreas und Hl. Donatus. Hierbei sind bei der Figur der Maria Spuren einer roten Farbe zu erkennen. Darüber steht ein bekrönendes Kreuz.

Es befindet sich die Ritzinschrift „Johann Reinögl 1853“ am oberen Teil der Säule.

An der Säule befinden sich Ritzungen, die auf den Begriff IHS Bezug nehmen. IHS ist ein aus dem griechischen falsch übertragener Name für Jesu, der umgedeutet wird in Jesus Hominum Salvator („Jesus, Erlöser der Menschen“) oder In Hoc Signo („In diesem Zeichen ... wirst du siegen“) oder Jesus, Heiland, Seligmachender“.

Zeichnung von Friederike Lorenz-Hartl

Maria Immaculata
Die Darstellungsform der Immaculata zeigt die stehende Maria ohne Kind.

Andreas

Andreas ist ein Apostel von Jesus Christus. Nach der Legende wird er mit dem Andreaskreuz (ein Kreuz mit schiefen Balken) gekreuzigt. Er hat eine große Bedeutung in der orthodoxen Kirche. Attribute bei der Darstellung sind das Andreaskreuz, Fisch und Strick.

Florian (um 250-304)

Er ist Offizier in der römischen Armee und Oberbefehlshaber der Feuerbekämpfung. Er gilt als Schutzpatron gegen Feuer und Dürre, und einer Vielzahl von Gewerben wie Bäcker, Seifensieder, usw. Er wird als römischer Soldat mit Fahne, Wasserkübel und einem brennenden Haus dargestellt.

Donatus (140-180)

Donatus ist ein römischer Heerführer und nimmt an den Markomannen Feldzügen teil. Er wird oftmals als römischer Soldat mit Palme, Blitz, Getreidegarbe oder Weinstock dargestellt. Er gilt als Schutzheiliger gegen Unwetter und Blitzschlag.

Stegkreuz/ Fischerkreuz/ Josefskreuz

Das Fischer- oder Stegkreuz, wird auch Josefskreuz oder Untere Sticklkreuz genannt und steht am Zusammenfluss von Wulka und Gaisgrabenbach.

Auf einer glatten Granitsäule auf einem quadratischen Podest steht eine Figur des Hl. Joseph mit Lilie und Jesuskind am Arm. An der Vorderseite des Podestes ist die Inschrift „Paul Gerstl Jahr 1682“ (Paul Gerstl ist ein Hofglasermeister) angebracht. Auf der rechten Seite des vierseitigen Podestes findet sich eine Inschrift, dass die Säule 1899 von Johann und Emilie Fischer restauriert wurde.

Zeichnung Friederike Lorenz-Hartl

Laut Säuleninschrift wird dieser Bildstock 1682 errichtet. Nach dem Bericht des Kunstführers des Bundesdenkmalamtes fehlt bei dieser Säule 1993 der obere Teil. Auch im Mattersburger Bildstockrundwanderweg aus 1986 heißt es, „Diese Bildsäule ist zwar eine Ruine, weil der obere Teil nicht mehr vorhanden ist...“. Dieser Bildstock wird aber im Zuge der Restaurierung alles Bildstöcke von der Gemeinde Mattersburg unter Bürgermeister Resch 1994 wiederhergestellt und eine Darstellung des Hl. Josefs angebracht. Diese Figur wurde im Bauhof gefunden und oben auf die Säule gesetzt..

RENOVIERT
JOH. UND EMILIE
FISCHER
1899

PALI GERZTL
1682 JAHR

Mottersburg Inv.

Steg- und Fischerkreuz

Aufnahme: Rudolf Brandlhofer

Orig., Zeit: um 1960

Inschrift in der Sockelblende:

Paul Gerstl | 1687 Jahr |

links am Sockel: Renoviert | Joh. Emilie | Fischer | 1899

Mariensäule

Die Mariensäule oder auch Madonnensäule befindet sich auf der linken Seite des Nordportals der Pfarrkirche.

Maria wird als Mondsichelmadonna dargestellt.

Auf einem quadratischen Sockel erhebt sich eine mit Weinranken verzierte Säule mit Engelskopf und Fruchtbüschel am Volutenkapitell. Diese trägt eine auf einer Mondsichel stehende Madonna mit Kind.

Auf dem Haupt der Madonna befindet sich das Ungarische Kreuz (Doppelkreuz). Das Jesuskind hält den Reichsapfel mit einem Kreuz, das Symbol der Weltherrschaft. Maria ist mit einem reich gefältelten Gewand und flatterndem Mantelteil bekleidet. Maria ist mit einem Schwert in ihrer Brust dargestellt, was auf die Mater dolorosa hinweist. Am Vordersockel befindet sich eine Inschrift, die lautet: „Zu Ehren von Jesu und Maria haben Marktrichter Simon Lentz, der hier Töpfer gewesen war, und sein zweites Eheweib diese Figuren im Jahr 1674 aufrichten lassen".

Die Mariensäule vor der Pfarrkirche wird laut Inschrift 1674 vom Hafnermeisters Simon Lentz und seiner zweiten Frau Anna gestiftet. Laut Visitationsbericht von 1713 „in ecclesia intra murum" steht die Säule an der Evangelienseite der Kirche. Die Mariensäule steht bis 1970 seitlich vor dem Spitzbogen der Kirchenstiege. Nach dem Umbau des Haupteinganges der Kirche in den 1970er Jahren wird sie auf die linke Seite des Nordportals aufgestellt.

Die Mariensäule wird 1985 restauriert und währenddessen (bis 1993) in einer Deponie verwahrt.

JESU UND MA RIA ZU EHREN HAT M: SIMON LENTZ SEL: GEWESDER HAF NER ALHIE UND ANNA SEIN HIN DERE. EHEWIEB DIN DISE FIGURN AUFRICHTEN LASSEN IM JAHR 1674

Marienbildnis

Ein Marienbildnis wird für die Einzeldarstellung von Maria allein oder mit dem Jesuskind verstanden. In der frühchristlichen Kunst wird Maria zumeist gemeinsam mit dem Leben Christi dargestellt. Durch Dogmatisierung auf dem Konzil von Ephesos 431, Maria als Gottesmutter zu sehen, entstehen Einzelbilddarstellungen von Maria. In der byzantinischen Kunst werden verschiedene Darstellungsformen von Maria entwickelt, die das Bild der Gottesmutter als Grundlage haben. In der westeuropäischen Kunst entwickeln sich viele unterschiedliche Darstellungsformen. Insbesondere in der Zeit der Gegenreformation wird der Marienkult als Mittel zur Gewinnung der Gläubigen verwendet. Sie wird als Herrscherin oder als Immaculata (Unbefleckte) dargestellt.

Mondsichelmadonna

Die Darstellung Mariens als Mondsichelmadonnen geht auf die Vision des Johannes über die apokalyptischen Frau und dem Gefecht zwischen dem Drachen und dem Erzengel Michael zurück. Diese gebärende Frau wird später mit Maria identifiziert. Im 17.Jahrhundert kommt zur Mondsichel eine Schlange, Symbol der Erbsünde, hinzu.

Pietá

In der Pietà oder Vesperbild hält Maria den Leichnam Christi nach der Kreuzabnahme in ihren Armen. Es ist eine Hinwendung zum Leiden Christi, zum Mitleiden durch Maria. Es ist dies die bedeutendste Ikonografie des Mittelalters.

Mater Dolorosa

Mater Dolorosa oder Schmerzensmutter stellt Maria als mit Schmerzen über den Verlust ihres Sohnes gezeichnete Gottesmutter dar. Diese Darstellung beruht auf die Weissagung von Simeon „ ... auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen ...“ (aus Lukas 2,22-35). Als Zeichen des Schmerzes wird Maria mit einem oder sieben Schwertern in der Brust dargestellt.

Zeichnung Friederike Lorenz Hartl

Bild vor der Renovierung der Mariensäule

Annasäule

Die Säule mit einer Figurengruppe der Hl. Anna Selbdritt vom Ende des 17. Jahrhunderts steht auf der rechten Seite des Nordportals der Pfarrkirche.

Der Name und die Darstellung weisen auf den Namen Anna, der Frau von Simon Lentz, hin.

Der Sockel ist ohne Inschrift. Über der gedrungenen, mit Weinlaub verzierten Säule erhebt sich die Darstellung der Anna Selbdritt: Die Hl. Anna mit der Mutter Gottes und dem Jesuskind. Auf die Generationenfolge wird Bedacht genommen, da Anna als ältere Frau, Maria als junge Frau und Jesus als Kind dargestellt werden. Das Weinlaub an der Säule ist kompakter und dicker als bei der Mariensäule. Am Kapitell befinden sich Engelsköpfe über einem Akanthusblatt. Die Gruppe Maria, Anna und Jesuskind ist mit faltigen Gewändern bekleidet.

Das Bildgenre löst das Sippenbild ab, da im Tridentiner Konzil (1545-1563) verboten wird, Profanes wie die drei Ehemänner von Anna darzustellen.

Die Annasäule wird wie die gegenüber stehende Mariensäule ebenfalls vom Hafnermeister Simon Lentz und seiner zweiten Frau Anna 1674 gestiftet. Im Visitationsbericht von 1713 wird diese Säule als an der Epistelseite stehend erwähnt. Sie steht wie die Mariensäule knapp auf der rechten Seite des Kircheneinganges.

Nach dem Umbau des Haupteinganges der Kirche in den 1970er Jahren wird sie neuerlich rechts der Stiegen aufgestellt.

Die Annasäule wird mit der Mariensäule 1985 restauriert und 1993 wieder aufgestellt.

Zeichnung von Friederike Lorenz-Hartl

Anna selbdritt

Die gemeinsame Darstellung der Anna als Mutter Marias, Maria und dem Jesuskind wird als Anna selbdritt (altes Wort für „Teil einer Dreiergruppe“) bezeichnet. Dieses Motiv entsteht im 14.Jahrhundert als Folge des aufkommenden Annakultes. Es löst das Bildgenre des Sippenbildes ab, wo die gesamte Familie der Muttergottes dargestellt wird.

Sebastiansäule/Pestsäule

Die Sebastiansäule oder Pestsäule steht unterhalb der Pfarrkirche auf dem Fußweg zur Kirche.

Diese Doppel-Bildsäule stellt zwei Schutzpatrone gegen die Pest dar. Um die Säule windet sich eine Blattranke, die spärlich mit Blättern besetzt ist. Am Kapitell befinden sich Engelsköpfe und Fruchtbüschel. Die Heiligen Sebastian und Rochus lehnen Rücken an Rücken an einen Baumstamm. An der Säule sind Ritzinschriften zu erkennen, die aber nicht entzifferbar sind. Der Hl.Sebastian ist in jugendlicher Schönheit dargestellt. Der Hl. Rochus hebt sein Gewand an, um seine Pestbeule zu zeigen.

Der Hl. Sebastian ist der Schutzpatron gegen die Pest und den schnellen Tod. Zur Ikonografie gehören Pfeile, die seinen Körper durchdringen.

Hl. Rochus (1295-1327) gilt als Schutzpatron der Pestkranken. In seiner Ikonografie zeigt er auf sein Pestgeschwür am linken Oberschenkel und hebt dafür sein Gewand an. Nach einer Legende soll er Pestkranke geheilt haben.

Wahrscheinlich wird die Säule im Zusammenhang mit der Pestepidemie 1679 errichtet. Da die Säule ähnlich wie die Marien- oder Annasäule ausgestaltet ist, könnte sie auch auf eine Stiftung von Simon Lentz zurück geführt werden, insbesondere da auf dieser Säule keine Stiftungsinschrift vorhanden ist. Die Säule wird 1985 restauriert.

Bildgenre des Hl.Rochus

Die Darstellung des Hl. Rochus erfolgt mit folgenden Attributen:

- Pestbeule am Oberschenkel
- Hund bringt Brot
- Pilger mit Muschelhut und Pilgerstab
- Engel bringt ein Salbungsgefäß

Setzkreuz/Krönung Mariae

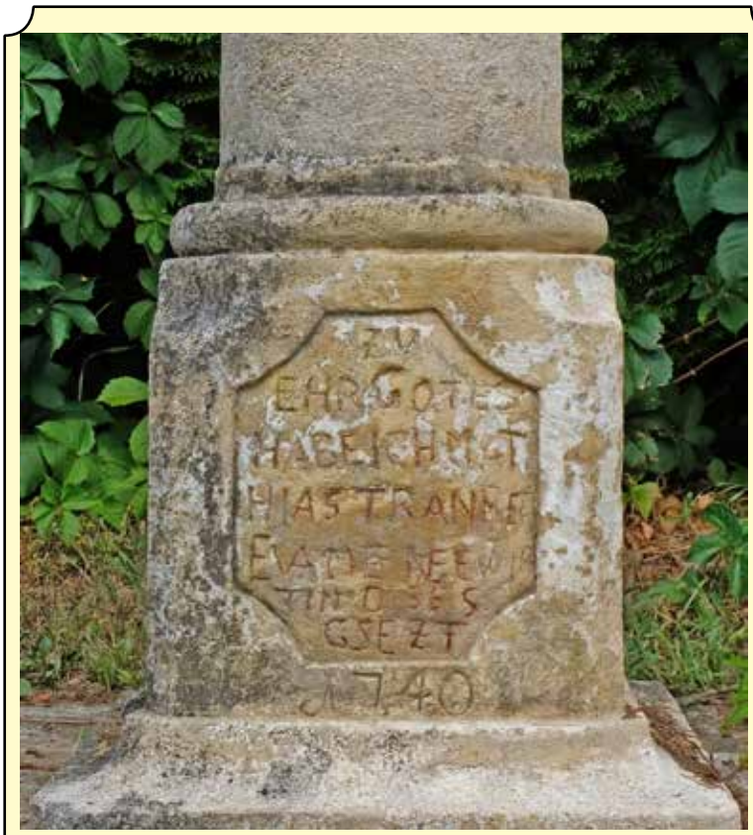
Das Setzkreuz oder Mariensäule steht in der Hirtengasse neben dem Bahnübergang.

Wahrscheinlich stammt die Herkunft des Namens von der Riedbezeichnung der Satzäcker ab.

Auf der runden, toskanischen Säule mit einfachem Kapitell befindet sich eine verwitterte Darstellung der Dreifaltigkeit. Gottessohn ist mit einem Kreuz dargestellt. Daneben ist der Heilige Geist als Taube und Gottesvater zu sehen. Zwischen Gottvater und Gottsohn ist die kniende, gekrönte Madonna zu sehen. Auf einer Kartusche ist die Inschrift „Gekrönte Himmelskönigin bitte für uns“ und auf dem Sockel “Zu Ehre Gottes habe ich Mathias Transe(?) Eva meine Ehwirtin dieses gesetzt. 1740“ zu lesen.

An der Rückseite ist in der Kartusche ein Hufeisen angebracht.

1994 wird das Setzkreuz von der Gemeinde Mattersburg renoviert.



ZU
EHR GOTES
HABE ICH MAT
HIAS TRANSE
EVA MENE EWIR
TIN DISES
GSEZT
1740

gekrönte Himels
königin
bitt für
uns

Krönung Marias

Maria wird als Himmelskönigin angerufen. Dies weist auf die Aufnahme von Maria als Mutter Christi mit Leib und Seele in den Himmel hin. Ab dem 12. Jahrhundert findet diese Vorstellung in der Marianischen Verehrung weite Verbreitung. Dies dient als Hinweis, dass alle Gläubigen in der kommenden Welt mit Gott leben dürfen. In der Ikonografie wird dies durch die Krönungsszene vermittelt.

Das Bildrelief an der Rückseite des Sockels enthält ein Hufeisen.

Stücklkreuz/Sticklkreuz

Das Stücklkreuz oder Sticklkreuz steht am früheren Weg nach Forchtenstein südwestlich außerhalb der Stadt.

Das Stücklkreuz ist ein Tabernakelpfeiler mit leeren Rundbogennischen und einem Tatzenkreuz. Diese Säule hatte ursprünglich ein Bildrelief in der Lampe. Auf der Basis steht eine schwer entzifferbare Inschrift: „MIHAELK VIT CATRI 1712“. Sie wird interpretiert als Michael und Catri(na) 1712.

Das Stücklkreuz stammt aus dem Jahr 1712. Im Jahre 1976 und 1983 wird es restauriert.

MIHAELK
VIT CATRI
1712

Dreifaltigkeitssäule

Die Dreifaltigkeitssäule befindet sich in Walbersdorf oberhalb der Berggasse an der Güterweggabelung zum Kogelberg. Diese Dreifaltigkeitssäule stand in früheren Jahren bei der Ortseinfahrt nach Walbersdorf.

Der Name der Säule stammt von dem Gnadenstuhl (Darstellungsform der Dreifaltigkeit) ab, der auf die Säule aufgesetzt ist. Der Schaft der Säule besitzt Spuren blauer Bemalung. Der Gnadenstuhl zeigt noch Reste einer Vergoldung an der Tiara und am Lendentuch Christi.

Am Sockel befindet sich folgend Inschrift:

„Im Jahr 1784 im Mai habe ich Georg Höller Müllner von hier stammend an diesem Platz der Aller Heiligsten Dreifaltigkeit zu Ehren dieses Kreuz errichten lassen“

Weiter ist am Sockel ein Steinkreuzrelief zu sehen.

Nach der vorhandenen Inschrift kann dieses Kreuz als Votivsäule wahrscheinlich von der Verschonung einer Krankheit eines Müllners mit dem Namen Georg Höller aus Walbersdorf angesehen werden.

Am 30.Oktober 1989 wird die Säule schwer beschädigt. Mit einer langen Eisenstange wird der Kopf Gottvaters herabgeschlagen. Danach wird die Säule wieder renoviert.

M L G
ANNO 1784
MEY HAB ICH ALLHIER
GEORG HÖLLER MILLNER
ALTA TER ALER HEILIG
STEN TREY FALTIGKEIIT
ZU EHREN TISES CREUZ
MACHEN LASEN

Mariensäule

Die Mariensäule steht in Walbersdorf Hauptstr.87 vor dem Gasthaus Schwentenwein.

Auf einer quadratischen Basis erhebt sich die schmucklose Säule bis auf einem Ring unter dem Kapitell. Auf diesem steht Maria mit dem Jesusknaben. Maria ist mit einer Krone geschmückt, die der österreichischen Königskrone ähnlich ist.

Bei ihrer Bezeichnung ist die Jahreszahl nicht komplett lesbar. Der Historiker Hans Paul nimmt die Errichtung mit 1682 an. 1994 wird die Mariensäule von der Stadtgemeinde renoviert.

Kirchen

Die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation und die Bereinigung der Herrschaftsbereiche im 12.Jahrhundert ermöglichen den Bau von höheren und größeren Kirchen. Sie weisen die Macht des Klerus und des Adels aus. Der Baustil wird durch die Gotik geprägt.

Die häufigste Grundrissform der frühen Gotik ist das Langschiff mit einem Querhaus. Diese wird in der Folge durch den dreischiffigen Grundriss ersetzt. Die Bauten werden höher und mit mehr Lichteinfall ausgeführt. Die gotische Kathedrale wird als Gesamtkunstwerk der Architektur, Plastik, Malerei und Glasmalerei verstanden. Die Bauweise ermöglicht eine Reduzierung der Mauerstärke und Weglassung von Wänden für den Einsatz von Fenstern. Es wird die Leichtigkeit, Schwerelosigkeit durch den Baustil ausgedrückt. Die Farbenfreude wird durch Wandmalereien gezeigt.

Der Kirchturm drückt die Bedeutung und den Machtanspruch aus. Der Kirchturm ist hoch und mächtig. Üblicherweise wird nur ein Kirchturm gebaut. Beim Kirchenschiff wird die Vertikale - das Verhältnis von Höhe zur Breite - betont.

Die kriegerischen Auseinandersetzungen der osmanisch-ungarischen und habsburgischen Herrschaften im burgenländischen Grenzgebiet führen zum Ausbau von Wehrkirchen.

Die gotische Bauweise lebt im Burgenland bis in das Frühbarock. Die Renaissance fasst hier kaum Fuß.

Die Machtkonzentration bei den Königshäusern und Fürsten und der Beginn der Gegenreformation gegen das Luthertum führt zum Entstehen des Barocks. Barock zeigt durch üppige Prachtentfaltung den Reichtum des Herrschers und seine absoluten Machtbefugnisse. Die katholische Kirche versucht mit Pracht und Prunk die Gläubigen an sich zu ziehen. Die Herrlichkeit Gottes drückt sich im Kirchenbau aus. Die Lichtführung mystifiziert die Kirche.

Die Grenzen der einzelnen Kunstbereich wie Architektur, Skulptur und Malerei lösen sich auf und verschmelzen sich ineinander. Die strengen Ordnungen der Renaissance werden abgelehnt - Kuppeln, Säulen, Giebel und Fensterbekrönungen mit reichem Ornamenten bestimmen den Bau.

Die durch Esterházy durchgeführte Gegenreformation fördert den barocken Kirchenbau in seinem Herrschaftsbereich.

Der Klassizismus wird dann zur Gegenbewegung des Barocks. Er gilt als Kunstform der französischen Revolution. Die darauf folgende Neugotik orientiert sich an idealisierten mittelalterlichen Kunstformen. Sie gilt als Zeichen der nationalen Wiedergeburt.

Kapelle

Kapellen sind kleine Räumlichkeiten für Gottesdienste bzw. Andacht. Sie können Teil in einer Kirche oder freistehend sein. Kapellen können Ziele von Wallfahrten werden. Wegkapellen befinden sich an Wegkreuzungen.

Die weit auseinander liegenden Ortschaften und Ansiedlungen, die zu Fuß erreicht werden, erfordern von der Bevölkerung wie dem Pfarrer zeitraubende Wege. Dafür werden Kapellen errichtet und ein Kaplan finanziert. Auch die Grundherrschaften errichten ihre Hauskapellen. In der Zeit der Reformation sind die Pfarrkirchen in der Hand der Lutheraner. Kapellen geben für die katholischen Gläubigen die Zuflucht für ihre Gottesdienste. Diese Funktion verlieren sie in der Zeit der Gegenreformation wieder.

Katholische Pfarrkirche Hl. Martin

Die Pfarrkirche mit einer Wehrmauer steht auf einem Hügel südlich der Stadt. Sie liegt an der Bahnstraße, die zum Bahnhof führt. Die Kirche ist dem Hl. Martin geweiht.

Der Ausbau der Kirchenmauern zur Wehranlage ermöglicht der Bevölkerung bei kriegerischen Auseinandersetzungen, Zuflucht zu finden. Dies befördert auch den Drang, sich unter den Schutz des Allmächtigen zu stellen. Auch der Wunsch der Bevölkerung, bei oder in der Kirche in heiliger Erde begraben zu werden, führen zum Bau des Kirchenfriedhofes und eines Beinhauses.

Die Kirche ist in gotischer Zeit aus mehreren Teilen zusammengewachsen. An das dreischiffige Langhaus schließt im Osten der im Kern spätgotische eingezogene Chor an. Im nördlichen Chorwinkel steht der viergeschossige Turm. An der Nordfront befinden sich 3 Strebepfeiler und 2 Spitzbogenfenster.

Das südliche Seitenschiff, bezeichnet als Neugebäude, ist ein barocker Zubau, dessen Außenmauern schwächer dimensioniert sind als die des nördlichen Seitenschiffes.

Die Kanzel stammt aus der Zeit um 1700, der neogotische Hochaltar aus der Zeit um 1870.

Der Hochaltar besteht aus hellem Sandstein. Er weist typische Stilelemente der Neugotik auf. Auf der Mensa steht ein Grottenschrein mit der Hl.Rosalia. Er wird an Stelle des durch Brand vernichteten barocken Hochaltars 1895 aufgestellt. Ebenfalls neugotisch sind der Taufstein, die Sakramentsnische und die Kreuzwegstationen.

Dem Barock zuzuordnen sind die drei Seitenaltäre:

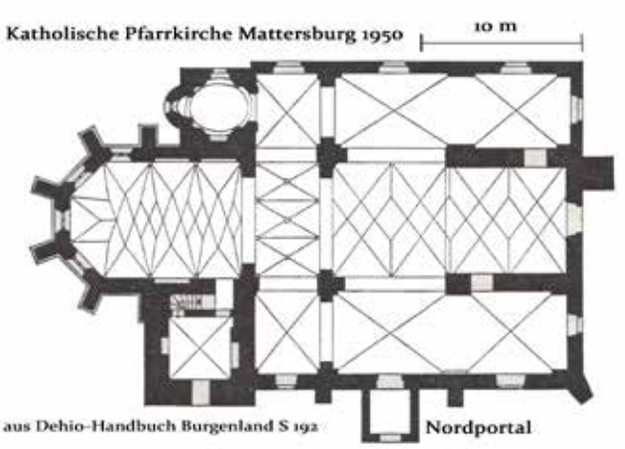
Der Marienaltar (Pietà) im nördlichen Seitenschiff stammt aus 1736. Seitlich befinden sich 2 Evangelisten und ein Aufsatzbild eines Ordensheiligen mit Engel.

Der Antoniusaltar befindet sich im südlichen Seitenschiff am südlichen Triumphbogenpfeiler. Der Marmoralter mit Gebälk stammt laut einer Nachricht aus 1776. Er ist aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt. Er besteht aus dem zentralen Ölgemälde des Hl. Antonius von Padua mit Christuskind. Oben schwebt Gottvater in den Wolken.

Der Sebastianaltar befindet sich in dem neuen Südkapellenraum im südlichen Seitenschiff als ein Pestaltar. Er ist mit einem Gebälkstück über Doppelsäulen ausgeführt. Das Bild des Hl. Sebastian ist gezeichnet mit Carolus Aigen (p)insi(t) 1741. Es finden sich Statuen des Hl. Franz Xaver und des Hl. Joseph. In einer Grotte liegt die Hl. Rosalia. Der Altar ist eine Stiftung des Hofglasers und Marktrichters Paul Gerstl aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.

Die Annakapelle im südlichen Seitenschiff enthält die vergoldete Sitzfigur der Hl. Anna mit Buch, der statt der Hl. Maria die Skulptur der Hl. Maria Magdalena hinzugefügt ist. Eine Kopie des Gnadenbildes von Tschenstochau stammt von 1770.

Ebenfalls barock sind die beiden Leuchterengel und das Chorgestühl aus 1774 im Chorraum. Die Kanzel mit kleinen Figuren von Salvator, Petrus, Paulus und 4 Evangelisten zwischen gedrehten Säulchen stammt aus der Zeit vor 1718. Am Schalldeckel der Kanzel befindet sich eine Immaculata.



Zeittafel der Pfarrkirche

1344 Über den Zeitpunkt der Gründung der Kirche sind keine Quellen vorhanden. Es muss angenommen werden, dass der Ursprungsbau eine kleinere Burgkapelle ist. Die erste Erwähnung finden wird durch das Treffen des Grafen Paul I. von Forchtenstein (1301-1349) 1344 in einer ungarischen Gesandtschaft mit Papst Klemens VI. in Avignon. Er trägt ihm seine Bitte vor, die Kirche zum Hl. Martin in Mattersdorf von einem einfachen Rektorat in eine Pfarrkirche zu verwandeln. Er hat die kleine romanische Kirche von Mattersdorf mit einem Zubau eines gotischen Mittelschiffes und des Polygonalchores erweitern lassen. Wahrscheinlich entsteht dabei auch das nördliche Seitenschiff. Die Vergrößerung erfolgt möglicherweise unter Verwendung von älterem Mauerwerk.

1390 gibt Papst Bonifaz IX. einen Ablass jenen die für den Kirchenbau eine Spende geben.Nach dem Visitationsbericht von 1873 soll sich über dem Hauptportal die Jahreszahl 1404 befunden haben. Dies kann ein Hinweis auf den Abschluss der im 14.Jahrhundert durchgeführten Erweiterungsarbeiten sein.

1446 wird durch einen Brand das flach gedeckte Langschiff beschädigt. In diesem Zusammenhang ist ein Großbrand durch den Einfall Johann Hunyadis in der Gemeinde Mattersdorf belegt.

1457 wird erstmals ein Pfarrer urkundlich erwähnt.

1495/96 wird das Kirchenhaus mit dem Chor neu eingewölbt. Es wird auch der Wehrturm bis zur Wehrgeschosshöhe errichtet. Aus dem städtischen Ziegelofen Ödenburgs werden dafür die Dachziegel geliefert.

1648 wird unter Pfarrer Kornelius Erelmann (1628-1652) der steinerne Turm errichtet. Bis 1641 besitzt die Kirche einen hölzernen Glockenturm. Wegen des hohen Alters sind der Glockenturm und die alte Sakristei schadhaft und ein Schiff eingebrochen. Beim Hochaltar stehen sechs Statuen mit einem Tafelbild der Beata Virgo mit Kind. Am Altar Mariae Himmelfahrt steht ebenfalls ein Tafelbild der Beata Virgo zwischen vergoldeten Säulen. Auch der dritte Altar ist mit einem gemalten Bild einer Marienkrönung im Goldrahmen zwischen zwei Säulen geschmückt. Beim vierten Altar hängt ein Tafelbild des Gekreuzigten zwischen den Bildern Mariae und den Hl. Johannes Evangelista. In der Mauer ist eine Sakramentsnische und reichhaltige Ausstattung an Paramenten und Gerät.

1651 ist die Kirche bereits renoviert und der Turm erhöht. Das nördliche Seitenschiff wird in Barockform ausgestaltet. Die Sakristei ist neu gewölbt und ein fünfter Altar vorhanden.

1663 erwähnt die Visitation eine steinerne Empore mit Orgel.

1680 sind einige Altäre erneuert worden. Der Hochaltar St.Martin wird von der Gemeinde finanziert. Der linke Seitenaltar St.Eligius wird von den Handwerkerzünften und der zweite linke Seitenaltar vom Forchtensteiner Provisor Kaspar Mainer gestiftet. Der rechte Seitenaltar des Hl. Nikolaus wird von der Zunft der Weber bezahlt, der zweite rechte Seitenaltar der Hl.Anna mit Kapelle wird von Graf Paul Esterházy gestiftet.

1683 wird durch Feuer der Dachstuhl zerstört.

1696 findet sich anlässlich einer Visitation an der Epistelseite ein sechster Altar, dem Hl. Sebastian geweiht. Auf einer Steintafel wird der Hofglaser und Marktrichter Paul Gerstl als Stifter des Sebastianaltars 1702 angeführt.

1701-1708 während der Zeit der Kuruzzenkriege wird die Kirche mit einem Wall und Graben umgeben. Die jetzt vorhandene Erdaufschüttungen im Süden der Kirche stammen aber aus 1960 und wurden im Zuge der Errichtung des Sportplatzes gemacht.

1726 verkauft der Pfarrer Paul Gerstl einen Teil der Kirchgründe, um die Kirche zu renovieren. Das südliche Seitenschiff (Neugebäude) wird dazugebaut. Daran wird die Annakapelle angebaut.

1729 wird die Kirche durch Feuer beschädigt und unter Pfarrer Primes 1731 renoviert.

1744 finanziert Georg de Schmitt die Erneuerung des Sebastianaltars und spendet einen kostbaren Kelch.

1774 wird durch ein Erdbeben der obere Teil des Turmes beschädigt. Teile des Turmes fallen auf das Kirchendach. Die Herrschaft Esterházy spendet 200 Gulden.

1776 wird das Kreuz wieder auf die Turmspitze gesetzt.

1779 erfolgt unter Baumeister Joseph Ringer und den Zimmermeister Joseph Leeb die Erneuerung des Dachstuhls und die Eindeckung mit Schindeln.

1810 wird die Kirche durch Feuer beschädigt.

1864 erfolgen Reparaturen im Bereich des Hochaltars.

1886 wird der barocke Hochaltar durch einen Brand vernichtet.und in der Folge unter Pfarrer Josef Kloiber restauriert.

1895 wird der Hochaltar unter Pfarrer Karl Köppl in neugotischer Form neu aufgebaut und der Altarraum renoviert. Die sechs Holzskulpturen werden damit ersetzt.

1907 wird der Turm nach einem Blitzschlag instandgesetzt.

1927 erfolgt eine Renovierung der Kirche und die Schlusssteine werden mit Wappen bemalt.

1927 wird die heutige Orgel vom Eisenstädter Orgelbauer Josef Huber gebaut. Sie verfügt über zwei Manuale und 27 Register.

1945 werden das Kirchendach und die Kirchenfenster beschädigt.

1951 erfolgt die Elektrifizierung der Kirche.

1960 wird der Kirchenturm durch die Stadtgemeinde instandgesetzt. Die Außenrenovierung erfolgt durch die Pfarrgemeinde.

1975 erfolgen unter Pfarrer Franz Stocker Zubauten für den Sebastianaltar und die Sakristei an der Südseite. Die Bestuhlung wird erneuert und eine Elektroheizung eingebaut. Weiter wird an der Nordseite und an der Westseite eine Portalvorhalle als Windfang angebaut. Die westlichen Langhausfenster werden vergrößert. Die historische Deckenbemalung wird übertüncht, der Fußboden neu gepflastert und die Altäre restauriert. Auch der Volksaltar aus Travertin wird 1976 errichtet und von der Volksbank Mattersburg finanziert. Steinmetz Maleiner aus Neunkirchen stellt den Altar her. Die Weihe erfolgt am 26.September 1976. Die Konsekration des Volksaltares erfolgt durch Bischof Laszlo am 8.Dezember 1976.

1984 erfolgt eine Restaurierung des Außenbereiches.

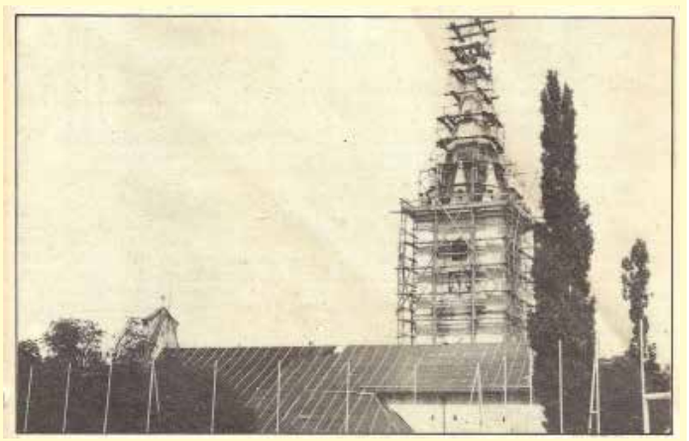
1991 wird das Innere der Kirche restauriert. In der Annakapelle wird barocke Dekorationsmalerei gefunden.

2014 wird die Kirche um 600.000.- Euro renoviert. Die Fläche vor der Kirche wird neu gestaltet. Der Innenputz und die Kirchenbänke werden erneuert. Die Heiligenfiguren werden restauriert.

Außenrenovierung der Stadtpfarrkirche 1985

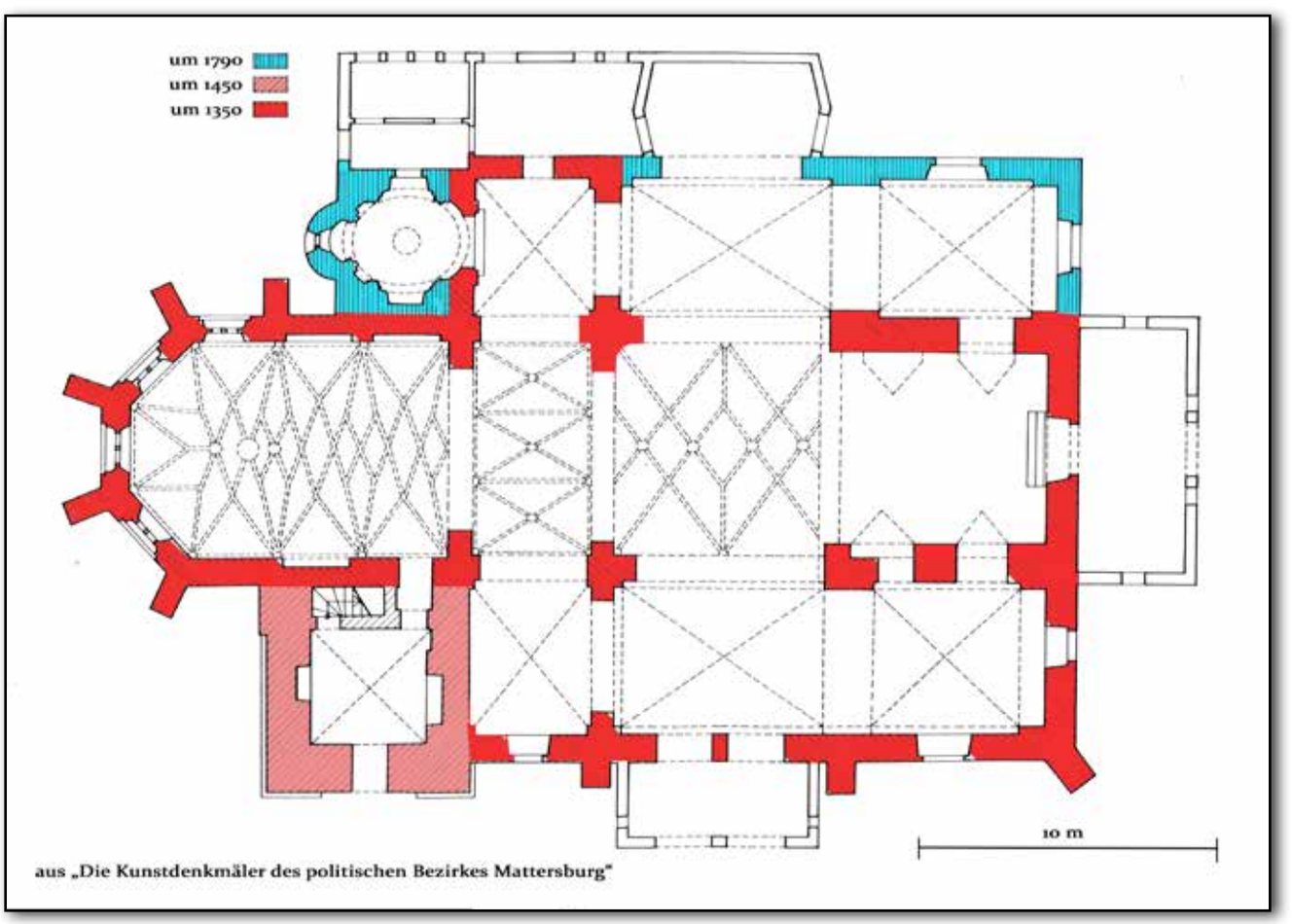
(Stadtnachrichten 1984/4)

Der durch Witterungseinflüsse stark in Mitleidenschaft gezogene Turm und das Dach der Mattersburger Stadtpfarrkirche werden zur Zeit einer Generalsanierung unterzogen. Die im Laufe der letzten Jahrzehnte angesammelten Moosgewächse werden entfernt, schadhafte Stellen neu verputzt, sodann ein Schutzanstrich angebracht. Gleichzeitig wird auch das gesamte Dach abgetragen, der Dachstuhl mit einer Bretterverschalung versehen und neu eingedeckt werden. Nach Fertigstellung des Turmes wird auch das gesamte Kirchenschiff eingerüstet und außen renoviert. Das Bauvolumen beträgt rund 3,5 Millionen Schilling, wovon aus der Depotrücklage des Kirchenbeitragsfonds rund 1 Million, Zuschüsse und Subventionen verschiedener Institutionen ca. 400.000 und die Eigenmittel der Pfarrgemeinde Mattersburg rund 600.000 betragen. Der fehlende Rest soll durch eine Haussammlung in Mattersburg sowie durch eine Bausteinaktion im Herbst aufgebracht werden.



Hl. Martin (316-397)

Martin wird in Savaria (Szombathely) als Sohn eines römischen Militärtribuns geboren. 372 wird er Bischof von Tours. Über ihn werden bald Legenden von Totenerweckungen erzählt. Sein Verstecken vor der Ernennung zum Bischof in Tours in einem Gänsestall führt zum Brauch der Martinigans. Der Brauch des Laternenfestes in Kindergärten kommt von der Überführung des Leichnams von Martin in einer Lichterprozession mit einem Boot nach Tours. Er ist der Schutzheilige der Reisenden, Armen und Bettler und Schutzpatron von Frankreich, Burgenland und Mattersburg.



aus „Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Mattersburg"

Kirchenstiege

Die Kirchenstiege wird 1802 aus Sandstein neu hergestellt, mit Kosten von 336 Gulden. 1827 wird sie wieder erneuert und 99 Staffel für 822 Gulden aus St. Margarethener Sandstein neu eingebaut. Aus den alten Staffeln wird ein Kirchweg neben dem Pfarrhofgarten befestigt. Das Friedhofstor wird verbreitert und mit vasenbesetzten Säulen geschmückt.

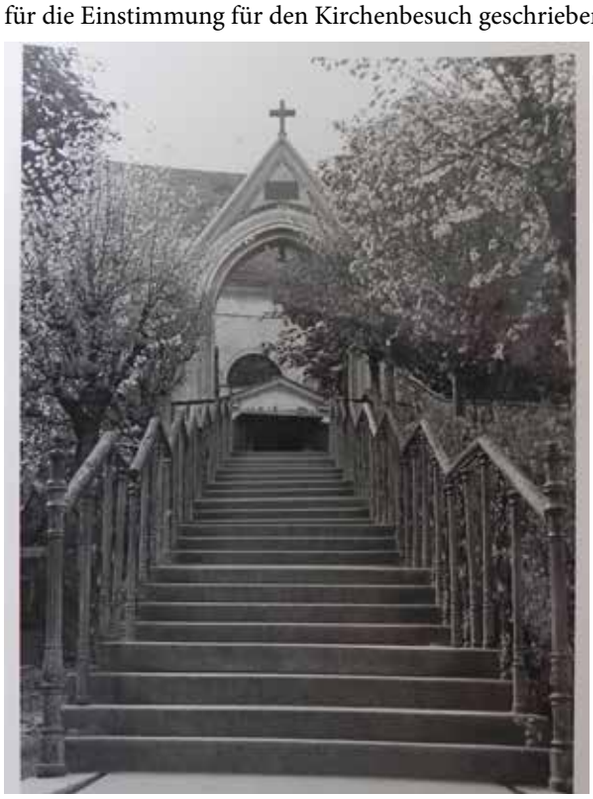
Der Chronist Wittmann berichtet darüber:

„1802 ist hier die Kirchenstiege ganz neu gemacht worden. Daneben wurden Kastanienbäume gepflanzt, wofür je Stück in Eisenstadt 36 Kreuzer bezahlt wurde. Die Kosten für die Stiege haben insgesamt 336 Gulden betragen. Es sind aber viele aus Sandstein darunter, die ein Steinmetz aus Eisenstadt gebracht hat."

1903 wird die Stiege nach dem Vorbild der Kirchenstiegen in Lourdes erneuert. Es werden 109 Stufen mit einem gusseisernes Geländer errichtet. Das Fundament ist aus Beton und die Stufen aus Granit. Daneben wird ein Serpentinenweg errichtet. Der Baumeister heißt Scharmar. Mit der Ausführung sind Eduard Goldschmied aus Wr. Neustadt und Maurermeister Johann Postl beauftragt.

1988 wird eine Renovierung der Kirchenstiegen von den Pensionisten Michael Haider, Georg Lehner, Josef Lehner, Matthias Leitgeb, Johann Koch, Johann Steiger, Max Steiger, Alois Trenk und Karl Zezelitsch durchgeführt. Sie werden unterstützt von Mattersburger Gewerbetreibenden wie Haenlein, Jankoschek, Koller, Ing. Mörz, Raiffeisenbank, Raiffeisenlagerhaus, Volksbank und der Urbarialgemeinde.

Im März 2007 werden Schäden an den Kirchenstiegen durch die Lindenbäume entdeckt, die die Stiegen säumen. Zur Renovierung steuert die Stadtgemeinde 42.000 EUR bei. Die alten, unbeschädigten Stufen wie das Geländer aus Gusseisen werden im oberen Drittel verwendet. Die restlichen Stufen sind Fertigteilelemente aus Beton. Entlang der Serpentinen werden nach einer Idee von Marc Nussbaumer auf Granitstufen der alten Kirchenstiege biblische Impulstexte für die Einstimmung für den Kirchenbesuch geschrieben.



Dechant Erwin Schügerl und Bürgermeisterin Ingrid Salamon besichtigen die Kirchenstiegen.

Leonhardkirche Walbersdorf

Die katholische Pfarrkirche steht in der Ortsmitte Hauptstraße 36A in Walbersdorf.

Die Kirche wird dem Hl. Leonhard (Gedenktag 6.November) geweiht. Er gilt vorerst als Schutzheiliger der Gefangenen. In der Folge wird er als Schutzpatron für Vieh, Bauern, Stallknechten, Fuhrmannsleute, Schmiede und Schlosser, sowie Obsthändler und Bergleute angerufen.

Dieser spätbarocker Zentralbau mit einem Westturm wird von 1793 bis 1797 unter Pfarrer Andreas Seits errichtet. Vor der schmalen Giebelfassade steht ein dreiseitig freistehender Kirchenturm. Im Untergeschoss des Turmes befindet sich ein Giebelportal aus 1797 mit einem kräftigem Hauptgesims. Über dem reich profiliertem Kranzgesims befindet sich ein pagodenförmiger Helm aus Ziegeln.

Die Kirche besteht aus einem kurzen Schiff und einem Chor mit halbrunder Apsis. Die Sakristei befindet sich an der Chorsüdseite. Über dem quadratischem Mitteljoch befindet sich ein Platzlgewölbe mit gekehlten Pilastern.

Die Inneneinrichtung stammt durchwegs aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts und wird von Fürst Nikolaus II. Esterházy der Patronatsherr gestiftet. Die Altäre stammen aus dem aufgelösten Augustinerkloster und die Kanzel aus der Bergkirche in Eisenstadt. Auf der freistehenden Mensa befindet sich ein vergoldeter Rokokotabernakel mit 6 Leuchtern. In einem Strahlenrahmen befindet sich ein Ölbild des Hl. Leonhard. An der Wand hängt ein großes Ölgemälde der Vermählung Marias. Auf Podesten an der Seite sind Holzfiguren, die zwei Kirchenväter darstellen.

Der linke Seitenaltar besitzt ein Altarbild der Kreuzigung mit Seitenfiguren des Heiligen Joachim und der Heiligen Anna. Ein Rokokotabernakel enthält die Reliquie eines Kreuzpartikels. Er besteht aus Stuckwänden mit Gebälkkröpfen auf korinthischen Säulen.

Das rechte Altarbild zeigt die Geburt Christi mit Seitenfiguren der Heiligen Könige Stephan und Ladislaus. Eine Rokokovitrine beinhaltet eine Nachbildung des Mariazeller Gnadenbildes.

Die Kanzel trägt ein Relief des Guten Hirten. Auf dem Schalldeckel steht die Statue eines Bischofs. Unter der Empore befindet sich eine Vitrine mit der Nachbildung des „Prager Jesulein". Zwei Ölbilder, eines die Anbetung der Könige und das andere das Letzte Abendmahl, hängen an den Chorjochwänden. Die Orgelbrüstung besteht aus Rokokoschnitzwerk. Die Orgel stammt aus dem 19.Jahrhundert.

Die ursprüngliche Kirche befindet sich vorerst im Friedhof zwischen Walbersdorf und Pöttelsdorf. Sie dient beiden Gemeinden als Kirche und wird 1597 zum ersten Mal erwähnt. Die Leonhardikirche wird der Pfarre Mattersdorf zugeordnet.

1580 fasst das Lutheranentum in Walbersdorf Fuß und bleibt bis 1650 das vorherrschende Bekenntnis in Walbersdorf.

Durch die Kriegswirren, vor allem die Türkenkriege, wird sie stark beschädigt. Der Esterházyschen Kanzlei wird 1782 ein Neubau vorgeschlagen. 1787 wird neuerlich ein Kostenvoranschlag vorgelegt, der nur 2.111 Gulden beträgt, da er die Wiederverwendung des Materials der abgebrochenen ursprünglichen Kirche berücksichtigt. Im Jänner 1789 wird der Plan zum Neubau bewilligt. Die ursprüngliche Kirche wird 1792 abgetragen.

Unter Pfarrer Andreas Seits wird ein neuer Kirchenbau in Angriff genommen. Am 21.Mai 1793 wird der Grundstein gelegt und am 30.November 1795 geweiht. Der Bau wird Ende September 1797 fertig gestellt. Der Bau wird aus Mitteln der Kirche, Gemeinde, Patronatsherr Nikolaus II. Esterházy und den Nachbargemeinden Mattersdorf, Forchtenau, Marz, Rohrbach, Baumgarten, Zemendorf, Stöttera und Antau finanziert. Das Werk wird unter Baumeister Joseph Ringer ausgeführt.

1807 wird das Dach neu eingedeckt. 1833 wird die alte Orgel repariert. Kleinere Reparaturen finden 1963, 1865 und 1884 statt.

In Folge von Kriegsschäden wird 1946 der Turm saniert und der Außenbereich renoviert. Eine Gesamtrestauration des Inneren der Pfarrkirche findet von 1973 - 1975 statt. 1979 wird der Außenbereich saniert.

Evangelischer Glockenturm

Der Glockenturm in Walbersdorf steht schräg gegenüber der katholischen Pfarrkirche.

Auf dem dreigeschossigen Turm steht das Herstellungsdatum 1800 über der Türe. Die Glocken läuten um 11:00 und 18:30 Uhr zum Gebet. Zusätzliche werden die Glocken bei Gottesdiensten, Andachten und Begräbnissen geläutet.

In der Reformationszeit ist Walbersdorf ein wichtiger Ort der Lutherischen Lehre. Die Gegenreformation und das Toleranzpatent von 1781 bewirken, dass Pöttelsdorf anstatt Walbersdorf zur evangelischen Pfarrgemeinde wird. Für die evangelischen ChristInnen ist das Läuten bei einem Todesfall von großer Bedeutung.

Bis 1792 können die Glocken der katholischen Pfarrkirche bis zu deren Abbruch von der evangelischen Gemeinde mitbenützt werden. Da sich die katholische und evangelische Gemeinde über den Kostenbeitrag für einen Neubau der katholischen Pfarrkirche und der Mitbenutzung nicht einigen können, beschließen die Verantwortlichen der evangelischen Gemeinde, einen eigenen Glockenturm zu errichten. Der dreigeschossige Turm wird 1800 von der evangelischen Filialgemeinde Walbersdorf, die zu Pöttelsdorf gehört, erbaut. Bald nach der Errichtung des Glockenturms gibt die Grundfeste nach, da der Turm auf dem Schwemmsand der Wulka errichtet wird. Der Glockenturm wird nun „Der schiefe Turm von Walbersdorf“ genannt.

In den beiden Weltkriegen müssen die Glocken als Rohstoff für die Rüstungsbetriebe abgeliefert werden. 1948 werden sie durch neue ersetzt. Sie tragen die Inschriften nach der Lutherbibel: „Alles was Odem hat lobe den Herrn! Halleluja!“ (Psalm 150)und „Halleluja, lobe den Herrn meiner Seele!“ (Psalm 146).

1971/1972 wird der Glockenturm umfangreich restauriert.

Hubertuskapelle (Auskreitkapelle)

Die ehemalige Auskreitkapelle liegt im Südwesten der Stadt in der Ried Obere Hirschkreit, die an die Gemeinde Marz grenzt. Sie ist über einen asphaltierten Feldweg, der von der Straße nach Forchtenstein abzweigt, leicht zu erreichen und erlaubt einen Rundum-Ausblick über die hügelige Landschaft. Sie wird im Jahre 1722 als Sühnekapelle für die dort 1721 verstorbene Bäuerin Sophia Wagner als eine einfache Wegkapelle erbaut.

Eine Deutung des Namens durch die Bevölkerung bzw. durch den Verfasser der Geschichte des Mattersburger Bezirkes Löger geht dahin, dass von dieser Stelle aus die Kuruzzen ausgeritten seien. Die richtige Deutung muss aber von dem Riednamen abgeleitet werden. Der Name „reith oder roith" bedeutet „roden", woraus man den Schluss ziehen kann, dass diese Ried früher Waldgebiet war. So hat die Kapelle den Namen nach der daneben liegenden Ried „Hirschkreit" erhalten.

Die Auskreitkapelle ist eine einfache Kapelle, die nur aus einer Nische besteht. Über einem gemauerten Altartisch (Mensa) steht ein mächtiges Holzrelief aus Lindenholz mit der Darstellung des Jüngsten Gerichtes als Christus und Arme Seelen im Fegefeuer. Der Holzschnitzer ist unbekannt.

1977 Jahren wird das Holzrelief entfernt, in das Stadtmuseum und nach der Auflösung des Museums in ein gemeindeeigenes Depot gebracht. Anstatt des Reliefs wird an die Hinterwand ein Mosaik angebracht, dass die Hubertuslegende darstellt. Das Mosaik wird von Anton und Rudolf Götz entworfen. Die Kapelle wird in Hubertuskapelle umbenannt. Es wird ein eisernes Gittertor angebracht und mehrere Steinstufen verlegt. Rundherum werden Bäume gepflanzt.

Bei der Wiedereinweihung 1977 wird von Bürgermeister Wessely die Kapelle der Jagdgenossenschaft in Obhut gegeben: ***„... damit sie in Hinkunft als Hubertuskapelle den edlen Weidmann, den strebsamen Bauern oder den beschaulichen Wanderer noch weitere Generationen lang zu Besinnung und Andacht einladen möge als Zeugnis vom frommen Sinn unserer Vorfahren und zu größerer Ehre Gottes in dessen schöner freier Natur." (siehe Dr. Seedoch in Stadtnachrichten 1977/11/3)***

Nach einem im Stadtarchiv vorhanden Stiftbrief stirbt die Bäuerin Sophia Wagner aus Mattersdorf an einem Gehirnschlag. Ihr Sohn Georg Wagner, der in Wien ein Geschäft betreibt, errichtet die Kapelle und erstellt ein Stiftung über 100 Gulden, deren Erträge die Erhaltung der Kapelle ermöglichen sollen. Die Urkunde wird mit 1. Jänner 1722 ausgestellt. Im Stiftungsbrief lautet es so:

„mit Vorwissen eines Venerablis Consistory wie auch eines löblichen hochfürstlichen Renntamtes zu größerer Ehr Gottes und Vermehrung der Andacht des bitteren Leidens Christi, wie auch zum Trost der abgestorbenen christgläubigen Seele auf dem Grund des fürstlichen Marktes Mattersdorf an der Straßen nach Marz, allwo meine löbliche Mutter Sophia Wagnerin durch einen Schlagfluß getroffen und gestorben eine Capelen erbauen. Damit aber beiselbiger die Andacht nach meinem zeitlichen Hintritt ewig dauern möge, verobligiere ich mich die Capelen mit 100 Gulden zu dotieren." (siehe Dr. Gröller in Stadtnachrichten 1966/4/1)

Das Geld wird bei der Gemeinde mit 5% Zinsen angelegt. Der Zinsertrag wird der Pfarrkirche abgeliefert, die damit die Erhaltung der Kapelle betreiben soll. Durch die Entwertung der Stiftung erbringt die Pfarrkirche in den späteren Jahren keine Erhaltungsarbeiten mehr.

Das Holzrelief wird nach dem Zweiten Weltkrieg auf Kosten der Gemeinde restauriert.

1975 erwirbt die Stadtgemeinde die Kapelle. Auf Initiative des Museumsvereins wird die Auskreitkapelle 1977 von der Stadtgemeinde, der Jagdgenossenschaft „Mattersburger Jäger" und dem Bundesdenkmalamt restauriert. Die Weihe der renovierten Kapelle - nun mit dem Namen Hubertuskapelle - erfolgt am Samstag, dem 5. November 1977 durch den Stadtpfarrer Dechant Stocker. Das Holzbildnis wird ebenfalls restauriert und dann im Stadtmuseum ausgestellt. Vorerst wird eine Kopie des Holzbildnis erstellt. Im Auftrag wird von Maler Götz eine Mosaikbild der Hubertuslegende in der Kapelle angebracht.

1994 erhält die Auskreitkapelle von der Gemeinde ein neues Dach, das von der Firma Resch angebracht wird.

Hubertuslegende

Hubertus (655-727) als ältester Sohn des Herzogs Bertrand von Toulouse kommt an den Hof Theoderichs III. Durch den Schmerz über den frühen Tod seiner Gattin gibt er sich den weltlichen Genüssen hin. Auf einer Jagd erblickt er ein leuchtendes Kreuz zwischen dem Geweih eines kapitalen Hirschen. Betroffen sinkt er nieder und hört eine Stimme, die ihn mahnt, das ewige Leben nicht zu vergessen. Er verlässt den Hof und seine Ämter und verschenkt sein Vermögen an die Armen. Er lebt in den Ardennen als Einsiedler. Er wird zum Priester geweiht und übernimmt das Bischofsamt. Er missioniert unter großen Schwierigkeiten das Gebiet der Ardennen. Im Jahre 727 stirbt er.

Mosaikbild der Hubertuslegende von Künstler Götz

Zeichnung von Friederike Lorenz-Hartl

Gemalte Kopie des Holzreliefs des Jüngsten Gerichtes

Originales Holzrelief des Jüngsten Gerichtes

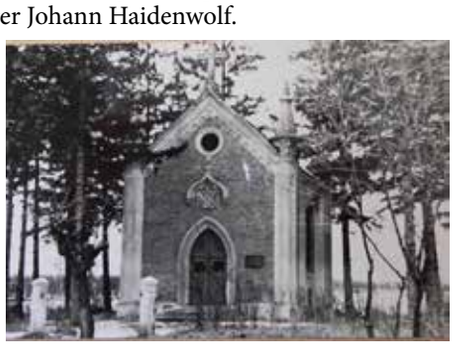
Bergerkapelle

Die Gruftkapelle des Generalfeldzeugmeisters Johann Nepomuk Berger wird 1853 erbaut und steht beim neuen Friedhof in der Johann Nepomuk Berger-Straße 22 auf der alten Straße nach Marz.

Die Kapelle ist ein neugotischer Ziegelbau mit Spitzbogenportal. Sie besitzt vier türmchenartige Eckpfeiler. Über der Tür befindet sich das Wappen des Freiherrn von der Pleisse. Unter der Kapelle befindet sich die Krypta. Die Fassadenwand besteht aus rot gefärbten Ziegeln.

Diese dem Heiligen Kreuz geweihte Kapelle wird vom gebürtigen Mattersburger Feldzeugmeister Johann Nepomuk Berger, Freiherr von der Pleisse (1768-1864) als Begräbnisstätte gestiftet. Sie dient als Gedenk- und Andachtsstätte für die Bewohner von Mattersburg.

Die Gruftkapelle wird 1853 erbaut. Sie wird auf dem Platz errichtet, an der früher das Antonikreuz gestanden hat. Die Kapelle und Gruft wird von Maurermeister Postl errichtet. In Anwesenheit von Johann Nepomuk Berger und seiner Frau erfolgt am 29.September 1853 die Einweihung der Kapelle und Gruft durch den Wieselburger Pfarrer Johann Haidenwolf.



Für die Lesung von 12 Messen im Jahr für ihn, seine Familie sowie für Kaiser Franz Josef errichtet er eine Stiftung, die die Erhaltung der Kapelle sichert sowie eine Kaplanstelle finanziert.

Am 2.April 1864 stirbt Berger und wird am 5.April 1864 in der Krypta der Kapelle beigesetzt.

Am 1.April 1945 wird die Kapelle durch Artillerietreffer beschädigt und geplündert. 1953 werden Erhaltungsmaßnahmen gesetzt und rundum eine kleine Parkanlage errichtet. 1960 werden unter Mitwirkung von Soldaten des Bundesheeres umfangreichere Instandsetzungsarbeiten gemacht.

1964 wird die Kapelle von Baumeister Rudolf Strodl anlässlich des 100. Todestages von Berger restauriert. Die Anlage rundherum wird neugestaltet. Die Wiedereinweihung findet am 2. November 1964 durch Pfarrer Stocker statt. Die Finanzierung übernimmt die Stadtgemeinde in Zusammenarbeit mit Stadtpfarre, Kameradschaftsverein und burgenländischer Landesregierung.

2012-2014 erfolgt aus Anlass des 150.Todestages von Berger eine Generalsanierung durch die Stadtgemeinde in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt. Es erfolgt eine fachmännische Restaurierung der Fassade und sämtlicher Fenster. Im Innenraum wird wieder die ursprüngliche Farbe Ultramarinblau verwendet. Die 1964 angebrachte Resopalverkleidung wird entfernt. Altar und Eingangstür werden erneuert. Die Vorplatzgestaltung wird mit dem Landeskonservator Mag. Peter Adam entsprechend gestaltet.

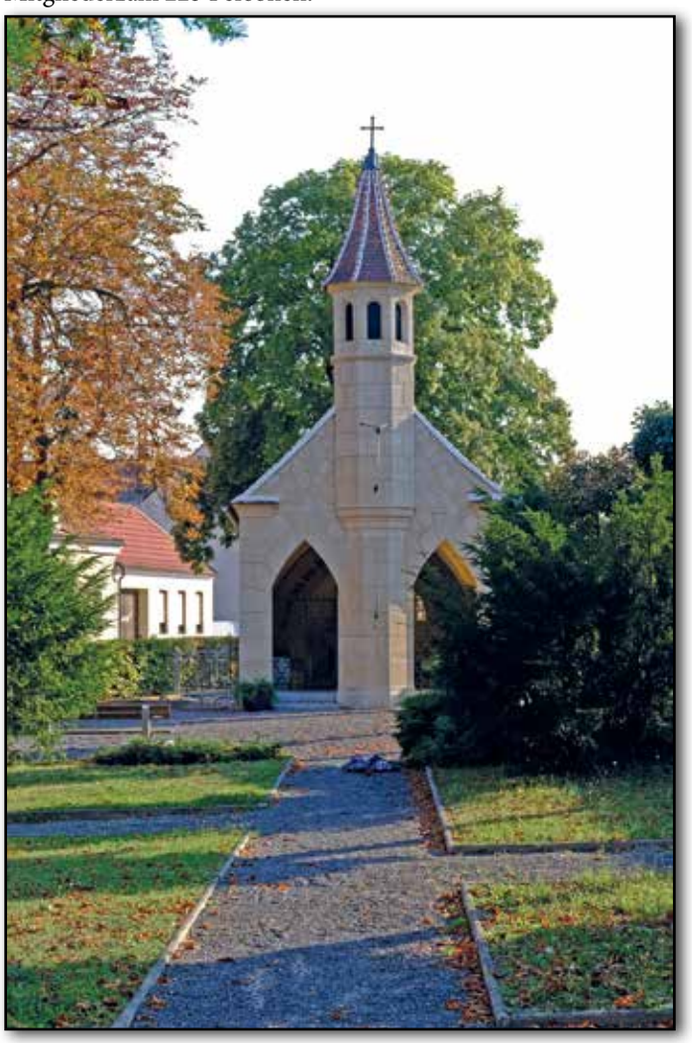
Bei einem Baustellenbesuch durch Stadtrat Manfred Klug und Restaurator Alexander Gregorics (aus Stadtnachrichten Juli 2012)

Die Familienchronik Lorenz berichtet über die Errichtung der Kapelle: „Am 30. März 1853 ist angefangen worden auf dem Anger bei dem gewesenen Antonikreuz eine Kapelle zu bauen für den Herrn General von Berger, ihm und seiner Frau zur Grabstätte. Der Baumeister ist Michael Postl, Maurermeister allhier. Herr von Berger lässt die Kapelle auf seine Kosten bauen und ganz ausfertigen, wovon er eine Stiftung angelegt hat für Reparaturen und für den Markt Mattersdorf einen Kaplan. Die Kapelle ist ausgefertigt worden Ende September und den 29. September 1853 feierlich eingeweiht, der Feldzeugmeister war mit seiner Gemahlin unter den Festgästen.“

Krieger-Gedächtniskapelle

Die Kriegerkapelle steht in der Schubertstraße 17 am westlichen Ende im Schubertpark bzw. auch Kriegerpark genannt.

1883 wird bereits ein Kriegerverein „Mattersburger Bezirks-Alte Krieger Corps“ gegründet. Er dient vor allem der Unterstützung der Witwen und Waisen gefallener Soldaten während der Kriegshandlungen der Habsburger Monarchie. Der Name wird dann in Kameradschaftsverein umgewandelt. Im Jahre 2000 beträgt die Mitgliederzahl 225 Personen.



Das Kriegerdenkmal ist ein einfacher Rechteckbau aus Haustein. Über der östlichen Vorhalle befindet sich ein achteckiges Türmchen mit Spitzhelm und einer Totenglocke, im Inneren ein neoklassizistischer Steinaltar mit Tabernakel. Die Kriegerkapelle ist bei der Turmseite offen. Ein schmiedeeisernes Gitter schirmt den Altar und die beiden Gedenktafeln der Gefallenen beider Weltkriege ab. Das Gitter wird bei Gedächtnismessen zumeist am ersten Sonntag im August geöffnet. Auf Marmortafeln sind die Kriegstoten beider Weltkriege eingraviert.

Die Bemühungen der Errichtung eines Kriegerdenkmales in Mattersburg beginnen bald nach dem Ersten Weltkrieg. Die

neugegründete Musikkapelle spendet bereits am 10. März 1920 für den Bau einer Kriegerkapelle 4000.- ungarische Kronen. Im Juli 1922 wird der Bauplan bewilligt. Der Entwurf des Baus stammt von Karl Holey, der eine Kopie der am Tagliamento in Italien zum Dank der Rettung Kaiser Karls errichteten Kapelle darstellen soll.

Als Ort wird die Stelle ausgewählt, wo früher die Johanniskapelle gestanden ist. Die Kapelle wird von Steinmetzmeister Anton Stich gebaut. Am 21. September 1924 wird die Glocke geweiht. Die Totenglocke befindet sich im Turm. Die Weihe des Kriegerdenkmales erfolgt im Juli 1925.

Anlässlich der Weihe des Kriegerdenkmales wirken auch die Musiker des Kameradschaftsvereines ehemalige Krieger (Kriegermusik) mit.

Nach den Beschädigungen zum Ende des Zweiten Weltkrieges wird die Kriegerkapelle 1948 renoviert. Auf Gemeinderatsbeschluss werden 1957 neue Marmortafel auf Gemeindekosten

angebracht, die auch die Namen der gestorbenen Soldaten im Zweiten Weltkrieg beinhalten. An der Feier nehmen Ehrengäste, Dechant Stocker, Bürgermeister Strodl und Christa Ptacek, die Tochter eines Gefallenen, teil.

Der Kriegerpark wird 1993/1994 renoviert und neu gestaltet. Der schlechte Zustand einiger Bäume erfordert eine Sanierung des Parkes. 2018 erfolgt eine weitere Renovierung der Fassade und des Daches durch die Firma Resch.

DAS KRIEGERDENKMAL

(erzählt von Anton Steiger in „Meine Erinnerungen an Alt-Mattersdorf“ 2011)

Da wir nun zu Österreich gehörten und sich nach dem Krieg die politischen Unruhen gelegt hatten, fing man allerorts an, den Gefallenen Kriegerdenkmäler zu errichten. So natürlich auch bei uns in Mattersdorf.

Es sollte etwas Großes, Schönes werden, um so dem guten Ruf und dem Ansehen von Mattersdorf zu entsprechen. Zunächst bildete sich ein Komitee unter dem Vorsitz von Oberstleutnant Schumacher, das beraten sollte, was zu geschehen habe und wo das Kriegerdenkmal seinen Platz finden sollte. Auch die finanzielle Frage galt es zu lösen, und dies fing eigenartig an.

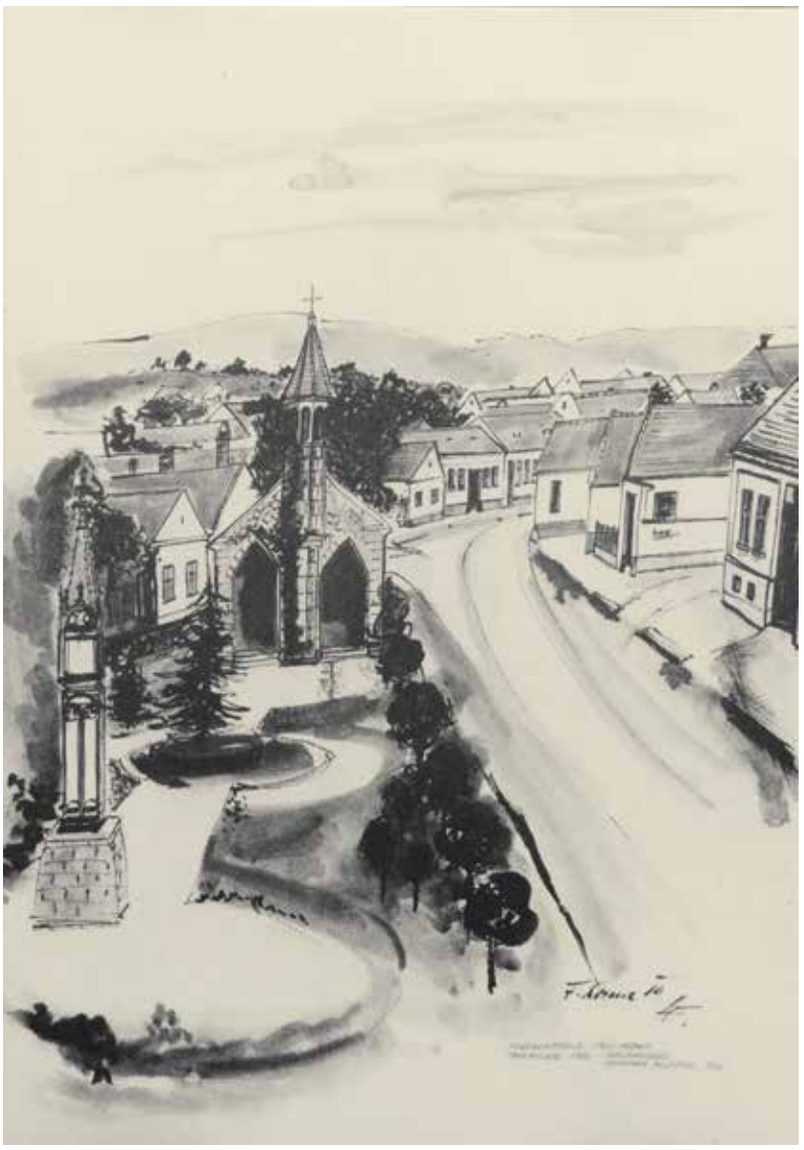
Mein Vater war ein Künstler im Modellieren, und so stellte er im Winter 1922/23 auf den Hauptplatz einen Soldaten mit Stahlhelm aus Schnee auf, der von allen bewundert wurde.

Neben dem Soldaten war eine Dose angebracht und Herr Dunkl, der damalige Kassier der Unteren Sparkasse, verfaßte eine zum Spenden einladende Bittschrift, die der Schneesoldat an die Bevölkerung richtete. Der Erfolg war verblüffend, es wurde großzügig gespendet. Nun war als bereits finanzielle Grundlage vorhanden, und man wagte es, das Vorhaben auf ein höheres Niveau zu setzen.

Der Prälat Köppl schlug vor, eine Kapelle zu bauen, man einigte sich darauf und beschloß, sie auf dem alten Viehmarkt zu errichten. Der Steinmetzmeister Stich wurde beauftragt, die Kapelle aus Sandstein nach den vorhandenen Plänen zu erbauen, und die Ausführung ist ihm gut gelungen. Im Ersten Weltkrieg hatte unsere Gemeinde 117 Gefallene zu beklagen, Ihre Namen wurden an den Wänden der Kapelle verewigt. Als die Kapelle fertig war, legte man auf dem Gelände des alten Viehmarktes einen Park an, auch das Halterkreuz wurde dorthin versetzt. Zur Einweihung im Jahre 1925 war viel Prominenz erschienen, und ein gewesener Feldpater unseres Hausregiments der Sechsundsiebziger hielt die Festpredigt. Er schilderte die erste Feindberührung, die Feuertaufe der Sechsundsiebziger an der russisch-polnisch-galizischen Grenze, wo dieses Regiment den Aufmarsch der Russen zerschlagen hatte. Auch mehrere Mattersdorfer waren mit dabei gewesen. Schon von dort an gehörte das Regiment zu den Elitetruppen der Monarchie. Da diese Schlacht sich am 3. August 1914 ereignet hatte, wurde beschlossen, zur Erinnerung daran jedes Jahr am ersten Sonntag im August in der Kriegerkapelle eine feierliche Messe zu zelebrieren. Das wird auch heute noch eingehalten.

Einige Jahre später sollte der Platz wieder einem feierlichen Gedenken dienen. 1928 jährte sich der Todestag von Franz Schubert zum hundertsten Mal, und wenige Meter hinter der Kriegerkapelle wurde aus diesem Anlaß ein Gedenkstein gesetzt. Bei der festlichen Enthüllung hielt der damalige öffentliche Notar Dr. Ziegler die Festrede. Die Sänger sangen das Lied „Am Brunnen vor dem Tore“, und neben dem Gedenkstein wurde ein Lindenbaum gepflanzt, der inzwischen ein mächtiger Baum geworden ist. Die Stelle war sinnvoll ausgesucht, denn knapp vor dem Gedenkstein war ein Brunnen, im Volksmund der „Johannsbrunn“ genannt. Die umliegenden Häuser holten von dort das Trinkwasser. Früher war dieser Brunnen offen gewesen und man mußte über mehrere Stufen hinabsteigen, um Wasser schöpfen zu können. Der Brunnen war mit Steinen ausgelegt, die als Steinmauer über den Erdboden reichten, nur ein schmaler Eingang war frei. In der Steinmauer befand sich eine kleine Nische, in der eine Statue des heiligen Johannes stand. Daher der Name „Johannsbrunnen“.

Da das Wasser des offenen Brunnens häufig durch das abfallende Laub der nahen Kastanienbäume verschmutzt wurde, war man Mitte der neunziger Jahre darangegangen, die Mauer zu schleifen. Man machte einen Holzrohrbrunnen zum Pumpen daraus, wie er früher fast zu jedem Haus gehörte. Nach dem Bau der Kriegerkapelle verschwand dieser Brunnen ganz, nur das Wasser der Quelle sieht man heute noch in den Wulkabaches fließen.



Zeichnung von Friederike Lorenz-Hartl

Kriegerdenkmäler

Zur Wiederherstellung der Ehre nach der Niederlage gibt es nur ein Mittel: Die Schmach der Niederlage des Habsburgerreiches im Ersten Weltkrieg wird in heroische Größe umgewandelt (nach Assmann). Die Kriegerdenkmäler sind Ehrenmale. Es wird der „Krieger“ gedacht und nicht der Opfer. Es entstehen eine Vielzahl von Kriegerdenkmälern. So finden sich im Mattersburger Bezirk Denkmäler in Bad Sauerbrunn (Kriegerfigur neben dem Bahnhof 1922), Baumgarten (Kriegergedächtniskapelle gegenüber der Kirche 1951), Hirm (Monument eines auf sein Gewehr gestützten Kriegers 1921), Loipersbach (Figur eines stehenden Soldaten mit Gewehr vor Pfarrkirche 1914-1918), Marz (Kriegerdenkmal neben Kirchenstiege 1924), Neudörfl (Kalksteinmonument mit weißer Marmortafel und gefallener Krieger mit Engel 1919), Pöttsching (Kriegerdenkmal von Bildhauer Ajlez vor dem Gemeindeamt 1921), Rohrbach (Darstellung eines verwundeten Soldaten 1991), Schattendorf (Plastische Gruppe mit gefallenem Krieger zu Füßen einer trauernden Mutter mit Kind 1926). Sieggraben (Figur eines sitzenden Kriegers vor Pfarrkirche 1928), Krensdorf (Obelisk mit bekrönendem Adler 1921), Wiesen (Christus mit sterbendem Soldaten vor Pfarrkirche 1922), Kleinfrauenhaid (Umwidmung Kapelle zur Hl.Geist Kriegergedächtniskapelle 1951).

Einerseits soll das Denkmal die Angehörigen trösten und dadurch die Sinnlosigkeit eines verlorenen Krieges vergessen lassen. Andrerseits zeigt es die Verpflichtung für die Überlebenden, dem Staat Opfer zu bringen und seine Pflicht zu tun.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entsteht nicht nur ein Verlierergedächtnis sondern auch ein Tätergedächtnis. Es werden für die gestorbenen Soldaten zumeist nur Zusatztafeln an bereits vorhandenen Denkmälern angebracht, um eine Auseinandersetzung mit der Geschichte zu vermeiden.

Regimentertreffen 1993

Aus Anlass einer Veranstaltungsreihe „Bollwerk Forchtenstein“ wird am 1. August 1993 eine Feldmesse im Kriegerpark mit dem Abschießen schwerer Geschütze veranstaltet. Danach findet eine Regimenterparade und ein Festakt mit der Stadtkapelle statt. Es finden sich Regimenter aus fünf Nationen in ihren historischen Uniformen ein. Bürgermeister Resch gibt dazu in den Stadtnachrichten Juli 1993 einen Kommentar: „Erlauben Sie mir zum Abschluß noch eine nachdenkliche Bemerkung: Bei aller Begeisterung für bunte Uniformen und Marschmusik und bei aller Festesfreude sollten wir in dem Bewußtsein feiern, daß kriegerische Auseinandersetzungen anderswo nicht ruhmreiche Geschichte, sondern grausame Gegenwart sind“.

Kriegerdenkmal Walbersdorf

In der Nische des ehemaligen Südportals der katholischen Pfarrkirche in Walbersdorf befindet sich ein Kriegerdenkmal. Es ist mit einem neobarocken Steinrahmen versehen.

Eine schwarze Marmorplatte mit eingeritzten Namen befindet sich über einer Steinmensa. Sie wird 1942 angebracht.

Rinselkapelle

Die Rinselkapelle befindet sich südlich der Stadt auf der alten Straße nach Marz.

Das kleine Bächlein, das in Hirschkreit entspringt, und das Gestrüpp des Bachufers tragen den Namen Rinsel (Rinselbach, Rinselholz, Rinselzaussa). Der Name Rinnsal ist in den Quellen nicht zu finden, obgleich Rinnsal für das Bächlein zutreffen würde. Der Chronist Wittmann verwendet den Namen Rinsel. In den Urkunden ist noch Rinßel zu finden. Der Name der Rinselkapelle ist daher aus der Riedbezeichnung der Rinseläcker abzuleiten.

Die Rinselkapelle ist ein barocker Kapellenbau mit Volutengiebel und Rundapsis. Die Decke besteht aus einem Joch unter einem Tonnengewölbe. Der Altar besteht aus einer sarkophargartigen Mensa. Über dem schmucklosen Stuckaltar des kleinen spätbarocken Baus hängt zwischen Pilastern ein Gnadenbild der Gottesmutter aus der Zeit um 1770 und Figuren des Hl. Joachim und der Hl.Anna. Am Aufsatz ist Gottvater zu sehen (möglicherweise von Nikolaus Minich um 1770). Das Retabel beinhaltet das Bild des Hl. Wendelin, Viehpatron, das in der Pfarre aufbewahrt wird.

Das Gnadenbild kann in die Gruppe der Schwarzen Madonnen eingereiht werden. Um dieses Gnadenbild drehen sich Legenden, die die Wunderkraft des Bildes erklären. Am oberen Rand des Bildes sind vier verschnörkelte griechische Buchstaben zu erkennen. Es sind die Anfangsbuchstaben von „Jesus Christos, Theu Hyjos." (Jesus Christus, Gottes Sohn). Muttergottes und Jesuskind sitzen aufrecht. Eine Schriftrolle oder Bibel befindet sich in der Hand von Jesus. Dies weist ihn als das fleischgewordene Wort Gottes aus. Die Lilienmotive auf dem Gewand der Muttergottes gelten als Zeichen der Jungfräulichkeit der Muttergottes. Dies weist das Bild als eine Mariendarstellung in der Art der Hodegetria aus - eine, die den Weg weist.

Die Rinselkapelle steht an einem seit dem 17. Jahrhundert urkundlich erwähnten Wallfahrtsort. In der Walter-Karte wird eine „Frau-Capellen" eingezeichnet. Laut Überlieferung und Chronist Wittmann steht hier eine steinerne Säule mit einer Marienstatue in einer kapellenartigen Holzverschalung. Es wird angenommen, dass an diesem Platz schon vor der Reformation eine Kapelle gestanden hat. Dort haben Katholiken während der Zeit der Reformation ihre Andachten abgehalten.

In dieser Zeit werden die Rinseläcker als Viehweide der Gemeinde benützt. Da soll ein Viehhirte um 1750 ein Feuer entzündet haben. Daraufhin haben die Bretter der Verschalung Feuer gefangen und die Holzkapelle ist niedergebrannt.

Die heutige Rinselkapelle wird zwischen 1772/1775 und 1780 durch den Mattersdorfer Pfarrer Johann Unger (Pfarrer von 1770-1794) aus Steinen erbaut. Diese spätbarocke Kapelle wird der Mutter Gottes geweiht.

Der Fund einer Aufzeichnung im Pfarrarchiv durch Dechant Franz Stocker zeigt, dass eine Wiener Familie der neuerbauten Kapelle ein Marienbild stiftet. Das Bild einer Schwarzen Madonna wird von einem Wiener Maler im Auftrage dieser Familie gemalt.

Der kurz nach dem Bau der Kapelle von Kaiser Josef II. verfügte Abbruch aller Kapellen kann aber verhindert werden.

1875 wird die Kapelle verwüstet.

Die Rinselkapelle wird durch die Kriegshandlungen im April 1945 beschädigt. Anlässlich der Beendigung der Renovierungsarbeiten erscheint 1946 eine Gedenkschrift über die Rinselkapelle. Darin wird berichtet, dass ein deutscher Panzer hinter der Kapelle in Deckung gestanden ist und während der Kampfhandlungen abgeschossen wurde. Das Innere der Kapelle wird verwüstet und das Gnadenbild erhält Einschussspuren. Das Dach der Kapelle wird bei der Panzersprengung beschädigt. Bei der Renovierung 1947 erhält die Kapelle neue Glasfenster, die von der Christophorus-Jugend und Hermine Bauer finanziert werden.

Anlässlich der Renovierung 1959 wird das Bild der Schwarzen Madonna entfernt und in der Pfarrkirche in der Annakapelle aufbewahrt.

1990/1991 wird die Rinselkapelle vollständig restauriert. Es wird das Mauerwerk zu einem Preis von rund 47.000 öS von der Firma Ing. Kummer 1990 trockengelegt. Die Gemeinde stellt weitere 360.000.-öS für die Restaurierung der Rinselkapelle und auch der Kirchenrenovierung zur Verfügung. Das Komitee des 1929er Jahrgangs unter Prof. Lorenz-Hartl sammelt durch Verkauf von Bausteinen Finanzmittel für die Renovierung. Hierbei wird die barocke Dekorationsmalerei freigelegt. Leider fehlen bei den Restaurierungsarbeiten Figuren, über deren Verbleib über die Stadtnachrichten Hinweise und Meldungen kommen sollen. Das Gnadenbild wird einem akademischen Restaurator zur Bearbeitung übergeben. Die Dacharbeiten übernimmt der Dachdecker Josef Resch Senior persönlich, da seine Frau auch zum Jahrgang 1929 gehört.

Nach Abschluss der Arbeiten 1993 segnet Dechant Schügerl die Kapelle. Anschließend wird eine Vorabendmesse und eine Maiandacht gehalten.

Bild aus den 1930er Jahren - die Kreise zeigen gestohlene Figuren der Rinselkapelle. Ein Aufruf des Renovierungskommitees über das Verbleiben dieser Figuren ergibt kein Ergebnis.

Schwarze Madonna

Das bekannteste Bild einer Schwarzen Madonna befindet sich im polnischen Kloster Jasna Góra in Tschenstochau. 1382 wird das Bild aus der Ukraine nach Tschenstochau gebracht und ist byzantinischen Ursprungs. Das Bildgenre der Schwarzen Madonna verbreitet sich rasch in ganz Mitteleuropa.

Innere der Rinselkapelle nach der Renovierung 1993

Legenden

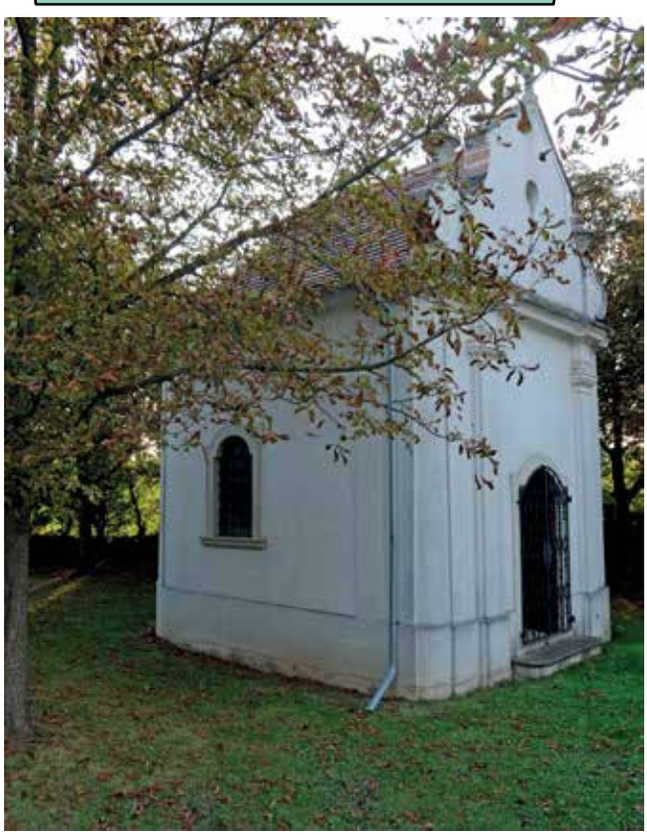
„Vielfach wird noch von den alten Leuten unserer Stadt berichtet, ein Bauer hätte das Bild auf der Hofbreiten beim Pflügen ausgeackert und es dem damaligen Pfarrer von Mattersdorf übergeben. Dieser habe es in der Pfarrkirche aufgestellt. Aber am nächsten Morgen wäre das Bild verschwunden gewesen und man hätte es am Rinselbach, auf einem Baume hängend, gefunden, und zwar an jenem Platz, an dem später die Kapelle erbaut worden ist. Man brachte das Bild nochmals in die Kirche zurück, aber anderntags fand man es wieder am Rinselbach. Dieser Vorgang wiederholte sich so oft, bis der Pfarrer beschloß, am Rinselbach eine Kapelle zu errichten. Von diesem Beschluß an blieb das Bild in der Kirche und wurde nach Fertigstellung der Kapelle in einer feierlichen Prozession zu seinem neuen Aufstellungsort gebracht.“ *(siehe Dr.Gröller in Stadtnachrichten 1967/3)*

Eine weitere Legende nimmt sich der Frage der Herkunft des Bildes an:

„... heimkehrende Soldaten, die im Osten gegen die Türken eingesetzt waren, hätten das fremdländische Bild mitgebracht und zum Dank für ihre Errettung aus Kriegsnot in der von ihnen erbauten Rinselkapelle aufgestellt. Und wenn wir nicht genau wüßten, woher das Bild stammt und wie es in die Kapelle gelangt ist, so würde uns die Erzählung von den Soldaten als glaubwürdig erscheinen, da alle Kennzeichen des Bildes, Maltechnik, wie auch Darstellungenweise, nach dem Osten, nach Byzanz (Konstantinopel) weisen.“ (siehe Dr.Gröller in Stadtnachrichten 1967/3)

Eine weitere Legende (nach Historiker Dr. Paul) erzählt von einem Findelkind, das 1697 bei der Marienstatue gefunden und auf den Namen Maria Elisabeth getauft wird. Sie stirbt am 26.April 1766.

Zeichnung von Friederike Lorenz-Hartl



Jakob Wittmann über die Rinselkapelle

Die Rinßel Kapelen aber die der dortmallige Herr Pfarer unlängst erbauet hat, verschohnet er selbe mit dem Abbrechen so lang er konte und hat auch gelungen, daß es stehen geblieben, ich dencke an diesen Platz noch nur ein steinerner Saule worauf ein Muttgottes Bild gestanden ist, hernach ist ein Dach, und Seitenwande von Laden gleich einer Kapeln darüber gemacht worden, da einmall der Gemein Halter der die Schaf hüttet zu nahe dabey Feur angemacht ist es in Brand gerathen wobey auch die Säule zugrund ist gegangen, wie aber die jetz stehende Kapellen hernach erbauth, und eingeweihet worden, hat Herr Pfarrer Johan Unger in der Bredig eingeführt, daß auch in dieser Gegend die Martin Luters - Lehr so überhand genohmen, daß die Chatholischen von Mattersdorf und Marz an diesen Ort ihre Gottesdienst haben verrichtet weillen die Luteraner die Kirchen in ihren Gewald haten, und hir nicht mehr als 8 Familien Chathollisch wahren, und dieses bestättiget waß ich erzehllen habe gehört von meinen Schwiger Vater seelig, hab ich gehört, daß sein Vater Lutherisch gebohrn gewesen, zur selben Zeit hate Fürst Paul Esterhazy in seinen Güttern Revormiret, und wer nicht Chatholisch wahr oder werden will, würde da nicht geduldet.

Johanniskapelle

Die Johannis Nepomuk Kapelle steht bis 1780 im jetzigen Schubertpark über der Johannisquelle.

Die Kapelle hat drei Altäre: Der Hochaltar steht auf dem Johannisbrunnen, der mit Laden zugedeckt ist. Auf einen Seitenaltar steht ein Kruzifix und auf dem anderen die Statue des Hl. Johannes Nepomuk. In der Kapelle befinden sich ein kleiner Chor, eine kleine Orgel, eine Kanzel, Stühle zum Sitzen. In einem kleinen hölzernen Turm hängen zwei Glöcklein. Eines davon ist das Zügenglöcklein.

Die Johanniskapelle wird um 1750 von einem Bewohner Mattersdorfs, dem Seifensieder Jakob Wögerbauer, gestiftet. Sie wird über den Johannisbrunnen errichtet. Die Kapelle wird dem Pestheiligen Johannes von Nepomuk geweiht. Ähnlichkeiten zeigen sich mit der Johanniskapelle in Marz, die auch über einen „Heiligbrunn" 1767 vom Marzer Johann Schreiber errichtet wird.

Im Gefolge des Kirchengesetzes von Josef II. wird die Kapelle abgebrochen. Das Abbruchmaterial wird dem Enkel des Erbauers überlassen. Der Zeitpunkt des Abbruchs wird möglicherweise um 1790 gewesen sein Auf dem Stadtbild 1793 ist die Kapelle noch zu sehen.

Später wird an Stelle der abgebrochenen großen Kapelle eine kleine hölzerne Kapelle errichtet. Darin wird die Statue des Hl. Nepomuk aus der alten Kapelle hineingestellt. Es ist unbekannt, wann diese Holzkapelle abgerissen und wohin die Nepomukstatue verschleppt wurde. Im Zuge der Ausgestaltung des Wulka-Ufers wird der Brunnen zugeschüttet.

Jakob Wittmann über die Johanniskapelle

Die neben Kirchen und Kapellen in denen Ortschaften müßen abgebrochen werden nur die Pfarr Kirchen sollen allein stehen, dergleichen Kapeln ist auch hir eine gestanden bey den sogenanden Johanes - Brun, sie wahr nicht klein, dann das Hoh Altar stande gerath auf dem jezo noch bestehenden Brun, der mit Laden beteckt wahr, auf einen Seiden Altar stünde ein Crucivix, und auf den anderen, die Stattio Johan Nebomazen, die noch auf der, auf den Brun erbauthen Kapellen stehet, die Kapellen häte ein kleines Kohr, ein kleine Orgel, ein Kanzl, Stürle zum sitzen, ein kleinen hölzernen Thurn mit zwey Glöcklein, mit welchen einen dortmals sterbenden das Zigen Glöcklein ist geleitet worden, diese Kapellen ohne dem was noch stehet wahr nicht alt und erst um das Jahr 1750 von einen hiesigen Mitnachbar und Sayffr Namens Jakob Wögerbaur erbauet worden, da es aber abgebrochen worden, hat solches Enkel des Erbauers gethan und sind ihme die Materialien gelassen worden, dieser wahrr wie auch sein Vater ein Seiffensieder, darum ich mich oben geirrt habe.

Johannes Nepomuk (1350-1393)

Johannes von Nepomuk ist böhmischer Priester und wird 1721 selig und 1729 heilig gesprochen. Er gilt als Brückenheiliger und Schützer des Beichtgeheimnisses. In der Auseinandersetzung zwischen König Wenzel IV. und Erzbischof Jenstein über das Recht der Ernennung und Übertragung von kirchlichen Ämtern in Böhmen wird Johannes Nepomuk mit anderen erzbischöflichen Beamten verhaftet und gefoltert Dem Erzbischof gelingt aber die Flucht. Johannes Nepomuk wird in die Moldau geworfen und ertränkt. Nach der Legende wird aber Johannes Nepomuk nicht wegen kirchenpolitischer Auseinandersetzungen getötet, sondern weil er das Beichtgeheimnis der der Untreue verdächtigten Frau des Königs nicht brechen will. Mit den Maßnahmen der Habsburger zur Rekatholisierung im 17.Jahrhundert wird der Kult um Nepomuk inszeniert, um einen Gegenkult gegen den tschechischen Reformator Jan Hus zu erschaffen. Vor allem die Jesuiten nehmen sich dieses Verehrungskultes an. In den Ländern der Habsburger entsteht im 18. Jahrhundert ein umfangreicher Nepomuk-Kult. Er wird eine Art Staatsheiliger des Habsburgerreiches und verdrängt in Tschechien den Nationalheiligen Wenzel. In Mattersburg weisen darauf der Bau der Johanniskapelle aus 1767 und die Namensgebung von Johannes Nepomuk Berger 1768 hin.

Himmelfahrt Christi Kapelle

Möglicherweise ist diese Kapelle am Hauptplatz von Mattersdorf um 1790 gestanden. Es gibt eine Erwähnung 1772, dass diese Kapelle 1772 mit einem Kapital von 110 Gulden gestiftet wurde. Diese Kapelle stand wahrscheinlich zwischen Pestsäule und dem Pranger.

Jüdischer Friedhof

Der jüdische Friedhof befindet sich zwischen Bahnstraße und Wedekindgasse nahe dem Stadtzentrum.

Die Fläche des jüdischen Friedhofs beträgt rund 8.000 m². An einer 150 cm hohen Betonmauer sind Grabsteinfragmente mit hebräischen Beschriftungen eingemauert.

Der jüdische Friedhof ist nicht frei zugänglich. Er liegt hinter einer Mauer und geschlossenen Toren versteckt. Zugang wird nur durch die Abholung eines Schlüssels von der Polizei oder Gemeindeverwaltung ermöglicht. Die Leere des geschändeten Friedhofs durch die Entfernung der Grabmäler und deren Verwendung in dem Verbau der Wulka und Böschungen ist so nicht sichtbar. Zusätzlich werden dekorativ provisorische Grabsteine aufgestellt, damit das Fehlen der ehemaligen Grabmäler nicht auffällt.

Juden werden in Mattersburg erstmals im Jahr 1529 erwähnt. Die Judengemeinde von Mattersdorf erhält von Paul I. Esterházy 1694 das Recht, die Toten auf seinem Hoffeld neben dem Pfarranger zu begraben. 1719 kauft die Judengemeinde ein Stück des angrenzenden Pfarrangers um 100 Gulden. 1769 wird der Friedhof durch einen Landzukauf von einem 15 Klafter breiten Streifen der angrenzenden Herrschaftsbreiten von Nikolaus I. Esterházy um weitere 100 Gulden erweitert. Um 1770 leben 179 jüdische Familien in der Stadt.

Die Toten der benachbarten Judengemeinden, die keinen eigenen Friedhof haben, werden auch im Mattersdorfer Judenfriedhof begraben.

1938 wird der Friedhof von der nationalsozialistischen Gemeindeverwaltung geschändet. Es wird der größte Teil der Grabsteine geraubt und für Bauarbeiten verwendet.

Die noch vorhandenen Grabsteine und Bruchstücke werden 1966 im Friedhof auf Schauwänden angebracht. 1993 wird die Friedhofsmauer saniert. Der überkonfessionelle Verein Schalom aus Wien errichtet 1994 150 neue Grabsteine. Die ein Meter hohen Betonsteine sind mit dem Davidstern versehen. Namen und Todesdaten von Mattersburger Juden sollen später ergänzt werden. Die Grabsteine sind eine Spende des jüdischen Vereins Chewra Kadischa.

Strategien der Verdrängung

Die Psyche des Menschen entwickelt Strategien, um Schuld abzuwehren:

AUFRECHNUNG: Die Schuld wird gegengerechnet und rechnerisch ausgeglichen.

EXTERNALISIERUNG: Es wird ein Schuldiger präsentiert und die eigene Verantwortung abgelehnt und wird selbst so zum Opfer.

AUSBLENDUNG: Ereignisse, die nicht wahrgenommen werden, können nicht erinnert werden. Es kann nichts vergessen werden, was nicht gespeichert wird.

SCHWEIGEN: Das Schweigen der Täter ist ein Ausdruck fortgesetzter Machtausübung. Der Rückzug aus der politischen Öffentlichkeit versperrte die gesellschaftliche Auseinandersetzung. Es wird eine Kultur des Schweigens und Geheimnis gefördert.

UMFÄLSCHEN: Das soziale Gedächtnis und die Familienkommunikation passt sich an den neuen Gedächtnisrahmen an. Es wird keine Vermittlung der Erfahrungen gemacht.

Kirchfriedhof

Der Kirchfriedhof bzw. Kirchhof befindet auf dem Platz zwischen Kirche und Kirchenmauer. Er gilt als heiliger Ort.

Das Grab in oder bei der Kirche bedeutet für die katholische Kirche den näheren Kontakt im Tode mit Gott. So befinden sich die begehrtesten Plätze direkt in der Kirche. Aus Platzmangel für weitere Grabstätten werden Gräber nach einigen Jahren geöffnet. Die vorhandenen Gebeine werden in einem Beinhaus/Knochenhaus aufbewahrt, das sich auf der Südseite der Pfarrkirche befindet.

Der Einbau von 27 Schießscharten in der Kirchenmauer im 17.Jahrhundert weisen auf die Bedeutung der Kirche als Wehrkirche hin, die in der Zeit der Kuruzzenkriege der Bevölkerung und ihrem Besitz Schutz bietet. Die Kirchenmauer als Wehrmauer wird mehrfach umgeändert. An der Nordseite ist sie 50-60 cm, an der Ostseite 75-80cm breit. Zusätzlich werden in dieser Zeit der Kuruzzenkriege ein mit Palisaden besetzter Erdwall und zwei Gräben um die Kirchenmauer gezogen.

An der Nordfront steht ein neugotisches Spitzgiebelportal, das 1898 um 503 Gulden 32 Kreuzer restauriert wird. 1960 erfolgt eine Instandsetzung des Portals.

Bis zum 18.Jahrhundert wird der Platz zwischen Kirche und Kirchenmauer als Friedhof benützt. 1641 wird bei einer Visitation ein Karner oder Knochenhaus erwähnt. Das Beinhaus befindet sich hinter der Kirche.

Neben dem Ostportal steht ein neugotisches Lichthaus. Im Kirchhof befinden sich zwei schmiedeeiserne Grabkreuze aus 1883 von Joszef Köniöki. Gegenüber der Westfassade steht das Epitaph der Familie Wögerbauer aus 1764. Am rechteckigen Sockel steht die Inschrift. Eine lebensgroße Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes 290 cm hoch.

In der südliche Mauer ist ein Grabstein mit einer ovalen Inschrifttafel eingemauert. Darüber befindet sich ein Kruzifix für Katherina Stoberin aus 1681. Weiter findet sich eine giebelgekrönte Platte auf einem Sockel von Sidonie Laubhaimerin aus 1832. Die letzte Bestattung wird auf Wunsch des Apothekers Gerr für seine Eltern 1903/05 ermöglicht.

Alter Stadtfriedhof

Auf Anordnung von Kaiser Josef II. wird 1787 ein Friedhof außerhalb des Kirchhofes und fern des Siedlungsgebietes errichtet. Der Friedhof befindet in rund 100 Meter Entfernung zur Kirche. Er umfasst eine Fläche von 13.300 m².

Die Umfassungsmauer des Alten Friedhofes ist rund 140 cm hoch. Das Tor im Norden trägt das Errichtungsjahr von 1869, das Tor im Westen 1889.

Erwähnenswerte Grabsteine sind das Neugotische Grabmonument von Heinrich Wedekind 1891, der streng historische Grabstein in Renaissanceform für Anton und Maria Sailer aus 1849, ein klassizistischer Sandsteinobelisk für Johannes Weber aus 1814.

Wie überall wurde auf Anordnung Josef II. in Mattersdorf der sich um die Kirche befindliche Friedhof aufgelöst. Am 19.Juni 1786 wird der Alte Friedhof eingeweiht. Er umfasst eine Fläche von 13.300 m². Die Benutzung des Alten Friedhofes beginnt wahrscheinlich in den Seuchenjahren von 1806/1807 und 1831/1832. Die Errichtung der Friedhofsmauer wird unter dem Marktrichter Josef Ermes (1862-1864) begonnen. Nach der Lorenzchronik wird der Beginn der Errichtung unter Josef Ermes bestätigt, aber der Baubeginn auf März 1869 angesetzt. Die Mauermeister Michael Postl und Lorenz Giefing werden mit dem Bau der Friedhofsmauer beauftragt.

Die Anlage wird als ein Park mit Bäumen gestaltet. Die Teilung folgt in Kreuzesform und es ergeben sich vier Teile. Die Anordnung der Gräber ist aber durch die verschiedenen Grabesgrößen nicht mehr in einer rechteckigen Form gestaltet.

Gesetzgebung für Friedhöfe

Mitte des 18.Jahrhunderts werden vor allem von Ärzten die Grabstätten als ein gesundheitliches Problem angesehen. Die Friedhöfe müssen außerhalb der Stadtmauern eingerichtet werden, die nicht der Bevölkerung zugänglich sind, damit die ungesunden Ausdünstungen der Toten der Bevölkerung nicht schaden. Die Grundlage ist die medizinische Miasmentheorie, die die Seuchenentstehung und Weiterverbreitung von Krankheiten durch Ausdünstungen annimmt. 1776 werden entsprechende Gesetze in Frankreich, 1784/85 im Habsburgerreich, 1785-1787 in Spanien erlassen.

Erst durch die Entdeckung der krankheitsverursachenden Bakterien um 1850 wird diese Theorie als Irrweg der Medizin gesehen. Ein weiterer Grund für die Eröffnung neuer Friedhöfe ist die Überfüllung der Friedhöfe durch die steigende Zahl der Bewohner und die höhere Sterblichkeitsquote durch die industriellen Lebensbedingungen in den Städten.

Grabstein und Seelenglaube

Die Bildstöcke als Totenmale sind üblicherweise keine Grabstätten. Der Wunsch der Gläubigen ist es in der Nähe der Kirche begraben zu werden. Die Gläubigen glauben bis in das 19.Jahrhundert, dass der Verstorbene ein weiteres Leben führt und nicht in das Nichts verschwindet. Ihre Seelen irren ruhelos und ungebunden umher. Es muss nicht nur für den Körper ein Ruheplatz gefunden werden, sondern auch für die Seele. Es ist der Glaube an den Stein, der Seelen beherbergen kann und wo die Seele Ruhe finden kann. Auch für die eines gewaltsamen Todes Gestorbenen ist der Ort ihres Todes der Schauplatz ihres Todeskampfes. Seine Seele schwebt über diesen Platz. Durch das Setzen eines Steines kann der Seele Ruhe gegeben werden. Hat die Seele Ruhe gefunden, so kann sie den Menschen nicht mehr erscheinen und der Platz ist nicht mehr unheilig.

Gedächtnisrahmen und Bedeutungsmuster

Die Erinnerungen werden unter einem gesellschaftlichen und politischen Rahmen rekonstruiert. Aktuelle Wahrnehmungsformen, Vorurteilsstrukturen und kollektive Selbstbilder passen unsere Erinnerungen und unsere Vergangenheit an.

Totenhaus/Totenhalle im Alten Stadtfriedhof

Das Totenhaus befindet sich beim Südtor im Alten Friedhof. Es ist ein neugotischer Giebelbau. Das Totenhaus wird im August 1873 durch Ing. Heinrich Wedekind erbaut und finanziert. Die Steine und Ziegel werden von der Gemeinde zur Verfügung gestellt.

1994 werden die Figuren und das Dach saniert.

Neuer Stadtfriedhof

Der Neue Friedhof befindet sich südlich vom Soldatenfriedhof bei der Johann Nepomuk Bergerstraße (alte Straße nach Marz). Er umfasst eine Fläche von 23.370 m² und ist rund 500 Meter von der Pfarrkirche entfernt.

Die Grundfläche für den Neuen Friedhof wird im Jahre 1971 um öS 1,377.810.- von der Stadtgemeinde vom Grundbesitzer Esterházy gekauft. Die Planung erfolgt durch den Architekten Prof. Filipsky. Am 25. September 1975 wird der erste Tote hier bestattet. Die Segnung des Friedhofes wird am 1.November 1975 durchgeführt.

1994 wird ein Urnenfeld angelegt. Hinter dem Friedhof wird ein Parkplatz eingerichtet.

Leichenhalle im Neuen Friedhof

Die Leichenhalle befindet sich am Nordeingang des Neuen Friedhofes in der Johann Nepomuk Bergerstraße.

Neben der Leichenhalle steht ein Turm aus Stahl mit einer Glocke. Die Halle umfasst einen Aufbahrungssaal, einen Sezierraum, 6 Kühlboxen mit einem Aggregatraum, WC und eine Werkzeugkammer.

Die Aufbahrung der Toten im privaten Wohnhaus wird nun in die Leichenhalle verlegt. Ab 1972 werden alle Verstorbenen bis zum Begräbnis im Kühlraum der Halle aufbewahrt. Bald nach Fertigstellung der Leichenhalle stellt man fest, dass sie zu klein gebaut wurde. So verschließt man den überdachten Vorplatz, um die Halle zu vergrößern.

Der Bau der Leichenhalle im Neuen Friedhof wird 1970 nach Plänen von Architekt E. Betik begonnen und 1971 fertiggestellt. Die Baukosten betragen 1.300.000 öS. Die Glasbilder werden von Hannelore Knittler-Gesellmann entworfen.

Am 27. 8. 1972 wird die Leichenhalle durch den katholischen und den evangelischen Pfarrer gesegnet. Das erste Begräbnis und Aufbahrung findet am 29. 8. 1972 in der Leichenhalle statt (Frau Maria Koch geb. Luif).

Soldaten-Friedhof

Der Soldatenfriedhof befindet sich bei der Johann Nepomuk Bergerstraße (alte Straße nach Marz). Er umfasst eine Fläche von 11.050 m² und liegt rund 350 Meter südlich der Pfarrkirche. Umgangssprachlich wird der Soldaten-Friedhof Heldenfriedhof genannt.

Die Grundfläche für den Soldaten-Friedhof wird im Jahre 1959 vom Fürsten Esterházy gekauft. Das Schwarze Kreuz gestaltet den Friedhof. Am 21.Juni 1959 erfolgt die Einweihung durch Pastor Karner und Dechant Stocker. Bürgermeister Strodl hält eine Ansprache und legt einen Kranz nieder. Es nehmen Bundesheer, Gendarmerie und Pfadfinder an den Feierlichkeiten teil.

Es werden gefallene Soldaten aus verschiedenen anderen Friedhöfen und Bestattungen nach Mattersburg umgebettet. Die größten Umbettungen finden zwischen 1968 und 1970 statt. 1975 sind hier 2.891 Personen begraben.

Walbersdorfer Friedhof

Der Friedhof in Walbersdorf liegt auf der Fahrt nach Pöttelsdorf. Er wird schon 1610 erwähnt, dass in Walbersdorf ein evangelischer Pfarrer tätig ist und die St.Leonhardskirche im Friedhof von Walbersdorf steht. Die Kirche ist mit Schindeln bedeckt und hat einen hölzernen Turm mit einer Glocke. Der danebenliegende Friedhof ist mit Pfählen eingegrenzt.

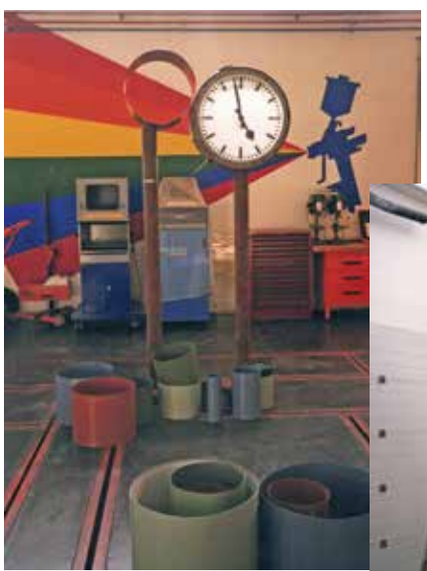
1662 wird im Zuge der Gegenreformation die neu errichtete Kirche wieder von Katholiken übernommen. Der Friedhof dient nun den katholischen und evangelischen Bewohnern.

Der Friedhof ist ein konfessioneller Friedhof, wo nur katholische oder evangelische Personen bestattet werden. Ein in der Mitte des Friedhofs errichtetes Friedhofskreuz trennt den evangelischen vom katholischen Friedhof.

Skulptur: Nimm Dir Zeit

Am Veranstaltungsplatz beim Hauptplatz im Zentrum von Mattersburg steht ein Kunstobjekt von Friederike Lorenz-Hartl. Sie erstellt die Skulptur anlässlich ihres 70.Geburtstages und schenkt sie der Gemeinde. Die Skulptur wird am 10.Dezember 1999 unter Anwesenheit der Bürgermeisterin Salamon enthüllt.

Die Uhr kommt aus dem Fundus der ÖBB aus Oberösterreich. Die Blecharbeiten werden von der Berufsschule gemacht. Die kreisförmigen Blechteile stellen Luftblasen dar. 24 Luftblasen entsprechen den 24 Stunden des Tages. Der Grund dieser Skulptur ist das Klagen der Schüler von Lorenz-Hartl, dass sich niemand Zeit für sie nimmt: „Die Lehrer hören uns nicht zu."



Warum baut eine Künstlerin eine Skulptur zum Thema „Zeit“ und schenkt diese der Stadt Mattersburg?

Anläßlich meines siebzigsten Geburtstages wollte ich - Friedrike Lorenz-Hartl - als Ur-Mattersburgerin und seit vielen Generationen verwurzelt - diesen Ort etwas schenken.

Seit längerem beschäftige ich mich mit dem Thema „Zeit“. Wir leben in einer Epoche, in der keiner Zeit hat.

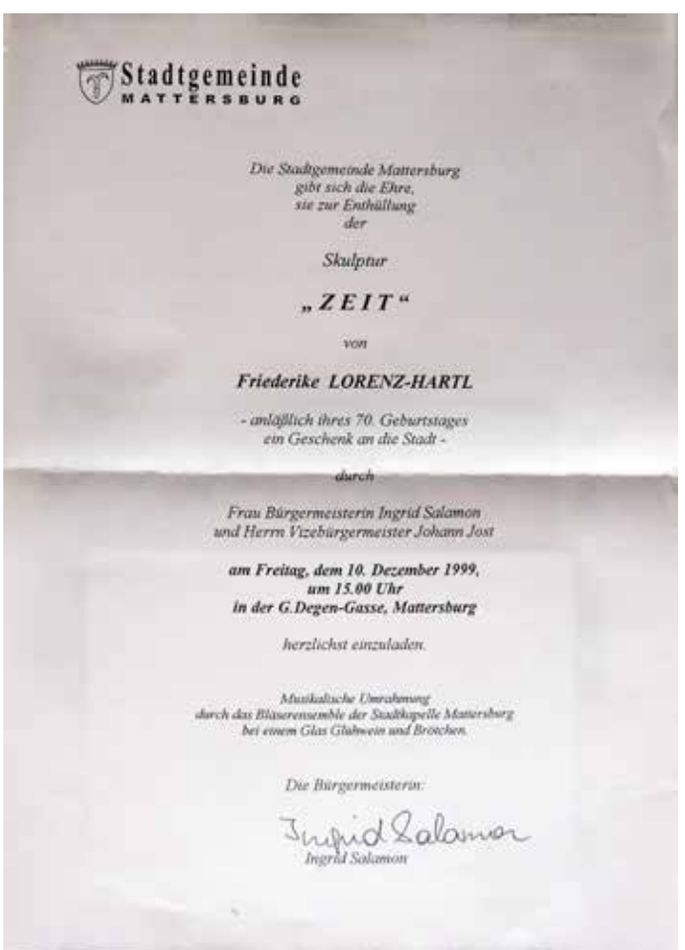
Die Idee, etwas zu tun, begann vor mehr als einem Jahr Gestalt anzunehmen. In Zusammenarbeit mit der Berufsschule Mattersburg, dank der besonderen Bereitschaft der Herrn Dir. Dipl.Ing. HTL Rudol Guggenberger und des Fachlehrers der Karosseriespengler Anton Pausackl, ging es an die Ausführung.

Das Material: beschichtetes Blech und eine alte Bahnhofsuhr - Geschenk der Bundesbahn, die entrostet und von der Firma Schauer mit einem elektrischen Werk funktionstüchtig gemacht wurde. Symbolische 24 bunte Seifenblasen fügen sich an die Uhr. Die Buntheit ermöglichte die Firma Kern. Die Stadtgemeinde Mattersburg - namentlich Frau Bürgermeisterin Ingrid Salamon und Herr Koloszar - ebneten durch ihr freundliches Entgegenkommen den Weg zur Aufstellung, wofür ich mich herzlichst bedanke. Ich wünsche, daß Sie als Bürger dieser Stadt dieses Werk freudig stimmt, sich etwas Zeit zu nehmen.

Goethe sagt: „Gebraucht der Zeit, die geht so schnell von hinnen, doch Ordnung lehrt Euch Zeit gewinnen.“

Friederike Lorenz-Hartl

Enthüllung der Skulptur durch Bürgermeisterin Ingrid Salamon



Stadtgemeinde
MATTERSBURG

Die Stadtgemeinde Mattersburg
gibt sich die Ehre,
sie zur Enthüllung
der

Skulptur

„ZEIT“

von

Friederike LORENZ-HARTL

- anläßlich ihres 70. Geburtstages
ein Geschenk an die Stadt -

durch

Frau Bürgermeisterin Ingrid Salamon
und Herrn Vizebürgermeister Johann Jost

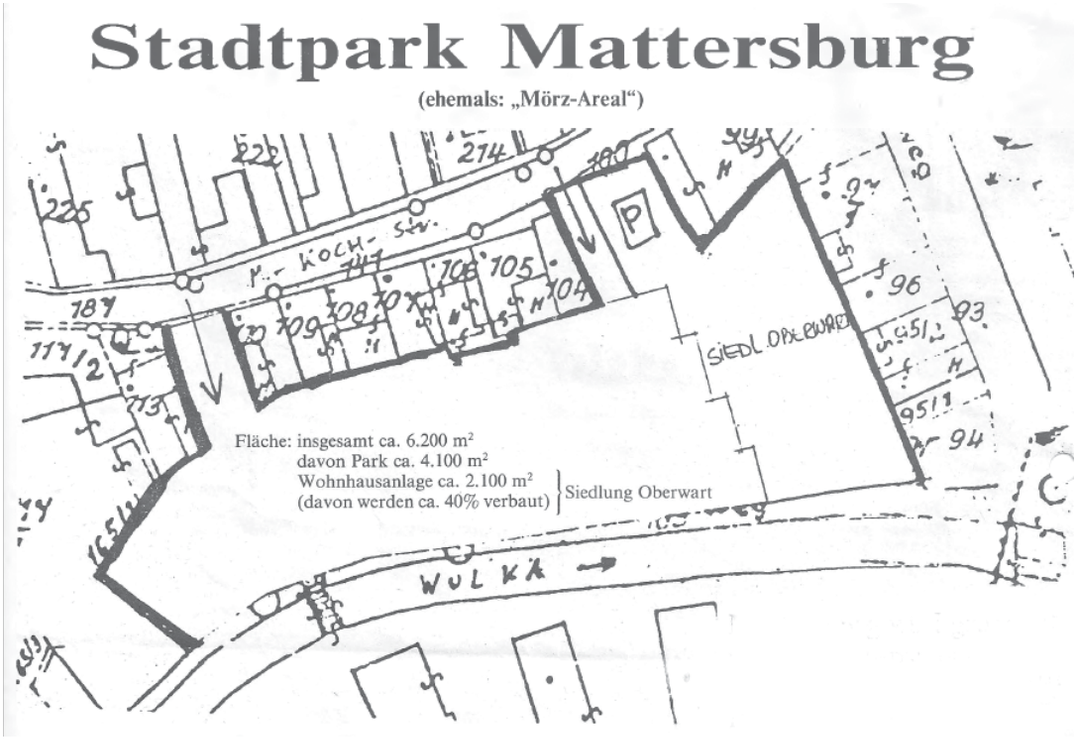
am Freitag, dem 10. Dezember 1999,
um 15.00 Uhr
in der G.Degen-Gasse, Mattersburg

herzlichst einzuladen.

Musikalische Umrahmung
durch das Bläserensemble der Stadtkapelle Mattersburg
bei einem Glas Glühwein und Brötchen.

Die Bürgermeisterin:

Ingrid Salamon
Ingrid Salamon



Stadtpark

Der Kauf des Stadtparkes wird durch Vizebürgermeister Ehrenreich durch seine persönlichen Kontakte mit KR Mörz ermöglicht. Die Gesamtkosten belaufen sich auf über 6 Mio. öS. Am 22. Juni 1986 wird der Stadtpark im Rahmen der Festwochen und des 2. Stadtfestes in Mattersburg mit der Stadtkapelle und Freibier eröffnet. Als Festredner spricht Landesrat Stix. Die Einweihung nehmen Dechant Stocker und Pfarrer Cziegler vor.

Am 17.Juni 1988 wird die Blumenuhr im Stadtpark durch Landeshauptmann Sipötz und Landeshauptmannstellvertreter Sauerzopf in Betrieb genommen. Im Juni 1997 wird die Blumenuhr im Stadtpark instand gesetzt und der Blumenschmuck erneuert.

Aus den Stadtnachrichten 1985/4:

Als zweites Vorhaben im außerordentlichen Voranschlag 1985 scheint, wie bereits erwähnt, der Ankauf eines unbebauten Grundstückes von Herrn Kom.- Rat Mörz auf, das ein Ausmaß von rund 4.200 m2 aufweist. Die Fläche soll eventuell unter Einbeziehung der Wulka in diesem Bereich sowie der Promenade in einen Park umgewandelt werden. Insgesamt sind für dieses Vorhaben S 6,225.000.- vorgesehen, wobei 5 Mio. öS als Kredit aufgenommen werden müssen. Die restlichen 1,225 Mio. öS hofft die Gemeinde durch Verkauf von Grundstücken in Walbersdorf im Bereich der ehemaligen Stierwiesen einzunehmen. Die Möglichkeit zur Finanzierung dieses Vorhabens ist nur der Initiative und dem Engagement von Bgm. Wessely und Stadtrat Ing. Prünner zu danken.

Bei der Eröffnung des Stadtparkes sind Bürgermeister Wessely, KR Ehrenreich, Bezirkshauptmann Dragschitz, Landesrat Stix als Festredner und der evangelische Pfarrer Cziegler zu sehen. (Stadtnachrichten August 1986)

Europapark (Stadtpark)

Der Europapark wird aus Anlass der 10 jährigen EU-Mitgliedschaft Österreich errichtet. Am Mittwoch den 4. Mai 2005 wird mit einem Festakt im Stadtpark die Europastatue enthüllt. Gleichzeitig wird der Stadtpark nun in Europapark umbenannt.

Das Denkmal wird nach einem Entwurf von Anton Goetz von der Berufsschule Mattersburg hergestellt. Bei der Eröffnung wird eine Veranstaltungsmeile mit kulinarischen Köstlichkeiten aus Schweden und Finnland angeboten. Diese beiden Länder sind gemeinsam mit Österreich vor 10 Jahren der EU beigetreten. Der Festakt findet aber bedingt durch das Schlechtwetter im Kulturzentrum und in der Sporthalle statt.

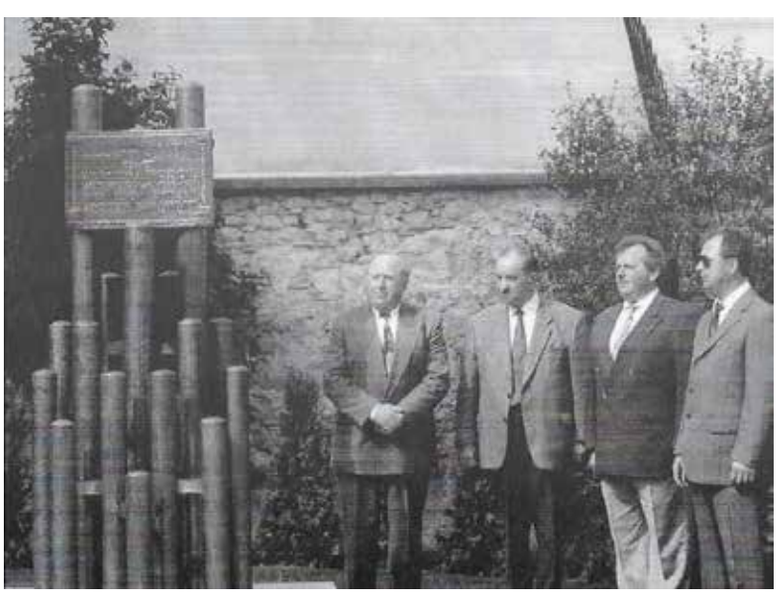
Festakt Europapark
Beginn: 10 Uhr

Fanfare
Bürgermeisterin Ingrid Salamon
Musikstück,
Landesschulratspräsident Gerhard Resch
Fanfare
Landesrätin Michaela Resetar
Europalied der Schulen
LH Hans Niessl
Europamusical
Enthüllung der Europaskulptur
MEP Christa Prets
Europahymne

Moderation: Christine Marold (ORF)

Anton Wessely

Im Mai 1994 wird im Gemeinderat beschlossen, ein Denkmal im Europapark (ehemaliger Stadtpark) zur Erinnerung an den Bürgermeister Anton Wessely aufzustellen. Am 9. September 1995 wird im Europapark ein vom Prof. Michael Bruck aus Wien gestaltetes Denkmal für Anton Wessely im Rahmen eines Stadtfestes enthüllt. Anton Wessely war 20 Jahre Bürgermeister der Stadt Mattersburg. Der ehemalige Bundeskanzler Dr. Fred Sinowatz hält die Festrede. Anlässlich der Enthüllung zeigt Ing. Werner Prünner eine Fotoausstellung über Anton Wessely.



„Das Denkmal soll die aufstrebende Stadt, die Bodenständigkeit und den Zusammenhalt darstellen“ (aus Stadtnachrichten Oktober 1995). Im Bild sind zu sehen Vizebürgermeister Ferry Jeidler, ehemaliger Bundeskanzler Fred Sinowatz, Bürgermeister Josef Resch, Künstler Michael Bruck aus Wien.

Zunftbaum

Der Zunftbaum befindet sich auf dem Platz gegenüber der Wienerstraße und unterhalb der Angergasse 1.

Der Zunftbaum nimmt Rückgriff auf das Bestehen von Zünften im Mittelalter. Mattersburg hat bereits unter den Grafen von Mattersdorf Zünfte beheimatet und wird schon 1354 zur Marktgemeinde mit dem Jacobimarkt erhoben.

Der Zunftbaum präsentiert 16 verschiedene Handwerke. Er wird am 13.September 1985 im Rahmen des 1. Mattersburger Stadtfestes auf dem Parkplatz vor dem Florianihofe aufgestellt. Den Anstoß zur Schaffung und Aufstellung eines Zunftbaumes gibt die Obfrau des Verschönerungsvereins Monika Dirnbauer. Der Zunftbaum wird unter Mithilfe des Stadtpoliers Morawitz, des Abraham-Schmiedes und Jankowitsch gefertigt.

Im Mai 2000 bricht bei Renovierungsarbeiten am Zunftbaum der Stamm im oberen Drittel ab. Anstatt eines Fichtenbaumes soll nun ein Lärchenbaum als Stamm verwendet werden, der von der Urbarialgemeinde zur Verfügung gestellt wird. Das Projekt „Zunftbaum neu“ vom Verschönerungsverein wird von der Gemeinde finanziell unterstützt.

Am 27.September 2000 wird der Baum in der richtigen Mondphase gefällt, dessen Stamm den Zunftbaum tragen werden.

Am 27. April 2002 wird im Rahmen des 800 Jahre Feier der Zunftbaum beim Florianihof wieder aufgestellt.

Durch die Neugestaltung und dem Umbau des Kreisverkehrs beim Florianihof wird es notwendig, einen neuen Platz zu finden. Im Oktober 2003 wird der Zunftbaum in den Park vor der ehemaligen Bezirkshauptmannschaft versetzt.

2005 wird in Zusammenarbeit der Stadtgemeinde mit dem AMS die Grünfläche um den Zunftbaum durch Langzeitarbeitslose gestaltet.

Im September 2009 wird der alte Zunftbaum durch einen 22 Meter hohen Lärchenstamm ersetzt. Am Baum sind die Wappen der Zünfte angebracht.

Faschismusmahnmal

Im Friedenspark zwischen Hauptstraße und Parkstraße steht das Mahnmal gegen den Faschismus. Die Errichtung führen zu jahrelangen Auseinandersetzungen zwischen Bürgermeister Edi Sieber und Vizebürgermeister Grafl. Der Stein stammt aus St. Margarthen.

Es wird den Opfern des Faschismus gewidmet und ist ein Mahnmal gegen den Faschismus. Die Inschrift lautet:

Nie wieder Faschismus
Nie wieder Krieg

Friedenspark/Kriegerpark/Russenpark

Der Friedenspark befindet sich zwischen Hauptstraße und Parkstraße neben dem Urbarialsaal. Diese Grünfläche dient bis nach dem Ende des Ersten Weltkrieges als Viehmarkt.

Dieser Park wird nach dem Zweiten Weltkrieg Russenpark genannt, da in diesem Park gefallene russische Soldaten begraben werden. Es wird auch ein „Russendenkmal" errichtet, das um 1955 wieder entfernt wird. Möglicherweise kommt daher auch der Name Kriegerpark, der aber auch für den Schubertpark verwendet wird, da dort die Kriegerkapelle steht. Leider kann von diesem Denkmal kein Bild aufgefunden werden. Die Erinnerung an die Befreiung ist gelöscht worden.

1971 beantragt der Verschönerungsverein die Rodung der Bäume an der Straßenseite, damit der Sonneneinfall in den Park gewährleistet ist. Auch sollen die Pappelbäume durch Kastanien- oder Lindenbäume ersetzt werden, da diese die umliegenden Wohnungen weniger durch den Samenflug verschmutzen. Weiter schlägt der Verschönerungsverein vor „es wäre an der Zeit, diesem Park einmal einen richtigen Namen zu geben".

1973 wird die Erneuerung des Russenparks wieder verschoben, da ein Kanalstrang zu errichten wäre.

2001 wird durch eine Werbeaktion der DM-Drogeriemarktkette für das Projekt „Verschönerung des Friedensparkes" 44.586 öS zur Verfügung gestellt. Die Stadtgemeinde lässt die Gehwege pflastern und gestaltet die Grünanlage neu. Die Gesamtkosten der Arbeiten betragen rund 340.000.- öS.

Alljährlich findet im Friedenspark das Weinlesefest statt.

Errichtung des Russendenkmals

(Erzählung von Josef Koch in seinen Erinnerungen aus 1979)

„Eines Tages setzten wir uns zum Mittagstisch. Die Suppe war bereits im Teller. Da ging die Tür auf und Major Gottschalk trat in Begleitung eines anderen Majors ein: „Kommen Sie!" - „Laßt mir wenigstens die Suppe auslöffeln." - „Wir haben keine Zeit. Kommen Sie!" Wir fuhren zum alten Viehmarkt, wo in unmittelbarer Nähe der Wulkabrücke fünfzehn gefallene russische Soldaten beerdigt lagen. Ein Oberpullendorfer Steinmetz wird dort einen Obelisken aufstellen. Ich mußte das Fundament, den Sockel und die Einfriedung ausführen und sogar reichlich bewehren. Nach dem Abschluss des Staatsvertrages wurden die Leichen exhumiert, auf einen größeren Soldatenfriedhof überführt, die ganze Anlage wieder abgetragen und die Fläche begrünt.

...

Diesmal wurden Lohnkosten, Schotter und Betoneisen prompt bezahlt. Der Zement - drei Tonnen - wird in natura ersetzt werden. - Ich wartete einige Monate. Dann sprach ich in der im Nationalbankgebäude in Eisenstadt amtierenden Landeskommandantur vor. „Sie können sicher sein, der Zement kommt." - Er kam noch lange nicht. .... Eines Tages rief Bahnhofsvorstand Johann Langecker an: „Russen stehen mit einem Waggon Zement da. Du mußt den Zement sofort abholen lassen." - Johann Ramberger fuhr gerade mit einem schweren Plateauwagen in den Hof, „Johann sei so gut, fahre zum Bahnhof und hole die 60 Stück Zement." Meinen Angestellten Max Steiger schickte ich mit. Nach einer Stunde brachten sie 80 Säcke und Johann sagte: „Wenn ich vier Liter Wein mitbringe, bekommen wir noch 80 Säcke." - „Ich muß dringend ein Anbot kalkulieren. Nimm den Wein vorläufig aus deinem Keller." - „Geht in Ordnung." Vorsichtshalber fragte ich: „Mußtet ihr unterschreiben?" - „Gar nichts." - Wenn die Russen keinen schriftlichen Beleg haben, kann ich mich im Falle des Falles leichter herausreden. Nun hatte ich 160-20 = 140 Säcke Zement. Eine gute Entlohnung für das lange Warten und den Ärger."

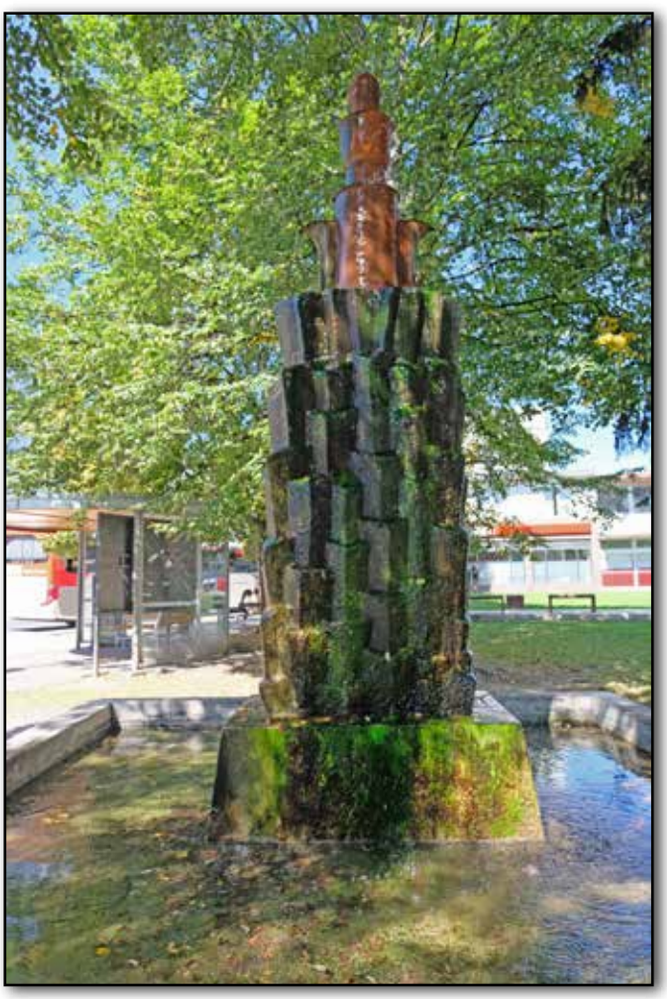
Lutherdenkmal

Aus Anlass von 500 Jahre Reformation wird neben dem Glockenturm in Walbersdorf 2017 ein Denkmal für Martin Luther errichtet.

Das Denkmal ist eine Absage an die katholische Vorstellungen eines strafenden Gottes. Es muss kein Ablass für seine Sünden gegeben werden.

Brunnenplatz

Der Marmorbrunnen an den akademischen Bildhauer Rudolf Kedl (1928-1991) wird 1970 von der Pöttschinger Siedlungsgenossenschaft in Auftrag gegeben. Die Fertigstellung verzögert sich, da die Finanzierung der Siedlungsgenossenschaft nur schleppend voran geht. 1972 wird die Restzahlung geleistet. In der Folge ist diese Skulptur der Namensgeber für den Platz und wird Brunnenplatz genannt. 1961 wurde dafür im Gemeinderat beschlossen, anlässlich der Fertigstellung der Ortswasserversorgunganlage eine künstlerisch gestaltete Brunnenanlage errichten zu lassen, falls die Errichtung vom Wasserleitungsverband im gleichen Ausmaß wie beim Ausbau des Ortsnetzes gefördert wird.



Mutter mit Kinder

Neben dem Haus Judengasse 15 steht eine Steinskulptur Mutter mit Kinder. Die Steinskulptur wird von Rudolf Kedl gestaltet.

Bürgermeistergalerie

Im Sitzungssaal des Rathauses sind Bilder aller Bürgermeister ab 1920 aufgehängt.

Stadterneuerung

Für die Errichtung des Veranstaltungsplatzes 1994-1997 wird eine Gedenktafel in den Boden am Veranstaltungsplatz eingelegt. Die Platzgestaltung erfolgt durch die Gärtnerei Ing. Bieberle.

Grenzstein

Dieser Grenzstein ist beschriftet mit N (Nagymarton) mit der Jahreszahl 1830. Er liegt auf der Grünfläche vor der Bezirkshauptmannschaft.

Zeichnung von Friederike Lorenz-Hartl

Diese Zeichnung stellt das Geburtshaus von Kitaibel in der Bahnstraße dar. Das Haus wurde abgerissen und eine auf dem neu gebauten Haus montierte Gedenktafel ist nicht mehr vorhanden

Skulptur „7“ Himmel und Erde

Das Skulptur steht auf der Tischlerhöhe in Mattersburg. Der Name „7“ weist auf den Tag der Eröffnung am 7.7.77 um 17 Uhr hin.

Die Skulptur stellt ein Menschenpaar dar. Das Leben kommt aus der Erde. Die Rundungen zeigen das bewegte Leben, die Erotik des Menschenseins. Die Hände strecken sich in die Sphäre, in den Himmel.

Die Figur steht auf einem Block Sandstein aus St. Margarethen und ist aus Edelstahl gefertigt. Edelstahl ist ein Material von Dauer und die Zeit hinterlässt keine Spuren.

Die Idee zur Herstellung dieser Skulptur stammt von Friederike Lorenz-Hartl. Das Angebot, die Skulptur in einem Industriebetrieb herstellen zu lassen, lehnt sie ab. Mit Lasertechnik geformte Figuren sind leblos. In der Fabrik ist kein Leben zu finden.

Auf der Suche nach einem Schlosser entdeckt sie die Friedhofskulptur von Karl Horvath in der Roma-Gedenkstätte im Alten Friedhof. Im darauffolgenden Gespräch mit Karl Horvath entdecken sie eine Seelenverwandtschaft. Der Skulptur wird durch das Feuer geschmiedet, es wird Leben eingehaucht. Lorenz-Hartl sieht dies als „Sternstunde ihres Lebens“. Sie übernimmt die Finanzierung der Skulptur.

Karl Horvath formt die Skulptur nach ihrem Entwurf und Anleitung. Er hatte bei Schlossermeister Abraham in der Schubertstraße bei der Kriegerkapelle die Lehre absolviert. Er hat Saxophon gespielt und „so das musische in seinen Adern gehabt“. Die Skulptur wird im Mai/Juni 1977 von Karl Horvath gefertigt und am 7.Juli 1977 auf der Tischlerhöhe enthüllt.

Eine Skulptur entsteht

(Text nach Friederike Lorenz-Hartl)

2.Mai 2007: Friedhof Skulptur von K Horvath gesehen (Roma-Gedenkstätte).

7.Mai 2007: Erste Kontakte mit Horvath/ Angerufen und 2 Stunden gesprochen und zugesagt.

10.Mai 2007: Firma Hummel St.Margarethen (Rois) angerufen. Stein 800 kg.

16.Mai 2007: Mit Horvath nach St.Margarethen gefahren - Stein ausgesucht.

19.Mai 2007: Loch gegraben für Stein 1 m tief mit 60x60.

20.Mai 2007: Mit K Horvath auf die Tischlerhöhe gefahren. Platz festgelegt.

23.Mai 2007: Geld für Edelstahl.

2.Juni 2007: Erste Arbeiten in Werkstatt gesehen. Bei Horvath Skulptur besichtigen und besprechen.

Es geht sehr schnell weiter! Erster Versuch den oberen Teil stellen

11.Juni 2007: Skulptur Korrektur bei Horvath.

12.Juni 2007: Stein von Margarethen geliefert und eingesetzt.

15.Juni 2007: Stein Bez. „Himmel“.

18.Juni 2007: Skulptur fertig! 240 Stunden gearbeitet.

Auf dem Laster / auf die Wiese - 3 Männer und 2 Frauen.

24.Juni 2007: Erste Fotos von Skulptur.

28.Juni 2007: 18-20 Uhr / Aufstellen der Skulptur mit „Sekt“ getauft und getrunken.

2.Juli 2007: Kommission Dr. Frühstück und Zehetbauer - genehmigt.

EINLADUNG

zur Enthüllung meiner

SKULPTUR

"7"

HIMMEL UND ERDE

LEBEN

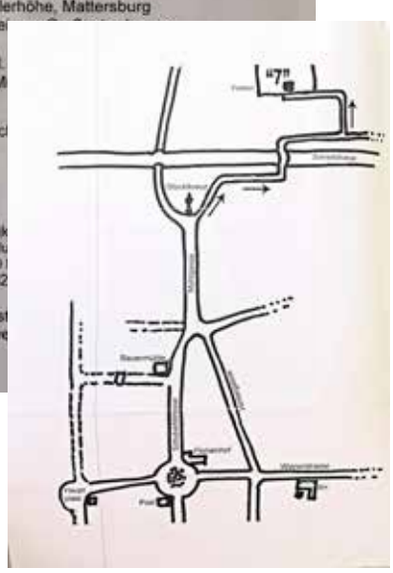
aus

Edelstahl auf Margarethner Kalksandstein

Ausführung: Kunstschmied Karl Horvath

am Samstag den
07.07.'07, 17 Uhr
-77jährig-

auf der Tischlerhöhe, Mattersburg



MARGARETHENER NATURSTEIN

Jüdisches Denkmal

Das alte Jüdische Denkmal steht bis 2018 am Brunnenplatz und wird am 20.August 2018 zum 70er Haus der Geschichten in der Hintergasse 70 gebracht und dort aufgestellt.

Das Denkmal wird von der Israelitischen Kultusgemeinde errichtet. Es ird angenommen, dass dies in den 1970er Jahren geschieht. Es sind vorerst keine Unterlagen darüber zu finden. Es wird dafür auch keine Feier zur Enthüllung des Denkmals gestaltet.

Einige Informationen auf dieser Inschrift sind fehlerhaft:

Der Ort der Aufstellung soll den Standort der Synagoge bezeichnen, was nicht stimmt. Der Ort der Synagoge war weiter nördlich vor dem Lokal der BAWAG-Geschäftsstelle.

Die Zerstörung der Synagoge erfolgt nicht in der „Reichskristallnacht“ November 1938, sondern die Synagoge wird erst im September 1940 durch ein Sonderkommando, ein Leutnant mit einem Pionierzug der Wehrmacht, gesprengt.

Der Begriff „Reichskristallnacht“ ist ab den 1970er Jahren umstritten und wird von Historikern als Novemberpogrom bezeichnet. In Mattersburg sind schon im Oktober 1938 alle Juden bereits vertrieben worden.

HIER STAND
DIE SYNAGOGE DER JÜDISCHEN GEMEINDE
VON MATTERSBURG
SIE WURDE IN DER REICHSKRISTALLNACHT
VON NATIONALSOZIALISTISCHEN
BARBAREN ZERSTÖRT
ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN

Jüdische Gedenkstätte

Das neue jüdische Denkmal wird 2018 am Brunnenplatz neben dem Standort der ehemaligen Synagoge aufgestellt.

Die Gedenkstätte soll die in Mattersburg lebenden Juden und ihre Kultur nicht in Vergessenheit geraten lassen und der Vertriebenen und Ermordeten gedenken.

Nach Assmann gibt es eine ethische Wendung von sakrifiziellen zu viktimologischen Formen des Erinnerns. Es wird die passive Ansicht eines Opfers angenommen und dessen Heroisierung als ein Heiligtum hintangestellt. Die TäterInnen sind die schweigende Mehrheit. Das Gesicht der Täter wird gewahrt. Es erfolgt auch keine Differenzierung der Täter. Die Opfer werden nicht namentlich benannt.

Auf Initiative von Peter Berczeller findet am 20.November 2012 ein Treffen in Mattersburg statt, wo die Idee der Errichtung einer Erinnerungsstätte bzw. Begegnungsstätte in Mattersburg besprochen wird. Bei diesem Treffen im Sportcafe des SV Mattersburg sind neben Peter Berczeller Anna Benedek, Georg Luif, Sissi Luif und Gertrude Tometich anwesend. Als ZuhörerInnen nehmen Verlegerin Vera Seebauer und Journalist Wolfgang Weisgram teil. Nach einem weiteren Treffen am 8.März 2013 in Wien wird am 12.April 2013 der Verein „Wir erinnern" gegründet. Der Verein soll sich mit den Fragen über Erinnerungspfad, Straßennamen, Gedächtnisstätte und Veranstaltungen beschäftigen. Das Grundkonzept ist nicht Gedenken, sondern aktives Erinnern an das Judentum in Mattersburg zu fördern.

Es werden folgende erinnerungswürdige Orte in Mattersburg ausgewählt: Friedhof, Altes Ghetto (Europapark), Israelitische Volkschule (Michael-Koch-Straße), Rabbinerhaus, Lehr- und Bethaus (Wehrgasse) und Synagoge (Judengasse), Judengasse als das Einkaufszentrum - Vielzahl der Geschäfte, Vielfalt des Warenangebots, Kaufhaus Solon Schotten und Familie Leo Schotten, Haus Kohn (Michael-Koch-Straße), Haus Deutsch (Gustav-Degengasse), Haus Brandl (Gustav-Degengasse), Haus Schön (Gustav-Degengasse), Eisen- und Baumaterialienhandlung Heinrich Schotten (Gustav-Degengasse), Haus Dr. Richard Berczeller (Hauptplatz)

Im November 2013 wird ein Projektplan für die Errichtung einer Begegnungsstätte und Ausgrabung der Synagoge erarbeitet. Außerdem wird überlegt, die Umbenennung von Straßen nach vertriebenen MattersburgerInnen zu fordern. Diese Pläne werden von Obfrau Gertrude Tometich abgelehnt und verhindert. Dies führt zum Ausscheiden von Peter Berczeller, Georg Luif und Sissi Luif aus dem Verein.

Der verkleinerte Verein nimmt in der Folge keine weiteren Mitglieder auf. Letztendlich wird von Michael Feyrer aus Wien ein Denkmal entworfen und von der Israelitischen Kultusgemeinde Wien und Gemeinde Mattersburg approbiert. Zur Eröffnung eines Mahnmales gegen das Vergessen am 5.November 2017 kommen der Bundespräsident Van der Bellen, Landeshauptmann Niessl, Bürgermeisterin Salamon und Oberrabbiner Isaac Ehrenfeld aus der Gemeinde Kyriat Mattersdorf in Jerusalem, Enkel des letzten Oberrabbiners von Mattersburg. Reden werden von Isaac Ehrenfeld, Talya Lador-Fresher, Botschafterin des Staates Israel, Oskar Deutsch, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde, Bürgermeisterin Ingrid Salamon und Gert Tschögl, Historiker der burgenländischen Forschungsgesellschaft, gehalten. Aliosha Biz, Geige, und Sasha Danilov, Klarinette, spielen die musikalische Untermalung. Der Oberkantor des Wiener Stadttempels Shmuel Barzilai singt das Totengebet „El Maleh Rachamim". Der Initiator Peter Berczeller ist aber nicht anwesend.

Die erste Stele der Gedenkstätte fordert zum Erinnern in der Gegenwart auf. Die zweite erzählt die Geschichte der jüdischen Gemeinde. Die dritte Stele weist auf die Zukunft und mahnt die schweigende Mehrheit vor dem Triumph des Bösen.

Wende zur Moralisierung

(aus Aleida Assmann, Der lange Schatten der Vergangenheit S 77)

In der Wende vom Helden bzw. Märtyrer, der für seine Sache stirbt und sich für die Gemeinschaft opfert, zum Opfer, das Anerkennung und Wiedergutmachung fordert, sieht Henry Rousso den bedeutendsten Übergang von einem politischen zu einem moralischen Muster der Vergangenheitsbetrachtung. (...) Diese Wende zur Moralisierung wird heute als ambivalent bewertet, weil sie zwei Seiten hat. Sie hat einerseits zu einer moralischen Sensibilisierung und zu neuen rechtlichen und ethischen Standards geführt, die nicht mehr hintergehbar sind. Daneben hat die ethische Wende aber auch den Grund gelegt zu einer Emotionalisierung der Geschichte und einer einseitigen Betonung des Leidens, auf deren Basis kollektive Ansprüche formuliert werden.

Lebendige Geschichte

Das kulturelle und individuelle Gedächtnis muss sich jeweils mit der aktuellen Gegenwart und Zukunft auseinandersetzen. Dies verhindert eine Ritualisierung und Stereotypisierung von Geschichte. Die Rolle der Kunst ist dabei die Konkretisierung der Geschichte.

Roma Gedenkstätte

Im Alten Friedhof steht beim Südportal die Roma Gedenkstätte. Die Skulptur wird von Karl Horvath gestaltet und hergestellt.

Die Gedenkstätte wird 2007 eingeweiht. Sie erinnert an die 63 Mattersburger und 61 Walbersdorfer Sinti und Roma, die als Opfer des nationalsozialistischen Regime ihr Leben verloren haben. Die Gedenkstätte wird von der Stadtgemeinde Mattersburg finanziert.

Tätergedächtnis

Während Unschuld und Leid zu positiven Werten avanciert sind, auf denen derzeit im Gefolge von Holocaust und Kolonialisierung kollektive Opferidentitäten errichtet werden, bleiben die Umrisse derer, die für solches Leid verantwortlich waren oder sind, eher vage. Dem Opfergedächtnis entspricht kein ebenso klares Tätergedächtnis, weil Täter gerade nicht um öffentliche Anerkennung, sondern im Gegenteil um Unsichtbarkeit bemüht sind. Leid stärkt das Selbstbild, Schuld droht es zu zerstören.

(Siehe Aleida Assmann, Der lange Schatten der Vergangenheit S 81)

Eine Gedenkstätte für die in Mattersburg vertriebenen Roma und Sinti wurde im alten Mattersburger Friedhof eingeweiht. Die Skultpur bei der Gedenkstätte stammt vom Mattersburger Roma Karl Horvath. Im Bild: Emmerich Gärtner Horvath vom Roma Verein (li.) mit Bgm. Ingrid Salamon und Karl Horvath. Vor dem 2. Weltkrieg lebten in Mattersburg und Walbersdorf insgesamt 124 Roma und Sinti, die in dieser Zeit vertrieben wurden.

(aus den Stadtnachrichten Mai/2007)

**Es lohnt sich wieder zu träumen,
denn Friede wird Früchte tragen**

(Karl Horvath)

ZUM GEDENKEN AN DIE ANGEHÖRIGEN DER VOLKSGRUPPE DER ROMA,DIE OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS GEWORDEN SIND.

**Uso gondolipe le niposke
la flogoskera grupnake
le Romendar, save opfertscha
le nacijonalssocijalismusistar ule.**

Schubertpark

Der Schubertpark liegt zwischen der Schubertstraße und der Wulka.

Nach dem Ersten Weltkriege erbaut man in unmittelbarer Nähe des alten, nicht mehr vorhandenen Johannisbrunnen die Kriegerkapelle und errichtet nach der Wulkaregulierung um das Bauwerk herum eine kleine Parkanlage, in der am westlichen Ende des Parkes einen Gedenkstein für den österreichischen Musiker Franz Schubert (1797-1828) 1928 errichtet wird. Der Anlass für das Denkmal ist der 100jährige Todestag von Schubert. Dazu wird ein Lindenbaum gepflanzt.

Am 17.Juni 1978 wird beim Schubertdenkmal eine Gedenkfeier zum 150.Todesjahr von Franz Schubert abgehalten. Die Musikveranstaltung wird von der Liedertafel Mattersburg, Liedertafel Walbersdorf, Liederkranz Walbersdorf, Bläsergruppe der Musikschule Mattersburg getragen.

1982 wird die Silberpappel im Schubertpark zum Naturdenkmal erklärt.

1993/1994 wird der Baumbestand erneuert und eine Hecke angelegt.

Erinnerung: Jahrestage

Das Erinnern wird ritualisiert. Die Geschichte wird als wiederholbar dargestellt. In den Religionen sind Mythen und Liturgien, die den Zusammenhalt festigen.

Die Funktionen von Jahrestagen können folgendermaßen dargestellt werden:

Reaktivierung und Wieder-Holen von Ereignissen und Erfahrungen

Präsenz einer kollektiven Identität

Lebendige Stütze des kulturellen Gedächtnis durch Neuinterpretationen

Richard Berczeller

Ehrung für Arzt und Schriftsteller Dr. Richard Berczeller

Am 4. Feber 1902 wurde in Ödenburg der spätere Arzt und Schriftsteller Dr. Richard Berczeller geboren. Es sind also seither 85 Jahre vergangen, 85 schwere Jahre. Anläßlich seines 85. Geburtstages ließ die Stadtgemeinde Mattersburg an dem Haus, Hauptplatz 2, in dem er von 1933 (1931) bis 1938 als Arzt tätig war, eine Ehrentafel anbringen. 1938 mußte er - und viele Mattersburger mit ihm - seine Heimat verlassen. Er startete eine neue Karriere in Amerika: als Arzt und Schriftsteller, dessen Thema vor allem das alte, das jüdische Mattersburg war, dessen Verschwinden der Jubilar in seiner Dankansprache so bedauerte. Zur Enthüllung der Tafel waren viele Freunde gekommen, eine besondere Ehre war es, daß Landeshauptmann Kery die Enthüllung vornahm, nachdem er auf das Wirken Richard Berczellers eingegangen war. Bürgermeister Sieber konnte aber auch den ehemaligen Bundeskanzler. Dr. Sinowatz begrüßen, den Geschäftsführer der ÖVP, Dr. Marboe, den Oberrabiner von Wien, Dr. Eisenberg, sowie viele Freunde und Bekannte Dr. Berczellers.

(aus Mattersburger Stadtnachrichten 1987/3)

Bürgermeister Eduard Sieber begrüßt Richard Berczeller am Hauptplatz bei der Enthüllung der Erinnerungstafel

Ärztezentrum - Dr.Berczellerhof

Im kulturellen Wegweiser von Hans Paul heißt es folgendermaßen:

„Der Bau des Berczellerhofes auf dem Gelände des Viehmarktes wurde vom Gemeinderat am 28. Jänner 1977 beschlossen. ... Es trägt den Namen ‚Berczellerhof' nach dem Arzt Dr. Richard Berczeller, der als junger Mediziner von 1928-1938 in Mattersburg wirkte, dann aber das Land verlassen mußte und heute als angesehener Arzt und Schriftsteller in New York lebt."

Bundeskanzler Sinowatz, Landeshauptmann Kery mit Richard Berczeller

Straßennamen

Die Namen der Straßen zeigen das kulturelle und politische Gedächtnis einer Gemeinde. Sie sind auch Ausdruck der geschichtspolitischen Vorstellungen einer Gemeinde.

Riede und Orte

Am Anger
Am Bahndamm
Am Haidbach
Am Viehmarkt
Angergasse
Bachgasse
Bahnhof Mattersburg
Bahnstraße
Bahnstraße (Walbersdorf)
Berggasse
Bergstraße
Bründlweg
Brunnengasse
Brunnenplatz
Donnerweg
Eckgasse
Eisenstädter Straße
Feldgasse
Feldgasse (Walbersdorf)
Flurgasse
Forchtenauer Straße
Fußweg
Gerichtsberggasse
Hanggasse
Hauptplatz
Hauptstraße
Hauptstraße (Walbersdorf)
Heimgasse
Hintergartenweg
Hintergasse
Hintergasse (Walbersdorf)
Hirschkreitgasse
Hochstraße
Höhenweg
Hotterweg
Kapellenweg
Kirchäckergasse
Kirchengasse
Koglweg
Krummegasse
Kurzegasse
Kurzgasse
Lange Gasse
Langendorferweg
Marktgasse
Martinsplatz
Marzer Straße
Mattersburg - Rinselweg
Mühlgasse
Mühlgraben
Neubaugasse
Neugasse
Pannholzgasse
Parkstraße
Pielgasse
Quellengasse
Reitschulgasse
Rohrbrücke
Satzgasse
Schulgasse
Seminargasse
Siedlungs-Gasse
Süd-Ost-Gasse
Talübergang Wulkatal
Tillbrunngasse
Triftgasse
Triftgasse (Walbersdorf)
Wassergasse
Wäudlweg
Wehrgasse
Weidenbachgasse
Weinberggasse
Wiener Straße
Wieselberggasse
Wiesengasse
Wulkablick
Wulkagasse

Pflanzen, Blumen

Akazienweg
Blumengasse
Buchengasse
Eichengasse
Fasangasse
Lindenplatz
Gartengasse
Rosengasse

Begriffe und Bevölkerung

Arbeitergasse
Friedensgasse
Hirtengasse
Judengasse
Römerweg
Sonnwendgasse

Güterwege

Marz - Klettendorfer
Mattersburg - Breitenweg
Mattersburg-Eberspiel
Mattersburg-Grubenäcker
Mattersburg-Hirschgreut
Mattersburg-Kogelweg
Mattersburg-Stormbil
Mattersburg-Tilläcker
Walbersdorf - Bergweg
Walbersdorf - Pöttelsdorf
Walbersdorf-Ungerwiese-Wieserweg
Wiesen-Brändtweg

Betriebsbezeichnung

Bauweltstraße
Druckweg
Fachmarktzentrum
Felixstraße
Industriegelände
Industriestraße
McDrive
Raiffeisengasse
Rotkreuz Platz
Ziegelofengasse

Österreich Kunst

Ederergasse
Franz-Liszt-Gasse
Franz-Schubert-Straße
Haydngasse
Johann-Strauß-Gasse
Mozartgasse
Richard-Wagner-Gasse
Robert-Stolz-Gasse
Schubertstraße

Österreich Politik

Doktor-Adolf-Schärf-Straße
Doktor-Bruno-Kreisky-Straße
Doktor-Josef-Klaus-Gasse
Doktor-Karl-Renner-Platz
Doktor-Rudolf-Kirchschläger-Gasse
Dr. Fred Sinowatz Straße
Eduard Weikarthof (Hochhaus)
Franz-Jonas-Straße
Ingenieur-Julius-Raab-Straße
Ingenieur-Leopold-Figl-Straße
Theodor-Körner-Straße

Burgenland Kultur

Josef-Hyrtl-Gasse
Josef-Reichel-Gasse
Peter-Zauner-Gasse

Burgenland Politik

Otto-Glöckel-Gasse
Theodor Kery-Straße
Sylvestergasse
Dr.Dr. Stefan Laszlo Gasse

Mattersburg Kultur

Franz-Ermes-Gasse
Franz-Stocker-Gasse
Herta-Kräftner-Gasse
Jakob Wittmann Gasse
Johann-Nepomuk-Berger-Straße
Kitaibelgasse
Köpplweg
Kremsergasse
Leonhardgasse
Semmelweisgasse
Samuel Ehrenfeld-Weg
Wedekindgasse

Mattersburg Politik

Doktor-Richard-Berczeller-Gasse
Anton-Schreiner-Gasse
Anton-Steiger-Gasse
Anton-Wessely-Straße
Doktor-Hans-Paul-Gasse
Doktor-Ludwig-Leser-Straße
Gustav-Degen-Gasse
Hans-Suchard-Gasse
Johann-Morawitz-Gasse
Josef-Meidl-Weg
Leitgebgasse
Michael-Koch-Straße
Mörzgasse
Rudolf-Strodl-Gasse

Gelöschte Namen

Adolf Hitlerplatz
Königsstraße
Zieglerstraße
Lagerstraße
Rosalien Straße
Sauerbrunner Straße
Wiener Neustädter Straße
Eisenstädter Straße
Bruderhof (Umbenennung 1957 in Wienerstraße)

Vielseitige Künstlerin aus der Bezirksstadt präsentiert jetzt Ausstellung über „ihre" Stadt

Mattersburg gezeigt, wie es anno dazumal war . . .

Eine Ausstellung besonderer Art gibt es vom 6. bis 27. November im Kulturzentrum Mattersburg zu besichtigen. Die Mattersburger Künstlerin Friederike Lorenz-Hartl zeigt zu ihrem sechzigsten Geburtstag „Impressionen über Mattersburg"

Mit zünel
Mattersburg
bezeichnet
Drang, sich
stadt gest
„Das bin i
schuldig."
frühere Zeit
offen, Matt
es anno daz
zeilen, Gass
ursprünglich
Mittelpunkt
bei der Aus
Öffentlichke
Vielseitig
berufliche V
gnerin, Mo
in der Indu
und, seit 20
und BRG M
Stationen.
Eigentüm
Zeit ihres k
entsteht da
von Frieder
ken, Rohrfe
Ölbilder un
mitten in d
burg schläf

Bild: Neudinger

„Impressionen aus Mattersburg": Friederike Lorenz-Hartl stellt aus

Oberamtsrat Johann Wallner feierte seinen 60er

Seinen 60. Geburtstag feierte Oberamtsrat Johann Wallner. Von der Stadtgemeinde erhielt er ein Bild von Friederike Lorenz Hartl. Es gratulierten Bürgermeisterin Ingrid Salamon, Gemeindekassier Karl Aufner und Vize Josef Reisner.

aus Stadtnachrichten April 2006

Glossar

Chor

Altarraum einer Kirche.

Epistel

Epistel (griech. ἐπιστολή, epistolē; lat. epistola, epistula) ist ein über das Lateinische aus dem Griechischen entlehntes Wort für „Brief“, das für Brieftexte gehobenen Anspruchs (Sendschreiben, Versepistel) verwendet wird, insbesondere für die Apostelbriefe der Bibel. (aus www.Wikipedia.org)

Fialen

Fialen (von italienisch foglia, Blatt oder Nadel in der Pflanzenwelt) oder Pinakel sind aus Stein gemeißelte, schlanke, spitz auslaufende flankierende Türmchen, die in der gotischen Architektur der Überhöhung von Wimpergen und Strebepfeilern dienten. Neben dieser ästhetischen Funktion haben sie häufig auch eine statische, da sie die Konstruktion durch ihr Gewicht zusätzlich stabilisieren. Fialen bestehen meist aus einem vier- oder achteckigen Schaft bzw. Leib, der häufig eine aus Maßwerk bestehende Verzierung aufweist und im Mittelteil die Form eines Tabernakels hat. Über dem Schaft befindet sich die oft mit Krabben besetzte und mit einer Kreuzblume bekrönte, pyramidenförmige Spitze. Manchmal dienen sie auch als Träger von Bildsäulen. Fialen können auch außerhalb von Bauwerken kleinere Einzelstücke aus verschiedenen Materialien sein. (aus www.Wikipedia.org)

Helm

Dach eines Turmes.

Hodegetria

Hodegetria ist eine Form der Marienikonografie. Maria hält das Jesuskind im Arm und zeigt mit der Hand auf das Kind als Wegweiser zur Erlösung.

Kartusche

Kartusche ist ein Zierrahmen, die Wappen, Gemälde und Inschriften umrahmen. Sie werden vor allem in der Renaissance bis zum Rokoko bzw. im Historismus verwendet Der Name stammt aus den Französischen ´“cartouche“.

Maßwerk

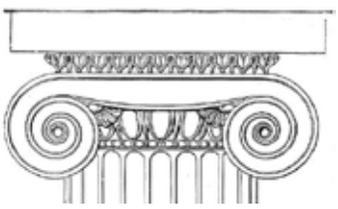
Mit Maßwerk bezeichnet man in der Architektur die filigrane Arbeit von Steinmetzen in Form von flächigen Gestaltungen von Fenstern, Balustraden und geöffneten Wänden. Das Maßwerk besteht aus geometrischen Mustern, die als Steinprofile umgesetzt werden, wobei der Stein komplett durchbrochen (skelettiert) wird.

Tabernakel

Tabernakel ist ein schrankartiges Behältnis und Aufbewahrungsort für die geweihten Hostien als Leib Christi. Er ist auch Ort stiller Anbetung. Bei den Bildstöcken wird das auf Säulen aufgesetzte Ziergehäuse als Tabernakel bezeichnet.

Volute

Eine Ornamentik in Schneckenform. In der Renaissance spielt die Volute bei Kirchenbauten eine wichtige Rolle.



Cherub

Der Cherub ist ein übernatürliches Wesen, der als Diener oder Begleiter Gottes dient. Es wird oft als Synonym für Engel gebraucht.

Kapitell

Das Kapitell ist der obere Abschluss einer Säule oder eines Pfeilers. Zumeist wird er mit Voluten oder floralen Elemente ausgefüllt.

Kompositkapitell

Ein Kompositkapitell ist aus zwei unterschiedlichen Kapitellformen zusammengesetzt.

Quellenverzeichnis

Literatur

Ada Paul: Steinkreuze und Kreuzsteine in Österreich. Horn 1974

Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, bearbeitet vom Burgenländischen Landesarchiv, 3. Band: Der Verwaltungsbezirk

Ankerl Ludwig: Kleine Heimatkunde des Bezirkes Mattersburg. Mattersburg 1966

Assmann Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit - Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. München 2014, 2.Auflage

Aufner Karl: Bildstockwanderweg Frühjahr 2013. Mattersburg 2013

Aufner Karl: Bildstockwanderweg Herbst 2013. Mattersburg 2013

Bundesdenkmalamt. Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Mattersburg, Wien 1993

Editions du patrimoine (Hsg): Cimetières et tombeaux. Paris 2016

Erll Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. 3. Auflage Stuttgart 2017

Fietz Ernst: Von alten Kultmalen in Oberösterreich. Linz 1974

Gräter Carlheinz, Lusin Jörg: Steinkreuz und Bildstock. Würzburg 2008

Gröller Gottfried: Das Rote Kreuz an der Straße von Mattersburg nach Sauerbrunn. Stadtnachrichten 1968/12

Grosch Friedrich - Bauer Hans - Schneider Karl: Bildstöcke und Steinkreuze. Mainbernheim 1979

Hula Franz: Die Bildstöcke, Lichtsäulen und Totenleuchten Österreichs. Wien 1948

Kaiserl.Königl. Central-Commission: Erforschung und Erhaltung der Baudenkmäler. Wien VII.Band Jahrgang 1862

Mattersburger Stadtnachrichten. Diverse Jahrgänge

Mattersburg, 1. Teilband: Allgemeiner Teil, Eisenstadt 1981 und 2. Teilband: Topographischer Teil, Eisenstadt 1993.

Mattersburg. Katholische Pfarrkirche St. Martin, Hsg.. Kath. Pfarre St. Martin, Mattersburg, (PEDA-Kunstführer Nr. 586/2004), Passau 2004.

Naturfreunde Mattersburg: Mattersburger Bildstock-Rundwanderweg. Mattersburg 1986

Paul Hans, 50 Jahre Stadtgemeinde Mattersburg, Mattersburg 1976.

Paul Hans, Bezirk Mattersburg kultureller Wegweiser. „Modell Mattersburg“ Mattersburg, 1977

Paul Hans, Mattersburg in alten Ansichten, Zaltbommel Niederlande, 1980

Paul Hans: Das Mattersburger Halterkreuz - eine Totenleuchte- und seine bewegte Geschichte. Mattersburg

Schmeller-Kitt, Adelheid, Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Burgenland. 1. Aufl., Wien 1976.

Schmeller-Kitt, Adelheid, Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Burgenland. 2. Aufl., Wien 1980.

Schmeller-Kitt, Adelheid, Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Mattersburg (Österreichische Kunsttopographie, Bd. XLIX), Wien 1993.

Schmidt Hanns: Das Sühnekreuz von Trausdorf/Wulka. Eisenstadt 1976

Schrenk Adolf: „... dann werden die Steine reden.“ Weilersbach 1996

Soffner Monika, Peda Kunstführer: Katholische Pfarrkirche St.Martin. Passau 2004

Walter Max: Vom Steinkreuz zum Bildstock. Karlsruhe 1923

Zingsheim Christa: Wegekreuze und Bildstöcke in Köln. Köln 1981

Fotos

Fotos von Georg Luif

Fotoarchiv Wolfgang Steiger

Fotoarchiv der Gemeinde Mattersburg

Fotoarchiv 70er Haus der Geschichten

Roland Fischer, Zürich – roland_zh@hispeed.ch / Wikimedia Commons